Salinen
und Salzhandel in der Wetterau

mit besonderer Berücksichtigung von Nauheim im 17. und 18. Jahrhundert.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Elsa Blöcher

aus Wallau a. d. Lahn

Marburg 1931

von Münchowsche Universitäts-Druckerei Otto Kindt, G. m. b. H., Gießen

Als Dissertation angenommen am 25. Juni 1930.

Berichterstatter: Herr Professor Dr. Mommsen.

Tag der mündlichen Prüfung: 25. Juni 1930.

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

Inhaltsübersicht.

Einleitung.

In der Wetterau, an den Hängen von Taunus, Vogelsberg und Spessart entspringen eine Anzahl von Thermen und Solquellen. Im Westen reihen sie sich bei Wiesbaden, Soden a. T., Homburg, im Osten bei Soden an der Salza, Orb und Büdingen. Ihre Zahl häuft sich zwischen Usa, Wetter und Nidda um Nauheim, Wisselsheim, Hörgern, Münzenberg, Trais-Horloff und Salzhausen. Viele Quellen wurden nie genutzt. Die bedeutendsten bestimmten als Mittelpunkte der Salzgewinnung nicht nur Kultur- und Wirtschaftsleben, sondern auch seit Jahrtausenden die Geschichte eines Ortes.

Die wetterauischen Salinen lassen sich im Hinblick auf die Zeit, für die der Beginn des Betriebes sich nachweisen läßt, und unter dem Gesichtspunkt der Gestaltung seiner rechtlichen Formen in drei Typen scheiden:

1. Bei den großen alten Salinen — Nauheim, Orb und Soden a. d. Salza — liegt die Produktion in der Hand einer Genossenschaft, von der sie übergeht an den Besitzer des Werkes, den Landesherrn.

2. Im ausgehenden Mittelalter zeigen sich einige Werke — Salzhausen, Wisselsheim, Homburg, Soden a. T. — deren Quellen wohl schon in früherer Zeit genutzt wurden, aber ohne daß sich eine Überlieferung an Art und Rechtsform erhalten hätte. Zu wirtschaftlich bedeutenderen Unternehmen wurden sie erst durch das Eingreifen der Territorialherrn im 15. oder 16. Jahrhundert, die den Betrieb selbst in die Hand nahmen oder an einen Unternehmer weitergaben.

3. Von diesen Werken scheiden sich nur nach der Zeit ihrer Entstehung die Salinen von Büdingen, Trais-Horloff und Hörgern, die als landesherrliche Schöpfungen unter der Einwirkung des Merkantilismus entstanden sind und die Kräfte von weniger bedeutenden Quellen nutzen sollten.

Im Laufe der Jahrhunderte verwischen sich diese Unterschiede infolge der wirtschaftlichen Entwicklung der Salinen. Es zeigt sich eine einheitliche Gestaltung der Hauptlinien in der Geschichte der Wetterauischen Salzwerke, die eine Parallele findet in der Geschichte der übrigen deutschen Salinen und die sich „nicht als eine konkrete historische Tatsache dieser oder jener Saline, sondern als das notwendige Ergebnis der gleichgearteten Lagerung der großen Produktionsbedingungen der Salinen überhaupt darstellt“ [1]).

So ergibt sich in großen Zügen: auf eine mittelalterliche Blütezeit folgt ein Niedergang infolge von Holzmangel. Im 16. Jahrhundert greifen die Landesherren ein. Ein langsamer neuer Aufstieg wird kurz gehemmt durch den 30jährigen Krieg. Im 18. Jh. führen der landesherrliche Merkantilismus und die Verwertung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse zur Verbesserung der Technik und dem Erbohren von Quellen zu einer zweiten Blütezeit. Am Beginn des 19. Jhs. folgt ein rascher Niedergang infolge der Verschlechterung der Sole, der Ungunst der politischen Verhältnisse und der starken Konkurrenz der neuentdeckten Steinsalzlager. Die Salinen legen teils den Betrieb ganz still. Wo die Quellen noch ergiebig genug sind, stellen sich die Werke auf Solbäder um. Nur bei Nauheim bleiben Bad und Saline nebeneinander bestehen.

I.

Die Salinen bis zum Übergang in die Hand der Landesherren.

a) Besitz- und Nutzungsverhältnisse.

Die Nutzung von Solquellen zur Salzgewinnung gehört mit zu dem frühesten Ausdruck eines Wirtschaftslebens auf deutschem Boden. Ausgrabungen in Nauheim und Orb weisen auf das Vorhandensein prähistorischer Salinen [2]). Von Inama-Sternegg

[1]) K. Th. v. Inama-Sternegg, Zur Verfassungsgeschichte der deutschen Salinen im Mittelalter. Sitz.-Ber. d. Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. III, 1885, S. 592.

[2]) Vgl. R. Ludwig, Die alten Salinen bei Bad Nauheim. Arch. f. hess. Gesch. u. Altertumsk. XI (1865). Nach Ausgrabungen bestand hier schon in der Latènezeit eine Siedlung und Saline. Man fand Holzaschenlager in einer Mächtigkeit von 2 bis 2¼ Meter, in die Scherben von 80 bis 90 Siedetöpfen eingebettet waren. Sie waren z. T. noch in Feuerstätten eingemauert. Römische Spuren finden sich nicht. — Vgl. J. Büttel, Gesch. d. Stadt u. d. Saline Orb. Würzburg 1901, S. 104. — B. schließt auf eine prähistorische Nutzung in größerem Umfange nach dem Funde von schwarzer Erde innerhalb des Stadtgebietes, die er als Ascheschichten ansieht.

schließt, daß zu karolingischer Zeit die Sole von Nauheim und Homburg verwertet wurde, während das Orber Werk seinen Aufstieg der nachfränkischen Zeit verdankt [3]). Auf eine frühe Nutzung und die Anlage der Siedlung im Anschluß an Salzwerke läßt bei Soden a. T., Soden a. S. und Salzhausen auch die Namengebung schließen. Aber auch für die älteren Salinen lassen sich Berichte über den Betrieb erst im 14. und 15. Jh. finden [4]). Nach den frühesten Dokumenten waren die Salzquellen als Regal, in Nauheim zunächst noch als Allod, in der Hand der Landesherrn [5]). Orb gehörte dem Kurfürsten von Mainz, Soden a. S. dem Abt von Fulda, Soden a. T. gemeinsam Mainz und der Stadt Frankfurt [6]), Nauheim den Grafen von Hanau, Salzhausen dem Landgrafen von Hessen.

---

[3]) v. Inama-Sternegg, a. a. O. S. 570, Anm. 1 u. S. 572 erwähnt die Quellen von Eschbach, die 773 dem Kloster Lorsch zur Salzbereitung geschenkt werden (Cod. Laureshamensis, III, 88; Mannheim 1768—70), und vermutet hier ein ausgegangenes Salzwerk. L. Jacobi (Zur Geschichte der Homburger Mineralquellen, Homb. 1881, S. 11) identifiziert diese Quellen mit denen zu Homburg, da noch 1318 die Homburger Salzwiesen als bei Obereschbach gelegen bezeichnet werden.

[4]) Für Homburg stammt die älteste Urkunde aus 773. — Orb wird zuerst erwähnt 1064 in einer Urk. Heinrichs IV., in der er die Quellen dem Kurfürsten Siegfried von Mainz schenkt. (Vgl. Büttel, a. a. O. S. 6; L. de Gudenus, Cod. Dipl. anecdotorum res moguntinas illustrantium). — Soden a. S. wird zuerst 1190 erwähnt (vgl. R. Berta, Soden-Stolzenberg, Fulda 1906 S. 1). Die Quelle von Salzhausen wird zuerst in einem gräfl. Niddaer Zinsverzeichnis von 1446 genannt (vgl. H. Knodt, Zur Gesch. von Bad Salzhausen, Bad Nauh. Jahrb. III, 2). — Soden a. T. erwähnt 1306 ein Feld iuxta salicem apud fontem. Frankf. U. B. I Nr. 872.

[5]) Hanau besaß die Hoheit über Nauheim aus der Münzenb. Erbschaft 1255. Der Ort kam 1477 vom Kloster Seligenstadt an Hanau. Nach einem Weistum von 1438 sind die Herren von Hanau oberste Herren „über Hals und Haupt, Wasser und Weide" (vgl. Doc. 1720 S. 140 f.). Hanau regelt auf Grund seiner Hoheitsrechte schon 1436 und 1459 die Angelegenheiten der Nauheimer Söder. (Vgl. Doc. 1720 S. 60). — 1494 erhält es Regalitätsrechte an der Saline (vgl. Beschreibung 1720 S. 45 ff.), indem Maximilian I. den Grafen von Hanau mit dem Recht belehnt, allein alle Bergwerke, Salzsieden und Wildbaden in seinem Land zu bauen und zu nützen.

[6]) Vgl. Inventar des Frankfurter Stadtarchivs III, 32 u. 38, Frankfurt a. M. 1892. — 1437 bestätigt Kaiser Sigismund der Stadt Frankf. das Recht, in Soden „die Quellen und Springen einer warmen Ader und Floßes zu bessern, bauen und gebrauchen". — Auch der Kurfürst von Mainz hatte Rechte an der Quelle, denn 1762 bezieht das Erzstift noch 70 Achtel Zehntsalz von Soden, weil der Ort ihm u. Frankf. gemeinsam gehöre. (W. M. R. A. K 251, 1).

Die Salzwerke waren aufgeteilt in verschiedene Sodenanteile, Brunnen- und Pfannenanteile, die die Regalherren als Lehen oder durch Verkauf weitergaben in die Hand des Landadels, der Geistlichkeit und im 16. Jh. auch an Bürger [7]). In Soden a. S. zeigte sich dieses Lehnsverhältnis noch klar, indem nach einem Lehnsbrief von 1447 die 8 Inhaber des Werkes jährlich zu Beginn des Siedens ein jeder dem Abt von Fulda eine Last Salz zahlen mußten [8]). In

[7]) Büttel a. a. O. S. 107 ff. gibt die Inhaber der Anteile zu Orb für die Jahre 1420 u. 1627 wieder. Für Nauheim lassen sich als Inhaber von Sodenanteilen feststellen: 13. Okt. 1405: Gilbrecht Riedesel verkauft dem Johanniterorden zu Niederweisel ein Drittel einer Sode zu Nauheim für 22 Gulden auf Wiederkauf. (Vgl. U. B. I Nr. 3). — 1407 geben Frau Berthe von Bellersheim und Herr Konrad von Bellersheim, ihr Sohn, ihre Sode zu Nauh. in Erbleihe an Wiegel Junghausen zu Nauh. und Katharine, seine eheliche Hausfrau, gegen jährlich 4 fl. Geldes guter und genehmer Friedberger Währung und 1 Malter 4 Mesten guten dörren Salzes (Bad Nauh. Jahrb. VIII, 5—6). — Heinrich u. Jakob Lotzenhenns Söhne zu Nauh. pachten die Salzsode, die daselbst zwischen den Soden der Junker Henne Lesch von Mühlheim und Henne von Bellersheim liegt, von den Pflegern des Spitals zum Heiligen Geist in Friedberg, Wynther Bromtzern und Rosenhenn, gegen 6 Achtel Salz jährlich (ebd.). Nach „des Schultheißen zu Nauheim übergebene Verzeichnis derjenigen Salzsoden, so anno 1766 zu Nauheim in Gang gewesen (vgl. Doc. 1720 S. 148 ff.), kommen für Nauheim weiter in Frage: Jakob Heck, Bürger zu Friedberg; Philipp von Dorfelden; Rüel, ein Mönch zu Friedberg; der Komtur zu Niederweisel; der Graf von Hanau; der Herr von Windhausen; der von Selbold; die Junker von Karben; Herr von Königstein; Emmerich von Reichenberg; Kaspar von Dornberg; der Burggraf zu Friedberg; Jakob Bleichenbach, Schultheiß zu Roßbach; Max Lesch von Mühlheim; Melchior von Stockheim; die Mönche von Arnsburg; der Wirt zum Roten Kreuz in Butzbach; Wilhelm Münch im Buseckertal; die Kellerei von Windecken. — Diese Namen ergeben sich aus der Liste der Abgaben, die die Söder zu leisten haben. Es ist aber nicht klar zu ersehen, ob diese Abgaben immer an die Lehnsherrn erfolgen, da in dieser Zeit die Soden im Verfall waren und die verarmten Söder Salz-, Korn- und Geldzinsen auf ihre Soden übernommen hatten, um Kapital zum Wiederaufbau oder Weiterbetrieb zu erhalten. Diese Zinsen sind in dem Verzeichnis nicht geschieden von den Abgaben an den Lehnsherrn, ebenso nicht von anderen Abgaben und Gefällen, die auf der Sode lasten, so an den Pfarrer der Kirche auf dem Johannisberg bei Nauh., an die Gemeinde und an den Schultheißen, der jährlich 1 fl. von dem Salzborn erhielt (M. St. H. B. 3681).

[8]) Berta, a. a. O. S. 3. Das Salzwerk zu Soden war von Fulda den Herrn von Hutten zu Lehen gegeben, die Burgmannen auf Stolzenberg bei Soden waren; bei der Teilung des Huttenschen Besitzes 1447 ging die Sode als Erbleihe auf 3 Herren von Hutten, Bernhard von Schwalbach, Henne Ripprecht, Jörge von Schlochter, Heinrich Bybergauwe u. Henner von Hutten über, auf jeden zu 1 Achtel.

Orb und Nauheim waren einige Anteile noch in der Hand des Landesherrn. In Orb waren die meisten verkauft. Sie wechselten hier wie auch in Nauheim die Besitzer.

Die Besitzer der Sode gaben die Anteile zu Pacht oder in Erbleihe weiter an die Söder, denen die Produktion, der Handel, das Instandhalten des Werkes selbst oblag. Sie sotten gegen eine feste Abgabe an Salz oder in bar an den Besitzer, der damit zum Rentenempfänger wurde und von jedem Einfluß auf die Produktion ausgeschlossen war. In Orb kamen zwar die Besitzer noch zusammen, um Fragen über die Größe der einzelnen Anteile zu regeln. Aber in Nauheim spielten sie gar keine Rolle mehr. Die Abgabe an den Regalherrn, 2 fl. für jede Sode, war hier den Södern auferlegt [9]. Die Söder, in Orb Salzverwalter genannt, waren in einer Zunft zusammengeschlossen; sie allein hatten das Recht zum Sieden. Es stand jedem Bürger in Orb und Nauheim zu, sich durch Erwerb eines Sodenanteils die Möglichkeit zum Eintritt in die Zunft zu verschaffen [10]. Als einzigen ständigen Beitrag zahlten in Nauheim die Söder „iglicher alle fronefasten driie heller . . . zu dem geluchte" [11]. An der Spitze der Söderzunft standen hier 6 Sodenmeister, die die Zunftgerichtsbarkeit inne hatten. Nach einer Söderordnung von 1544 wechselten sie alle Jahre, indem sie ihre 6 Nachfolger ernannten [12]. Ihnen entsprach in Orb der Salzrat mit dem Salzgrafen, der zuerst 1399 erwähnt wird [13]. Jeder Söder und Salzverwalter hatte Recht auf eine bestimmte Menge Sole und einen bestimmten Anteil Holz zum Sieden. In Soden a. S. läßt sich eine Zunft nicht nachweisen. Aber auch hier waren die Anteile zur Nutzung an die Bewohner von Soden gegen Abgabe einer Pacht gegeben [14].

---

[9] Im ganzen erhielt er 66 fl., sodaß also im 16. Jh. noch 33 Soden in Betrieb waren. (1548). Vgl. Doc. 1720 S. 148 ff.

[10] Vgl. Doc. 1720 S. 141 ff.: Salzsöderordnung zu Nauheim de anno 1459. Man kaufte die Zunft gegen Abgabe von 4 fl. 4 Viertel Weins und 4 Pfund Wachs für Kerzen oder Geleuchte.

[11] Zu „Geleuchte und Kerzen" vgl. Doc. 1720, S. 143: Der Soderzunft zu Nauheim Seelmessen und Vigilienstiftung de anno 1493, wo „ein ewigk Salve uff alle Sampstag-Abendt, auch der Hochgelopten kunigin Maria und aller Heiligen Apposteln Vasten-Abend zu singen, und darmitt uff alle Donnerstag in den vier Fronefasten gelegen Jargezeidt mit singenden Vigilien und Messe, das auch vormals geordnet was, in unser Kirche gestifft" wird.

[12] Vgl. Doc. 1720 S. 142: Salzsöderordnung zu Nauheim de anno 1459, S. 144: Neue Ordnung der Soderzunft zu Nauheim 1544.

[13] Vgl. Büttel, a. a. O. S. 104.

[14] Vgl. Berta, a. a. O. S. 4.

b) Art des Betriebes.

Der Betrieb auf den Salinen muß sehr primitiv gewesen sein. In Nauheim waren, wie aus einem Bericht der Verfallszeit zu ersehen ist [15]), die Quellen nicht einmal gefaßt. Es waren Sümpfe, die man eingezäunt hatte und von denen her Graben und Rinnen zu den Schöpfstellen oder zu den Kothen geleitet wurden [16]). Die Kothen waren tief in die Erde gebaut und hatten einen Eingang durch das Strohdach. In Orb waren gutgefaßte Brunnen, und auch die Siedhäuser in der Stadt hatten wohl ein stattlicheres Aussehen. In den Kothen standen die Pfannen, die 6 bis 7 Schuh [17]) Durchmesser hatten. In ihnen ließ man das Salzwasser unter ständigem Kochen verdampfen und eindicken. Unreinigkeiten, die sich aus den Bestandteilen der Sole und aus Resten in der Pfanne ergaben, entfernte man, indem man der Sole zuletzt ein kleines Quantum eines Gemischs aus Ochsenblut und Salzwasser zusetzte. Das band die Unreinigkeiten, so daß man sie abschäumen konnte. Nach der Einführung der Gradierung, die die Sole reinigte, unterließ man das. Die gereinigte Sole sott nun langsam weiter, bis sich Kristalle bildeten. Zu diesem letzten Teil des Siedens, dem langsamen Soggen, verwandte man später besondere, kleinere, tiefe Pfannen. Nach dem vollendeten Auskristallisieren kam das noch feuchte Salz in Körbe, wo es austriefen konnte. Nach einem Tag warf man es als fertig in den Salzkasten, das Magazin. Thölde berichtet von Nauheim von einer Art des Siedens, die an die primitive Weise der Salzgewinnung durch Übergießen von glühendem Holz oder glühender Steine mit Sole bei Urvölkern erinnert: die Herde waren hier von einfachster Art, ohne Rost. Sie waren hergestellt aus Schlotter, einem Gemisch von Erde und Salzwasser. Aus derselben Masse bestanden die Wände neben dem Herd. Die Pfannen saßen nicht fest auf, so daß beim Einfüllen Sole in den Herd fließen konnte, die die Schlottermassen aufsaugten. Man ließ mit Absicht die Sole überfließen oder goß sie abends in den Herd, über die Wände. Mit der Zeit wurde die Masse steinhart und mit Salz gesättigt. Man zerschlug sie und setzte einen frischen Herd, der schon fertiggestellt war, an die Stelle des alten. Die „Beiße", die gesättigten Schlotter, warf man in Tröge mit frischer Sole, sodaß das

[15]) Vgl. Thölde, Haliographia, Leipz. 1612, S. 196 f. und Marburg, St. H. B. 3554.

[16]) Kothen sind die Siedehäuser.

[17]) ca. 170 bis 200 cm.

Salz wieder gelöst wurde und die Sole um ein oder zwei Lot (= Prozent) angereichert wurde, — die primitivste Art des Gradierens [18]). Sonst versott man die Sole, wie sie aus der Erde kam. Da sie sehr wenig konzentriert war — je nach den Quellen der verschiedenen Salinen 3/4 bis 3 1/2 lötig —, so benötigte man zum Sieden eine große Menge Holz. Die Sorge für das nötige Brennmaterial war eine Hauptaufgabe für die Söder. Soden und Orb hatten ihre eigenen Waldungen, Soden seinen Sälzerwald, von dem jeder Einwohner des Ortes einen bestimmten Teil in Erbpacht hatte [19]), Orb seinen Stadtwald, den Reißig, der jedem Sieder offenstand und ganz planlos ausgebeutet wurde [20]). An Spessart, Vogelsberg und Taunus war die Holzbeschaffung auch nicht schwer. Die Salinen in der Wetterau selbst litten früh unter dem Holzmangel, der im 15. Jh. in Deutschland einsetzte. Für Nauheim ergibt sich das aus der Söderordnung von 1459, die auch den Holzverkauf regelte und die Söder dazu anhielt, sich nicht zu übervorteilen und sich gegenseitig auszuhelfen mit Holz und Wellen [21]). Wegen des Holzmangels war das Sieden schon beschränkt und der Verbrauch wurde für alle Söder gleich festgesetzt [22]).

c) Absatzgebiete.

Als Abnehmer von Salz kamen für die Salinen zunächst die Lehns- und Zinsherren in Betracht, die auf Grund ihrer Verträge jährlich ein bestimmtes Quantum Salz für den eigenen Bedarf und

---

18) Vgl. A. Martin in Bad Nauh. Jahrb. II S. 26 ff.

19) Vgl. Berta, a. a. O. S. 5. Nach dem Niedergang der Saline wurde er zu Gemeindewald.

20) Büttel, a. a. O. S. 18. In historischer Zeit bestand er nur aus Stockausschlägen und Schälholzschlägen.

21) = Scheitholz und Reißigbündel. Vgl. Doc. 1720 S. 141 f.: „item eyn mandt in dem lentzen, eyn mandt in der eren und eyn mandt in der herbest sadte sal unser keyner der anders holtz oder viele saltzes hat, dye selben tziit keyn holtze keufen, sunder stiille siitzen umb des willen, daz wir dye ihnen under uns, dye nit holtzes oder saltz hetten, an dem holtzkeuff nit hindern. Wires aber daz dye deselben nit holtzes hetten, dye holtzfurere an irem holtz drossƷen wollten zu keuffen und sich daz also erfunde, so mochte unser iglicher keuffen, den des gelengte." — Das Holz soll auf dem Holzmarkt gekauft werden — wohl an Ort und Stelle, wo es geschlagen wurde. Der Preis wird festgesetzt für die Zeit von Kantate bis Michael auf 14 „thornus (= Turnosen) um einen offen holtzes" von Michael bis Kantate, also im Winter, auf 15 Turnosen.

22) auf „4 offen saltzes dye Woche" im Frühjahr und Sommer, auf 3 Ofen im Herbst und Winter.

darüber hinaus zur Versorgung ihrer Lehnsleute erhielten. Ferner bestand das Absatzgebiet aus der näheren Umgebung der Salzwerke. Für den weiteren Handel kamen in der Wetterau die Märkte von Butzbach und Friedberg in Frage, für Salzhausen wohl der Markt von Nidda. Die Söder brachten dort das Salz selbst zu Markt, durften aber nicht mit fremdem Salz handeln. Teils wurde das Salz auf der Sole selbst verkauft [23]). Ob der Wetterauer Salzhandel noch weiter ging und wohin etwa, ließ sich nicht feststellen. Durch die Lage der Salinen in der Nähe der großen Handelsstraßen, die von Höchst und Frankfurt her die Wetterau durchzogen und zum Niederrhein, nach Westfalen, Hessen und Thüringen führten, war eine Richtung für den Salzhandel vorgezeichnet. Im Norden hemmte der Handel der westfälischen und hessischen Salinen. Es kam auch wetterauisches Salz nach Frankfurt. So steht Salzhausen 1448 in Verbindung mit der Stadt [24]). Nauheimer Salz ist dort nicht erwähnt, aber am Friedberger und Eschenheimer Tor wurde 1480 ein Salzzoll erhoben [25]). Die Straßen von diesen Toren aus führten in die Wetterau, also kam das Salz dorther [26]). Um 1550 findet sich auch Orber Salz in Frankfurt [27]).

Nur für Orb ist ein größerer Fernhandel bezeugt. Hier bestand innerhalb der Saline ein eigener Händlerstand, die Salzkärcher

---

[23]) Vgl. Doc. 1730 S. 141 ff., Söderordnung von 1459: „Zum ersten sal unser iglicher soder zehen mesten saltz fur eyn gulden geben uff den soden: und welcher sin saltz hinweg furet eyn myle weges von den soden, der sal es geben nune mesten umb eyn gulden und darunter nit, affter zu Friedberg und zu Butzbach eyner wurde dann verirret mit anderm frembden Saltze, das nit zu Nuweheim gesotten were . . . . Auch so sal igliche sode uff den sampstag eyn schorn (= Scheffel) saltz und uff den dinstag tzwene schorn saltz geyn Butzbach thun und geyn Friedeberg tzwene schorn saltz und nit me". (Das Salz wurde verkauft in Malter oder Achtel, Mesten und Gescheid, s. u. Anm. 114).

[24]) Vgl. K. Bücher, Die Berufe der Stadt Frankf. a. M. im Mittelalter. Lpz. 1914 S. 102: Michael Schurer, Salzmötter in Frankfurt, steht in Verbindung mit Hensel Soder auf dem Salzwerk zu Nidda (= Salzhausen).

[25]) Vgl. Hummel, Die Mainzölle von Wertheim bis Mainz. Diss. Bonn 1892 S. 38. Jeder Wagen mit Salz gibt einen Turnosen und einen Heller.

[26]) Vgl. A. Dietz, Frankf. Handelsgesch. III, Frankfurt a. M. 1921, S. 326 ff. Vom Friedberger Tor aus ging die Straße nach Köln über Friedberg—Butzbach—Gießen—Dillenburg. Vom Eschenheimer Tor aus ging ein alter Weg an die Nidda und teilte sich in eine Route flußauf (nach Salzhausen) und eine nach Friedberg (Nauheim).

[27]) Dietz, a. a. O. II S. 124.

oder Salzkärrner, die den einzelnen Siedehäusern verbunden waren. Sie hatten den Vertrieb des Salzes in Händen, das ihnen von den Salzverwaltern zum Transport und Wiederverkauf überlassen wurde. Orb, in verhältnismäßig schlechter Verkehrslage, wurde durch die alte Heer- und Laststraße Hanau-Gemünden, die von Orb aus Sälzerweg hieß, und durch eine Straße nach Miltenberg früh zum Main hingewiesen [28]). Von hier aus wurde das Salz mainauf und -ab gebracht. Die Kärcher selbst zogen nach Franken, in den Rheingau, an die Bergstraße, um als Rückfracht Getreide, Wein und Obst zu laden und so doppelten Gewinn zu haben [29]). Orb verkaufte in Hanau [30]). Der Mainzer Markt war ihm geöffnet [31]). Mainz als Mitbesitzerin des Orber Salzwerkes förderte dadurch die eigenen Interessen. Der Handel von Soden a. S. war wohl nach Fulda hin orientiert. Soden a. T. hatte seinen festen Markt in Frankfurt.

d) Niedergang der Salinen.

Keine der wetterauischen Salinen hat im 15. und 16. Jh. eine so überragende Stellung eingenommen wie das Salzwerk zu Orb, das den Grund legte zu Aufblühen und Wohlstand der Stadt. Es gab der gesamten Bürgerschaft direkt oder indirekt Nahrung und Auskommen. Alle anderen Salinen der Wetterau, auch die zu Nauheim, erfaßten nur einen Teil der Bevölkerung oder waren, wie die

---

[28]) Büttel, a. a. O. S. 1 ff.

[29]) Büttel, a. a. O. S. 38. — Die Kärrner hatten den Weinschank in Orb inne. Da sie aber von Rhein und Bergstraße her den Wein nicht billig genug liefern konnten, wurde den andern Bürgern erlaubt, Frankenwein zu schenken.

[30]) Zimmermann, Hanau, Stadt und Land, Hanau 1903, S. 283. Spitalrechnung von 1591.

[31]) Büttel, a. a. O. S. 38. 1405 erlaubt Erzbischof Berthold den Orber Bürgern den Salzverkauf zu Mainz. 1459 gestattet Dieter von Ysenburg der Stadt, die ihn im Kampf um die mainzische Kurwürde unterstützt hat, an den drei Markttagen wöchentlich mit Salz nach Mainz zu kommen. Eine Salzniederlage dort war zwar verboten. Die Kärrner durften aber, falls sie nicht ihre ganze Ladung verkauften, das Salz zum Wiederverkauf den Höckern überlassen.

Ob auch das Salz auf dem Hofheimer Markt (bei Haßfurt) aus Orb kam, ist nicht festzustellen. Hier kann auch Kissingen als Saline in Frage kommen. (Vgl. J. Grimm, Weistümer VI S. 95, wo in §§ 10 und 28 Abgaben für die Salzwagen, die auf den Wochenmarkt kommen, festgesetzt werden).

von Homburg, für das Gemeinwesen ganz unbedeutend [32]). Orb war noch immer im Aufblühen, als die anderen Werke in einer Zeit des allgemeinen wirtschaftlichen Niedergangs und wirtschaftlicher Umgestaltung im 16. Jh., hauptsächlich infolge des Holzmangels, unter dem alle Salinen mit schwachprozentiger Sole litten, zurückgegangen waren oder ganz still lagen. In Nauheim war die Saline gegen Ende des 16. Jhs. ohne Bedeutung. Die Söder arbeiteten nur für den eigenen Bedarf und für einen kleinen Kundenkreis, unregelmäßig je nach der Nachfrage [33]). Die Soden waren teils verfallen, von 33 waren 1566 nur noch 16 in Betrieb [34]). Die Söder verarmten. Die Besitzer legten wohl noch Kapital an in dem Werk, aber das genügte nicht, um Neueinrichtungen durchzuführen. Die Soden waren mit Abgaben überlastet. Die zwei Gulden jährlich für den Grafen von Hanau sollten bezahlt werden auch von den Soden, die nichts mehr abwarfen. Die Söder konnten das nicht. Um die Menge an Sole, die unverbraucht wegfloß, zu verwerten, bewog die Hanauer Regierung, die selbst nicht sieden durfte, die Zunft zur Aufnahme zweier Mitglieder, die diese Wasser nutzen sollten [35]). Einige Söder erklärten sich schon 1552 einverstanden, ihre Soden den Zinsherren zu überlassen, falls dieselben die Abgaben an Hanau übernehmen wollten [36]). 1566 erwog die Hanauer Regierung, das ganze Werk an sich zu bringen [37]). 1579 ist es, wohl durch Erlaß der Abgaben, durch Kauf und Tausch ganz in ihre Hand gekommen [38]). In Salzhausen, Wisselsheim und Homburg

---

[32]) Vgl. Jacobi, a. a. O. S. 13. 1192 erhalten die Herren von Eppstein mit Homburg und einigen Dörfern auch das Salzwerk „im Wiesental an der Hardt" zu Lehen, dann wird das Werk nicht mehr erwähnt. Es muß bald verfallen sein. In den Stadtrechnungen, die von 1516 an erhalten sind, kommen öfters Ausgabenposten für das Reinigen der Solbrunnen vor. Die Quellen waren wohl den Bürgern der Stadt Homburg zur Nutzung überlassen.

[33]) Thölde, a. a. O. S. 197.

[34]) Doc. 1720 S. 147.

[35]) Doc. 1720 S. 148.

[36]) Doc. 1720 S. 147.

[37]) Doc. 1720 S. 148, Hanauisches Regierungsprotokoll vom 9. März 1566. — Zimmermann, a. a. O. S. 713 f. Schon 1565 hatte die Regierung mit einer „Gesellschaft im Niederland" wegen „Erb- oder beständnisweiser Ueberlassung des Nauheimer Salzbrunnens" verhandelt. Ein Vertrag war nicht zustande gekommen.

[38]) Doc. 1720 S. 150. 1583 melden sich Heinrich von Mauchenheim, gen. Bechtelsheim und Wolf Riedesel von Bellersheim als Stockheimsche Erben, um Salz zu erhalten aus ihren Soden zu Nauheim, das sie vordem bezogen und

griffen der Landgraf von Hessen und der Kurfürst von Mainz als Regalherren ein und gaben die Soden an einen Unternehmer neu aus. Soden a. S. verfiel, als es nach 1540 an Mainz kam. Orb wurde von dieser Entwicklung zunächst nicht berührt. Es kam erst 1722 ganz in die Hand des Kurfürsten von Mainz, und zwar aus wirtschaftspolitischen Erwägungen der Kurfürsten heraus, nicht weil die innere Entwicklung des Betriebes auf diese Lösung hindrängte[39]). Für Orb bedeutete daher diese Übergabe ein Abbrechen seines Aufstiegs, auf den ein Niedergang folgte.

II.
Die Salinen unter landesherrlicher Verwaltung.
(17. und 18. Jahrhundert.)

a) Aufblühen der Werke.

Mit dem Eingreifen der Landesherren in den Betrieb der Salinen und als Folge davon der Vereinigung der Produktion in einer Hand, späterhin mit der Sorge der Regalherren für Absatzgebiete begann für die Salzwerke eine Zeit des Aufstiegs. Die Geschichte von Salzhausen, Wisselsheim und Homburg wird erst jetzt klarer faßbar. Die drei Salinen wurden 1592—1596 von Hessen und Mainz an Roland Krug, Amtmann von Nidda, in Erbleihe gegen Abgabe des Zehnten von allem gesottenen Salz gegeben, nachdem eine Verleihung der Werke vordem zu keiner Besserung der Verhältnisse geführt hatte[40]). Durch den Salzzehnten waren die Lan-

das ihnen nicht geliefert wird „seit Graf Philipp Ludwig mit den übrigen Soden auch die ihrigen genommen hat". — D. Abl. Verz. 1 a, 85: Die Herren von Steinfurt und die Herren von Wetzel, gen. von Karben, kamen noch 1813 um Erstattung von 3 Achtel Salz ein, das sie seit Übergabe der Sode an Hanau erhielten, und das ihnen 1690 und 1799 neu bewilligt war.

[39]) Büttel, a. a. O. S. 107 ff. — Mainz erhofft höhere Einnahmen von dem Werk und bringt von 1537 an durch Kauf, Heimfall oder Einziehen der Lehen immer mehr Anteile an sich.

[40]) Knodt, a. a. O. S. 172. Register der Renten zu Nidda 1495. — Salzhausen scheint schon im 15. Jh. in einer Hand gewesen zu sein. 1495 ist die Sode als hessisches Lehen an den Pfänner Ludwig Knot gegeben, unter dem 3 Söder arbeiten. Die Abgabe betrug 2 fl. jährlich. — D. Rep. bl. 45, Verz. 8, II Nr. 1097 Vol. I u. II. Die Sode wurde 1577 an den Lizentiaten von Dorneck gegeben „um die wegen Holzmangels verfallende Saline wieder in Betrieb zu setzen". Der Landgraf unterstützte Dorneck dabei mit Geld. 1592 wurde Roland Krug durch Ludwig V. von Hessen damit belehnt. Sein Mitgewerke war für kurze Zeit Nikolaus Becker aus Marburg. Wisselsheim war

desherren interessiert an der Menge der Produktion, im Gegensatz zu früher, wo ihre Abgabe unabhängig davon war, ob der Ertrag der Werke sich steigerte oder sank. Wisselsheim wurde in den ersten Jahren gehemmt durch einen Besitzstreit zwischen Krug und den Herren von Karben, bis die Erben Roland Krugs das Werk ganz erhielten [41]). Hier und in Salzhausen legte Krug durch eine neuzeitliche Einrichtung des Betriebs den Grund zum Aufstieg. Von seiner Tätigkeit in Homburg findet sich kein Zeugnis. Die Geschichte

---

im 16. Jh. an Philipp Erwin von Schönborn und Edmund Rocko als kurmainzisches Lehen gegeben. 1596 kam die Saline an Krug. Neben der Krugschen Saline muß noch ein zweites Werk mit einer eigenen Quelle auf Bünauschem Boden und im Besitz der Herren von Bünau bestanden haben, sie wird 1683 als sehr verfallen erwähnt. Vgl. D. Abt. XIV A, Conv. 26, Acta betr. Wisselsheim, Copia des Kaufbriefes vom 22. Dez. 1723.

[41]) Vgl. D. Abt. XIV A, Conv. 26 betr. Wisselsheim. Repl. bl. 45 Verz. 8 II nr. 1097, Irrungen zwischen Karl von Döringberg und Roland Krug. D. Akten der mittelrheinischen Reichsritterschaft, Conv. 216. — An der Krugschen Saline erhoben die Herren von Karben Ansprüche. Es ist nicht klar zu ersehen, ob sie die Erben Schönborns oder Rockos waren oder ob sie selbst mit Anteilen der Saline belehnt waren. Krug geriet in Streitigkeiten mit Hans von Döringberg. Es kam 1604 zu einem Vergleich, in dem Döringberg ein Viertel des Werkes gegen 1 fl. jährlichen Zins an Krug überließ. Döringberg durfte auf eigene Kosten neu aufbauen an dem Salzwerk. Er sollte Krug für die Unkosten, die dieser bisher durch den Neubau hatte, 600 fl. bezahlen. Der Vergleich wurde aber von Döringberg nicht durchgeführt. 1605 entsetzte sein Schwiegersohn, Eitel von Berlepsch mit Gewalt Krug, nahm die Pfannen weg, verjagte den Krugschen Faktor und entließ die Arbeiter und das Personal. Er wurde 1611 vom Hofgericht zu Darmstadt zur Herausgabe des halben Werkes, zum Ersatz des Schadens und zum Tragen der Gerichtskosten verurteilt. Krug wurde die Hälfte von Brunnen und Salzwerk zugesprochen. Berlepsch kam dem Spruch nicht nach. Der Erbe Roland Krugs, Hermann Friedrich Krug, wandte sich 1617 bei der Anwesenheit des Kaisers Mathias in Frankfurt an den dortigen Rat und ließ sich den Spruch von 1611 bestätigen. Die von Karben, die Erben Döringbergs, suchten den Prozeß nach Speyer zu ziehen, da ihnen Darmstadt nicht zuständig schien. Die Sode sei Reichslehen. Sie wurden aber abgewiesen, da sie als hessische Landsassen vor ein Darmstädtisches Gericht gehörten. Krug legte 1620 Beschlag auf alle Karbenschen Güter zu Wisselsheim. Noch 1643 sind die Krugs solchermaßen im Alleinbesitz des Werkes und aller Gefälle der von Karben in Wisselsheim. 1660 lebte der Prozeß noch einmal auf, als Gläubiger der von Karben nicht an deren Güter gelangen konnten. 1683 wurde den Krugschen Erben der Leihebrief erneuert, das Werk wurde ihnen allein verliehen. Statt des Brunnenzinses, den sie bisher zahlten, lieferten sie 56 Achtel Salz an den kurfürstl. mainzischen Keller zu Rockenberg und verpflichteten sich zur Versorgung des Mainzer Hofhaltes und des Amtes Königstein.

dieses Werks ist nur noch die Geschichte eines oft wiederholten Versuchs, den Betrieb wieder aufzunehmen. Er scheiterte jedesmal an der Unzulänglichkeit der Einrichtung, einer Folge des Kapitalmangels der Landgrafen, und an unsachgemäßer Leitung, der Interesselosigkeit der Rentkammer [42]).

In Nauheim reihte sich die Sorge für das Salzwerk ein in die Fürsorge des Grafen Philipp Ludwigs II. und vordem seiner Vormünder [43]) um die Hebung des Gewerbes im Hanauer Land. Sie fand ihren großartigsten Ausdruck in der Gründung der Neustadt Hanau durch Wallonen, die ihren Wohnsitz in Frankfurt verließen (1600). Sie brachten Goldschmiedekunst, Seidenwirkerei, Tucherei, Färberei, Brauerei und Tabakfabrikation nach Hanau. Die Zünfte, in denen sie sich zusammenschlossen, waren nicht autonom, sondern standen unter staatlicher und städtischer Aufsicht. Durch sie wurde das Interesse Philipp Ludwigs für Industrie und Handel in seinem Lande stark gefördert und die Anfänge zu einer merkantilistischen Wirtschaft gelegt [44]). Das zeigte sich auch in seinem Vorgehen gegen Nauheim. Die Not der Söder veranlaßte schon seine Vormünder, auch hier das Werk unter staatliche Aufsicht zu stellen. Im Laufe der beiden letzten Jahrhunderte wurde es zu einer der wertvollsten Domänen Hanaus und dann Hessens. Nauheim wurde zunächst 1579 an Johann Arnett und Streiff von Lauenstein aus Nassau-Saarbrücken verpachtet gegen Abgabe von einem Sechstel von allem gesottenen Salz. Die Pächter verpflichteten sich, das Werk auf eigene Kosten neu aufzubauen. In den Verhandlungen mit Arnett hatten aber beide Parteien den Ertrag des Werkes überschätzt [45]). 1582 einigte man sich in einem neuen Vertrag, in dem Herrschaft und Gewerke sich je zur Hälfte an Kosten und Nutzen beteiligten. Hanau konnte das Werk für 20 000 fl. zurückkaufen. Das muß wohl

---

[42]) Vgl. L. Jacobi, a. a. O. S. 5 ff. Schlözer, Staatsanzeigen III 9—12 S. 73 ff. und F. R. Rolle, Unterhandlungen über die Wiederaufbauung der Homburger Salzwerke, Manuskript 1799 (s. auch Anhang 2).

[43]) Graf Johann von Nassau Katzenellenbogen, Philipp von Hanau-Lichtenberg und Ludwig von Sayn-Wittgenstein. Ersterer hatte Arnett nach Nauh. gebracht und unterstützte ihn gegen die Indolenz der Hanauer Räte. M. St. H. B. 3554.

[44]) Vgl. L. Schreiber, Gewerbepolitik der Grafen von Hanau. Diss. Frankfurt a. M. 1924.

[45]) Vgl. M. St. H. B. 3554. Arnett veranschlagte die Baukosten zu 9000 fl. und rechnete mit einem jährlichen Überschuß von 1800—3000 fl.

auch bald geschehen sein [46]), denn 1592 erließ Hanau eine Neuordnung, nach der es die Saline selbst übernommen hatte [47]).

Die früheren Söder waren als Arbeiter und Beamte weiter tätig auf dem Werk; sie unterstanden dem Salzgrafen, — ein Amt, das der Schultheiß von Nauheim bekleidete —, und appellierten nach Hanau. Die Verwaltung lag in Händen der Hanauer Kanzlei, von der sich später die Rent- und Domänenkammer abzweigte. Die Oberaufsicht übte der Geheime Rat zu Hanau aus. Die Leitung der Saline war einem Faktor übertragen. Ebenso setzte Krug je einen Faktor in Salzhausen und Wisselsheim ein. Krug und Arnett waren verpflichtet, die Soden auf eigene Rechnung wieder betriebsfähig zu machen [48]). Die Regierungen unterstützten sie dabei durch Holzlieferungen, Frondienste, sie sorgten für Platz zu Neubauten und Lager und bewogen die Gemeinden zum Abschluß von Holzlieferungsverträgen. Die alten Anlagen wurden verbessert, die Wildwasser abgeleitet, die Quellen gereinigt und gefaßt [49]). Man sott auf allen Salinen zunächst nur mit einer Pfanne, die an Stelle der alten kleinen Pfannen getreten war [50]). In Nauheim und Wisselsheim erwog man bald das Aufstellen einer zweiten Pfanne, falls man das nötige Holz zum Sieden bekommen würde [51]). Hermann Friedrich Krug traf 1623 bei seiner Suche in Salzhausen auf eine neue $2^1/_2$-lötige Quelle, die Hauptquelle, die allein genügte für eine zweite Pfanne. In Nauheim war durch die Ordnung von 1592 der Betrieb in allen Kleinigkeiten sorglich geregelt. Die Aufgaben für Beamte und Söder, die Zeit des Verkaufs, die Art des Ausmessens, die Maße für Holz waren festgesetzt, für eine gute Aufbewahrung,

---

[46]) M. St. H. N. 3660. — Die Kapitalien wurden erst viel später an die Erben von Streiff und Arnett ausgezahlt. Eine Quote 1663 und 1695/96; eine zweite Quote 1662/63 und 1680; die dritte Quote 1681 und 1734. Noch 1739 stand ein Rest des Kapitals auf dem Werk, den man wegen der hohen Baukosten nicht früher auszahlen konnte.

[47]) U. B. I, 12, Ordnung wes man sich hinfürder auf dem Salzgesöd zu Nauheim zu verhalten, 1592.

[48]) D. Abt. XIV A, Conv. 26, Lehnsbrief für Krug vom 6. Dez. 1594. — M. St. H. B. 3554, Pachtvertrag mit Arnett.

[49]) In Nauheim benutzte man 1579 6 Quellen, die $2^1/_2$—4-lötig sein sollten. In Salzhausen waren 3 Quellen, ungefähr $1^3/_4$-lötig. Krug erbaute hier eine Haspel zum Heraufholen der Sole aus dem Brunnen.

[50]) Nach dem Bericht von L. A. Krug (Wiesb. Dep. 17 Abt. III, 14) waren die Pfannen 12 Schuh im Durchmesser. In Salzhausen scheint eine große Pfanne schon 1495 gewesen zu sein.

[51]) Nauheim brauchte für die zweite Pfanne noch 10 000 Wellen jährlich.

Rein- und Frischhaltung aller Vorräte gesorgt. Die Salinenbeschäftigten bestanden aus Faktor, Gegenschreiber und Holzschreiber, dem Salzmötter, der das Salz ausmaß, den Södermeistern, Södern und Söderknechten für das Sieden selbst[52]). Mit dem Aufblühen der Saline zeigte sich in Nauheim eine merkliche Vermehrung der Einwohnerzahl, die auf Zuzug fremder Söder beruhte[53]).

Der Dreißigjährige Krieg hemmte auf einige Zeit die Weiterentwicklung der Salinen. Als Durchgangsland von Böhmen zur Pfalz, als Verbindung zwischen Nord- und Süddeutschland wurden das Maingebiet und die Wetterau früh zum Tummelplatz fremder Truppen[54]). Schon 1620 hausten hier Spanier unter Spinola, der nach Friedberg eine Garnison legte und von hier aus die Wetterau zur Leistung von Kontributionen anhielt. 1622 plünderten seine Soldaten das Nauheimer Werk. Ihm folgten Scharen Christians von Braunschweigs und Tillysche Truppen, die seit 1624 die Wetterau brandschatzten. Der Betrieb auf den Salinen ging in diesen Jahren trotz Pest und häufiger Truppendurchzüge weiter. In Homburg ließ Ludwig V. von Hessen-Darmstadt 1622 die Saline, die in Verfall geraten war, wieder herstellen. Krug erbohrte 1623 in Salzhausen seine Hauptquelle und erweiterte danach das Werk[55]). 1626 wurde in Wisselsheim noch gebaut. 1626 versorgte Salzhausen noch einen Teil Hessens mit Salz[56]). Nach 1626, als der Krieg sich nach Norden und Osten zog, konnte die Gegend besonders in den Jahren 1629—1632 aufatmen, wenn auch gerade Hanau mit einer

---

52) Als Faktor in Nauheim erscheinen: 1582 der Mitgewerke Arnetts, Johann Beck; 1596 Jost Trimker; 1601 Konrad Beck „der seinem Bruder hat helfen das Salzwerk einrichten"; 1610 Jakob de Zettre; 1613 Georg Hartmann; vgl. D. Rep. bl. 45, Verz. 8 II, 1434 Salzsoden zu Nauheim betr. 1595—1603 und D. Abt. XIV A, Conv. 25 f.

53) K. Walz, Bad Nauheim vor 300 Jahren, a. a. O. S. 260 ff. Um die Jahrhundertwende taucht eine Reihe neuer Namen auf. Unter den Zugewanderten macht sich Georg Hartmann aus Allendorf a. d. Werra durch seine Sorge um die Saline bemerkbar. Von 1583—1615 verdoppelt sich die Zahl der Geburten.

54) Vgl. W. Platzhoff, Europ. Staatensystem 1559—1616. Münch. u. Berl. 1928 S. 162 ff.; R. Wille, Hanau im 30 jähr. Krieg, Hanau 1886; K. Walz, a. a. O. S. 264 ff.

55) D. Abt. XIV A, Conv. 26, Brief H. Friedr. Krugs vom 21. Aug. 1623 mit der Bitte um Bauholz für eine Erweiterung der Sode.

56) D. Abt. XIV A, Conv. 26, Bericht an den Kammerschreiber Jeremias Franken zu Marburg vom 10. Nov. 1626. Salzhäuser Salz ist abgesandt worden nach Marburg, Darmstadt und Petershain.

unsicheren Neutralitätspolitik des Grafen Philipp Moritz (seit 1626) sein Land aller Unbill der kriegführenden Mächte aussetzte. 1632 kamen die Schweden ins Land und hielten Hanau als einen ihrer wichtigsten strategischen Stützpunkte in Innerdeutschland bis 1638. Drückend wurden die Verhältnisse, als 1634, nach der Schlacht bei Nördlingen, die Reste des schwedischen Heeres unter Bernhard von Weimar sich in der Wetterau sammelten und die Schweden unter Ramsay sich als Herren von Hanau behaupteten. Zu gleicher Zeit entvölkerten Pest und Hungersnot das Land. Diese Jahre bedeuteten auch für die Salinen eine Leidenszeit. Orb, das Gustav Adolf 1631 an Hanau gegeben hatte, wurde 1634 zweimal von den Schweden Ramsays zusammen mit Söldlingen des Grafen Johann Jakob von Hanau geplündert. 1635 wurde die Saline zu Lieferungen an den Feldzeugmeister Fürstenberg und den Feldmarschall von Mansfeld gezwungen [57]). Salzhausen wurde 1635 noch zur Abgabe des Zehnten aufgefordert [58]). Soden a. T. wurde zerstört, die Saline von Homburg zerfiel, von dem Salzwerk zu Soden a. T. ist seit jenen Jahren nicht mehr die Rede. Das Nauheimer Werk brannte 1635 ab, nachdem einige hundert Achtel Salz geraubt waren [59]). Die Nauheimer Bevölkerung hatte sich zeitweilig ganz nach Friedberg zurückgezogen. Die Werke, soweit sie nicht zerstört waren, lagen in jenen Jahren fast still. Pferdemangel und unsichere Verkehrsverhältnisse hinderten, daß Holz herbeigeschafft und Salz verfrachtet wurde. Die Nachrichten über die Werke in dieser Zeit setzen aus. 1639 bezog ein französisch-schwedisches Heer unter Bernhard von Weimar Winterquartiere in der Wetterau. Nach 1640 war der Betrieb wieder aufgenommen. 1643 wurde in Wisselsheim wieder gesotten [60]). Nauheim „blieb in den schwierigen Zeiten des 30jährigen Krieges fast die einzige Einnahmequelle der Regierung" [61]). Von 1643 an sind Angaben über den Ertrag des Salzwerkes vorhanden, der am geringsten 1646 ist und bis 1669 langsam wieder zu der Summe von 5000 fl. ansteigt [62]). Neben den Katastrophenjahren

[57]) Büttel, a. a. O. S. 44.

[58]) D. Abt. XIV A, Conv. 26, Schreiben an den Rentmeister zu Nidda vom 23. Aug. 1635 „damit bei dem jetzigen gefährlichen Krieg das Land mit Salz versorgt werden kann", soll der Zehnt sofort gezahlt werden.

[59]) R. Wille, a. a. O. S. 657.

[60]) s. o. Anm. 41.

[61]) M. St. H. B. 1615.

[62]) Sehr instruktiv ist die Angabe des Ertrags des Nauheimer Werkes 1643—1672, Doc. 1721 S. 51: 1643: 5155 fl. 4 Sch. — Hl.; 1644: 4775 fl.

von 1634 bis 1638 schien die Nachkriegszeit mit ihrer Kapitalnot zu hemmen und ein Aufstieg war nur langsam sichtbar. Die Salinen kamen bald wieder auf den Stand, den sie zu Beginn des Jahrhunderts einnahmen. Aber zu einer wirklichen Blüte gelangten sie erst unter dem hessischen und hanauischen Merkantilismus im 18. Jh.

Von großer Bedeutung für die Werke waren die Neueinrichtungen auf technischem Gebiet, die sich im Laufe des 17. und 18. Jhs. immer weiter verbesserten. Sie sollten zwei Grundübeln steuern: dem Mangel an Brennmaterial und danach dem Mangel an Aufschlagwasser zum Betrieb der Pumpen. Arnett soll der erste gewesen sein, der die Bedeutung von Luft und Sonne für die Salzgewinnung erkannte und in der Wetterau — in Nauheim — Gradierwerke bauen ließ [63]). Sie bestanden bei den Leckwerken einfach aus Strohwänden, über die die Arbeiter das Salzwasser schaufelten. Bei den Tröpfelwerken pumpten sie die Sole hoch. Beim Heruntertropfen über das Stroh reicherte sich die Sole infolge der Verdunstung mit Salz an. Die gradierte Sole sammelte sich in einem Kasten, von dem aus sie über eine zweite und dritte Strohwand geleitet wurde, bis sie stark genug war zum

---

14 Sch. — Hl.; 1645: 3866 fl. 5 Sch. 2 Hl.; 1646: 1955 fl. 23 Sch. — Hl.; 1647: 3400 fl. 11 Sch. — Hl.; 1648: 3057 fl. 9 Sch. 9 Hl.; 1649: 3183 fl. 21 Sch. 7 Hl.; 1650: 2185 fl. 16 Sch. — Hl.; 1651: fehlt die Rechnung; 1652: 2731 fl. 21 Sch. 6 Hl.; 1653: 3088 fl. 8 Sch. — Hl.; 1654: 2472 fl. 16 Sch. — Hl.; 1655: 1847 fl. — Sch. — Hl.; 1656: 3430 fl. 7 Sch. — Hl.; 1657: 2472 fl. 6 Sch. 6 Hl.; 1658: 1962 fl. 6 Sch. — Hl.; 1659: 4053 fl. 1 Sch. 6 Hl.; 1660: 2369 fl. 13 Sch. 4 Hl.; 1661: 2767 fl. 14 Sch. — Hl.; 1662: 3447 fl. 6 Sch. 4 Hl.; 1663: 2789 fl. 3 Sch. 6 Hl.; 1664: 3900 fl. 3 Sch. 8½ Hl.; 1665: 3425 fl. 7 Sch. 9 Hl.; 1666: 4062 fl. 17 Sch. 2 Hl.; 1667: 3850 fl. 5 Sch. — Hl.; 1668: fehlt die Rechnung; 1669: 5040 fl. 7 Sch. 4 Hl.; 1670: 7082 fl. 16 Sch. 6 Hl.; 1671: 6154 fl. 12 Sch. 8½ Hl.; 1672: 7123 fl. 20 Sch. 8 Hl.

[63]) Thölde in seiner Haliographia erwähnt wohl Gradierwerke u. a. in Salzhausen, aber nicht in Nauheim. Sein Bericht kennzeichnet noch das Nauheimer Werk vor 1579. Arnett hatte sich 1579 verpflichtet, Leckwerke zu bauen. Nach einem Gutachten der Hanauer Kanzlei sollte die Strohgradierung 1584 noch vergrößert werden, wenn auch Arnett in einer zweiten Pfanne ungradierte Sole versieden wollte. Ob Arnett der Erfinder ist, ist mir zweifelhaft. Nach Joh. Wilh. Langsdorf, Von Anlegung . . . Verbesserung . . . derer Salzwerke . . . Gießen 1781 Kap. II sind die ersten Gradiergebäude in Deutschland zu Nauheim errichtet worden. Zitiert von Berck in Techn. Kulturdenkmäler (S. A. a. Beiträge z. Gesch. d. Technik u. Industrie 17, 1927), S. 14.

Versieden[64]). In Salzhausen wurde nach dem Nauheimer Vorbild durch Roland Krug ein Leckwerk angelegt, in Wisselsheim 1626 durch seinen Sohn Herm. Friedr. Krug. Die Gradierwerke wurden im 18. Jh. verbessert durch Joseph Todesco, der 1708 probeweise in Nauheim in Dienst genommen wurde[65]). Es wurde ihm hier Spielraum für seine Experimente gelassen[66]). Wohl von seiner savoyischen Heimat her mit dem Verfahren vertraut, ersetzte er 1716 die Strohgeflechte der Gradierung durch Schwarzdornwände. Trotz der hohen Preise für die Dornen erwies sich diese Gradierung als sehr vorteilhaft und bürgerte sich auf allen deutschen Salinen ein[67]).

Schwierig blieb immer die Beschaffung von Aufschlagwasser zum Betrieb der Pumpen für Brunnen und Gradierwerke. Bei der Vergrößerung der Gradierbauten wurde sie zu einer erheblichen Sorge. Für Wisselsheim, das gar kein Aufschlagwasser hatte und das Wasser der Wetter von den Löw zu Steinfurt pachten mußte, wurde die Frage nie gelöst, zumal zu der Saline kein Grundbesitz gehörte[68]), und sie sich also nicht anderweitig, durch Bau von Windmühlen, helfen konnte.

Wisselsheim und Salzhausen gingen unter den Krugschen Erben gegen Ende des 17. Jhs. wieder sehr zurück. 1724 und 1728

[64]) Die Sole kam so auf 12—16% Salzgehalt gegen 1—4% in ungradiertem Zustand. — Über die Art des Betriebs und das Wachsen der Anlagen in Nauheim vgl. a. Berck a. a. O., S. 14—16.

[65]) Vgl. A. Martin, Der Salzmeister Joseph Todesco und seine Familie. Leipz. 1928, nach Akten aus dem Archiv zu Nauheim.

[66]) Durch Springröhren reinigte er die zerstäubende Sole von wildem Wasser. Er legte ein „Sonnenwerk" an, in dem allein durch Verdunstung der Sole in großen Kästen in der Sonne ein besonders feines Salz gewonnen wurde. Im Winter versuchte er Eisgradierung: er ließ in Kästen Sole gefrieren, wobei nur die schwache Sole zu Eis wurde, die schwere setzte sich zu Boden. Man ließ sie ablaufen in einen anderen Kasten, nochmals gefrieren und wiederholte das Verfahren mehrere Male.

[67]) A. Martin, a. a. O. S. 116. Der Reingewinn zu Nauheim steigerte sich von 1710: 23 775 fl. auf 1716: 32 435 fl. und 1719: 29 113 fl. 1728 gab Todesco 58 Achtel Salz allein für Dornen aus.

[68]) Vgl. D. Abt. XIV A, Conv. 26, Copia des Kaufbriefes vom 29. 10. 1740 und W. M. R. A. K 257, 7. Das Gebiet in nächster Nähe der Salinen, selbst der Boden zwischen den einzelnen Gebäuden gehörte der Gemeinde Niedermörlen. Mainz beging beim Rückkauf einen Fehler, indem es nicht zugleich für das nötige Aufschlagwasser sorgte. Da die Herren von Löw das Wasser zum Betrieb ihrer Wisselsheimer Mühle brauchten, die oberhalb der Saline lag, war man in der Wasserversorgung ganz von ihnen abhängig. Man pachtete die Mühle für jährlich 160 fl. und 10 Malter guten Salzes.

verkauften die Krugs die Salinen, Salzhausen kam in die Hand des hessischen Landesherrn [69]), Wisselsheim zunächst an die Löw zu Steinfurt, um 1740 von Mainz zurückerworben zu werden [70]). Der Neubau der Nauheimer Saline wurde unterdessen in großartiger Weise weitergeführt unter der Leitung von Waitz von Eschen, der 1730 zum General-Salinendirektor von Hessen-Kassel und zum Obersalzgrafen in der Wetterau ernannt wurde. Zu seiner Zeit kam Nauheim an Hessen-Kassel [71]). Durch Waitz von Eschen und den Faktor Koch, die 1742/43 die Saline pachteten, wurden Sammelteiche angelegt, Pumpen, Windmühlen und Kunstgestänge gebaut [72]). 1747 sott man in 18 Pfannen [73]). Auch die Werke zu Soden a. T. unter den Malaperts, zu Salzhausen erst 1776 unter J. Chr. Langs-

---

[69]) D. Rep. bl. 45, Verz. 8 II Nr. 1097 Tom. I—IV. Salzhausen war unter den Erben H. F. Krugs in 6 Stämme geteilt. 1679 sind Joh. Konrad und Ludw. Adolf Krug die Vertreter der Interessenten. 1693 sucht Fr. Ludw. Krug von Nidda nach dem Tod seines Vaters um Belehnung nach. Ihm folgt 1720 Joh. Reinhard Krug von Nidda. 1726 tragen die Geschwister Vollhard dem Landgrafen ihren Anteil an der Saline zum Kauf an und überlassen ihn ihm 1728 zu 550 fl. Der Salzfaktor Uhl, der seit 1707 das Werk verwaltete, fand es schon beim Antritt in schlechtem Zustand. 1728 wurde der Salzzehnt nicht mehr geliefert. Hessen kaufte die restlichen 5 Anteile noch 1728 für 3600 fl. 1729 wurde mit dem Neubau begonnen, der aber nicht umfassend genug war, um den Betrieb in stärkerem Maße zu heben.

[70]) Die Literatur s. o. Anm. 68. — Wisselsheim war ebenfalls in 6 Stämme geteilt. 1723 verkauften Fr. Ludw. Krug zu Nidda und Konr. Jakob Krug, Amtsverweser zu Grebenau, beide stark verschuldet, auf Veranlassung der hessischen Regierung zu Gießen ihren Anteil an Lothar Franz und Wilh. Fr. Löw von Steinfurt. 1724 folgten ihnen die übrigen Krugschen Erben, der Kaufpreis betrug 4500 fl. 1740 wurde die Saline zu dem gleichen Preis von Mainz zurückgekauft.

[71]) Nach dem Erbvertrag von 1643 fiel Hanau nach dem Tode Joh. Reinhards III. an Kassel, Darmstadt erhielt Hanau-Lichtenberg im Elsaß. Hanau kam an Wilhelm VIII. von Hessen, den Statthalter Friedrichs I. Seit 1751 ist es durch Personalunion mit Kassel verbunden. 1803 wurde es Hessen-Kassel einverleibt.

[72]) Vgl. Krünitz, Oekonom. Enzyklopädie, Bd. 134, Berlin 1823 S. 640 ff. — Waitz von Eschen ließ den Lauf der Usa verlegen. Es wurden 6 Wasserräder zum Betreiben der Pumpen gebaut, ein 7. wurde bei Schwalheim durch die Wetter getrieben und von da ein Kunstgestänge zum Übertragen der Kraft nach Nauheim geleitet. Da die Usa im Sommer austrocknet, legte man einen Sammelteich für Triebwasser an und baute noch zwei Windmühlen zum Betreiben der Pumpen. Koch vergrößerte die Gradierbauten, die Siedhäuser und Vorratsräume.

[73]) Wetterauischer Geographus 1747 S. 283. — Ihre Zahl sollte auf 34 vermehrt werden. Salzhausen hatte 1776 5 Pfannen.

dorf, wurden auf diese Weise verbessert [74]). Trotzdem reichten alle Anlagen nicht aus für eine ununterbrochene Siedung. Mit Ausnahme von Orb, das genug Kapital und Gelegenheit zum Holzkauf hatte, lagen alle Werke im Winter still. Nauheim konnte auch in trockenen und windstillen Sommern nur mit halber Kraft arbeiten. Die Salinen blieben im 18. Jahrhundert immer ein Stück Luxusanlage, deren Nutzen die Kapitaleinlage nicht ganz rechtfertigte [75]), wenigstens nicht in dem Ertrag für die Rentkammer. Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung wurde davon nicht berührt. Das Sieden, das ständige Bauen, der Salz- und Holzhandel gaben einer genügenden Anzahl Menschen Verdienst.

Die hessische, hanauische und später auch die kurmainzische Regierung verstanden es, Männer an die Salinen der Wetterau zu ziehen, die sich auf dem Gebiet der Salzwerkskunde einen Namen zu verschaffen wußten. Besonders in Nauheim und Salzhausen war ihnen Spielraum für Experimente und Verbesserungen gelassen. Zu Ende des 16. Jahrhunderts, im 18. Jahrhundert, als es galt, die deutschen Sudsalinen, die auf schwachprozentige Sole angewiesen waren, lebensfähig zu gestalten und zu erhalten, wurden die wetterauischen Salinen zu einer Schule für manche Salinisten. Die Erfahrungen, die sie hier sammelten, machten sie zur Zeit des Merkantilismus praktisch und theoretisch nutzbar für andere Werke, denen sie besonders in Preußen, Sachsen und Kurhessen dadurch eine Aufgabe in der Volkswirtschaft zuwiesen. Nauheim und Salzhausen wurden durch sie zu einer Art technischer Musterbetriebe, deren Anlage viel größer gestaltet war, als es für die Ansprüche, die man an den Ertrag der Werke stellen konnte, nötig gewesen wäre. So ist es oft, als ob nicht die Erfordernisse des Betriebes selbst sich ihren Rahmen in der Einrichtung des Werkes spannen, sondern als ob der äußere Bau eine innere Rentabilität erzwingen will. Der Wert

---

[74]) Krünitz a. a. O. S. 669. — Salzhausen besaß danach 7 Gradierbauten mit 3300 Fuß Gradierung. Erst jetzt war hier Dorngradierung eingeführt worden. Man hatte ein Kunstwerk angelegt mit Wasserrädern, 3 Windmühlen, Kunstgestänge, Saug- und Druckwerken.

[75]) D. Abl. Verz. 80 Bd. 20. — Salzhausen kostete bis 1750 42 000 fl., nach 1775 noch 60 000 fl., an die Staatskasse konnten von 1795—1803 nur 57 306 fl. 3½ Kreuzer abgegeben werden. — Fr. Rolle a. a. O.: Langsdorf rechnete in Homburg 1776 bei geregeltem Sieden mit einem jährlichen Ertrag von 5000 Malter Salz und einem Reingewinn von 5500 fl. Die Kosten für eine Neueinrichtung würden 60 000 fl. betragen. Hier unterblieb daher der Neubau.

dieser Luxusanlagen liegt dann mit in dem Vorbild, das sie für andere Salinen abgeben.

Arnett ist bekannt durch seine Verdienste um das Gradierwesen in Nauheim, das in größerem Maße den Betrieb auf den verwahrlosten Soden überhaupt erst wieder ermöglichte. Roland Krug, sein Sohn Herm. Friedr. Krug, sein Enkel Ludw. Adolf Krug waren unermüdlich tätig für ihre Werke. Ihre Nachfolger machten sich einen Namen bei den sächsischen und preußischen Salinen [76]). Durch Todesco wurde Nauheim zu der modernsten Saline des 18. Jhs. Hanau machte eifersüchtig, daß seine Kunst nicht auch andern Werken diente [77]). Nach seinem Bruch mit Hanau versuchte er in Wiesbaden ein Werk einzurichten [78]), und trat dann in Hessen-Kasselsche Dienste. 1730 kam Waitz von Eschen nach Nauheim, der zusammen mit dem Faktor Koch die Saline zu einem Musterbetrieb aufbaute. Er war einer der bedeutendsten Salinisten. Als preußischer Minister für Bergbau und Hüttenwesen hat er seine Erfahrungen besonders in Schönebeck verwertet [79]). Unter ihm kam 1743 Georg Melchior Langsdorf als Archivarius nach Nauheim. Die Langsdorfs waren in verschiedenen Generationen in Nauheim, Wisselsheim und Salzhausen tätig [80]), sie prüften die Werke in Homburg [81]) und Orb. Karl Chr. Langsdorf und sein Bruder Joh. Wilh. Langsdorf galten als die besten Salinisten ihrer Zeit. Sie legten ihre Erfahrungen und Kenntnisse auf dem Gebiet von Technik und Verwal-

---

[76]) Vgl. G. Schmoller in Jahrb. f. Gesetzgebung XII S. 25 ff.

[77]) Vgl. A. Martin, a. a. O. S. 117. — 1724 will Löw von Steinfurt ihm die Sode zu Wisselsheim überlassen. Hanau erlaubt es nicht. Todesco kommt in Konflikt mit H., als die Regierung glaubt, er habe dem Orber Salzwerk, der gefürchtetsten Konkurrenz, geraten. Da auch Klagen der Söder und zu hohe Betriebskosten hinzukommen, kommt es zu einem langjährigen Prozeß. Todesco flieht 1729.

[78]) Das Werk ist nur kurze Zeit in Betrieb. Rat und Bürgerschaft protestieren, da sie für ihre Brunnen und ihr Bad fürchten. (A. Martin, a. a. O. S. 120: „Wir finden hier etwas in der Salinen- und Bädergeschichte einzig Dastehendes. Während zahlreiche Salinen seit Beginn des 19. Jhs. Solbäder einrichten, sollte in Wiesbaden neben dem Bad eine Saline entstehen". Nach 1735 wirkt er als Salinendirektor in Schmalkalden und dann in Kissingen.

[79]) Ihm waren Schmalkalden und Allendorf unterstellt. 1755 trat er in preuß. Dienste. Er wirkte zu Rehme (Ravensberg), seit 1754 in Schönebeck. Mit Koch zusammen pachtete er Sülze (Meckl.).

[80]) D. Abt. XIV A, Conv. 26 b nr. 2.

[81]) D. Abl. Verz. 80 Bd. XI und Schlözer, a. a. O. S. 73 ff.

tung in zahlreichen Schriften nieder, durch die sie anregend wirkten auf Salinisten und Techniker [82]). Kurmainz brachte seine Salinen 1767 an den Freiherrn von Beust, der die Werke von Orb und Wisselsheim nach den Jahren der Mißwirtschaft restaurierte. Er bemühte sich als erster um die Solquellen von Niederhörgern [83]). Ihm folgte Graf Leopold Beust. In Nauheim wirkten als Leiter der hanauischen Rentkammer Glieder der Familie Cancrinus. Neben einer großen Sachkenntnis auf dem Gebiete von Salinen-, Bergbau- und Hüttenwesen zeichnete sich Franz Ludwig von Cancrinus durch seine Studien über die Rechtsverhältnisse an Berg- und Salzwerken aus [84]).

Der Tätigkeit dieser Männer auf den Salinen verdanken die Werke ihren Aufschwung. Die Nutzung naturgegebener Bedingungen für den Betrieb, die sie praktisch als Pächter oder Verwalter der Salinen durchführten und von hier auf andere Werke übertrugen oder übertragen ließen, brachte es mit sich, daß im 18. Jh. den wetterauischen Salinen ein Vorzugsplatz unter den deutschen Salzwerken zukam.

b) Fragen der Produktion und Konsumtion.

1. Holz-, Tauschholz- und Braunkohlenhandel.

Die Bevölkerung der Umgegend war mit den Salinen verbunden, nicht nur als Konsumenten. Auf ihr ruhte zu einem großen Teil der Betrieb selbst, indem sie sich an der Produktion beteiligte durch die Versorgung der Salzwerke mit Brennholz. Wie wichtig die Frage der Brennholzbelieferung war und eine wie bange Sorge sie für jedes Werk immer wieder bildete, habe ich schon betont.

Die Saline selbst hatte nicht viel Waldbesitz. Zu Orb gehörte sein Stadtwald, zu Salzhausen das Krätzerwäldchen [85]). Nauheim

[82]) Über Langsdorf s. auch Allgemeine deutsche Biographie. Leipz. 1883, Bd. XVII S. 690 ff. —

[83]) 1746 rief man ihn als Sachverständigen nach Salzhausen, schon 1740 hatte man ihm Homburg angeboten.

[84]) Er vergrößerte das Nauheimer Werk durch einen neuen Siedebau. 1783 nahm er einen Ruf nach Petersburg an, der ihm u. a. die Leitung der berühmten Salinen von Staraja brachte. 1786 folgt ihm dorthin sein Sohn, Graf Georg von Cancrinus, der als Leiter der russischen Staatsfinanzen von großem Einfluß auf die Wirtschaft wurde.

[85]) D. Rep. bl. 45, Verz. 8 II, 1097 vol. I u. II. — Zu der Saline gehörte außerdem Landbesitz, der als großes und kleines Söderlehen ausgegeben war. Krug erbat ihn sich 1593 zurück.

besaß ein Sälzerwäldchen bei Steinfurt [86]). 1683 kaufte Nauheim ein kleines Stück Wald bei Mockstadt [87]), 1781 erwarb die Herrschaft für die Saline den Goldstein [88]), zur selben Zeit wohl auch den Altenberg bei Rodheim. Nach dem Übergang der Salinen an die Territorialherren versuchten diese, dem Holzmangel zu steuern, indem sie ihren Faktoren und Lehnsmannen die eigenen Wälder zugänglich machten, die Bauern zur Zufuhr von Holz veranlaßten, ihnen dazu Fronen auferlegten und Gemeinden und Herrschaften zum Abschluß von Holzlieferungsverträgen bewogen aus den Waldungen von Taunus, Vogelsberg und Spessart [89]). Das Holz wurde teils kontraktmäßig bezogen [90]). Die Holzlieferungen für die Wet-

[86]) Im 30 jährigen Krieg beklagen sich die Anwohner, daß sie für ihr Holz kein Salz aus Nauheim erhalten.

[87]) M. St. H. B. 967. Acta betr. die Beschwerde der gräfl. Ysenburg. vormundschaftl. Regierung zu Büdingen gegen den Faktor zu Nauheim wegen Holzhauens.

[88]) D. Abt. XIV A, Conv. 84 a nr. 20. — Die Flächen waren klein, der Wald war jung. Johannesberg und Altenberg gehen 1835 an die Staatsforstverwaltung von Hessen-D. über. Auf dem Johannesberg wird eine Anlage für Bad Nauheim geschaffen, er kommt an die Gemeinde. Der Altenberg wird 1836 an Frh. v. Rotschild verkauft, der Goldstein bleibt wegen seiner Schwarzdornanlage.

[89]) Literatur s. u. Anm. 90. — Man benötigte für die einzelnen Salinen: 1611 rechnet Krug für Salzhausen mit jährlich 250 Klafter Holz; 1762 braucht Nauh. jährlich 6000 Klafter, Orb 4500—5000. Dazu kamen noch die Wellen Reißigholz, für Orb 350 000 bis 400 000 Wellen jährlich (W. M. R. A. K 251, 1). 1799 taxiert Homburg für 5000 Achtel Salz jährlich 600 Kl.; 1803 spricht Urban für Wisselsheim von jährlich 800—900 Kl. 800—900 Kl. werden die kleinen Salinen auch jährlich gebraucht haben.

[90]) Salzhausen bezog zur Zeit der Krug von Nidda Holz aus dem Schellenwald bei Stornfels von den Schenken von Schweinsberg. (Vgl. D. Abt. XIV A, Conv. 26). 1596 hatte Krug mit ihnen einen Vertrag geschlossen auf Lieferung von 300 Kl. jährlich à 3 Reichstaler. In dem Streit Krugs mit den Herren von Karben verweigerten die Schenken die Lieferung. Krug bezog wohl sein ganzes Holz von ihnen. — Wisselsheim hatte im 18. Jh. Kontrakte mit den Forsten zu Ziegenberg, Rockenberg, Ockstadt, Utphe, Kranzberg, Burgheldenberg und Wohnbach. (Vgl. W. M. R. A. K 257, 9 II nr. 12). — Nauheim hatte bis 1722 einen Salz- und Holzkontrakt mit Meerholz-Ysenburg, 1756 mit dem frh. Diedenschen Keller Chelius in Ziegenberg, mit Ortenberg und Rodheim. Vgl. N. Brennholz 23, 13, Vertrag vom 23. 5. 1756 u. Debit 8, 52, Bericht an die Rentkammer vom 17. 3. 1735. — Homburg, wenn es im Betrieb war, hoffte auf Lieferung aus Nassau (vgl. Rolle, a. a. O.). — Orb bezog zuletzt aus den Büdingenschen Forsten und aus den staatlichen Waldungen von Alsfeld, Burg-Jöst und Kassel. (Vgl. W. M. R. A. K 257, 10). — Soden a. T. bezog wohl durch Frankfurter Firmen und aus Nassau.

terau gingen im 18. Jh. teils durch die Hände der großen Frankfurter Firmen Tabor, Stockum und Ziegler [91]).

Daneben lieferten einzelne Gemeinden und Herrschaften ohne Kontrakte aus ihren Wäldern, wenn sie holzen konnten.

Um den Holzhandel mit Nauheim lebhafter zu gestalten, hatte die Hanauer Rentkammer schon 1583 eine Belohnung für Holzlieferungen ausgesetzt [92]). In Nauheim entwickelte sich eine Form des Holzhandels, die für alle Salinen der Umgegend von Wichtigkeit wurde und die zugleich das Land im größeren Umkreis zu Absatzgebieten der Salzwerke machte: der Tauschholzhandel, der enge Beziehungen zu den Bewohnern des Umlandes herstellte. 1579 findet sich ein Vertrag mit der Gemeinde Wehrheim über Holzkauf [93]). Darin verpflichtete sich die Herrschaft Hanau „all das Wellen- und Scheitholz so die Untertanen zu Wehren haben, jarlich hauen machen und vor das Gesöd führen und liefern können, Sommer- und Winterzeiten in einem beständigen Kauf anzunehmen". Maße und Preis für das Holz waren vorgeschrieben [94]). Damit der Handel zu beiderseitigem Nutzen beständig wird, so soll und will die Herrschaft Hanau den Untertanen jedes Hundert Wellen mit 4 Mesten Salz und die Klafter Holz mit 8 Mesten beständig bezahlen lassen, das Salz werde so teuer, als es wolle. Die Untertanen sollen den Vorteil haben, sich für das Salz auf der Sode Geld geben zu lassen. Will einer sein Salz nicht gleich mitnehmen oder ist nicht genug Salz zum Auszahlen da, so kann ihm vom Faktor auf der Sode über seinen Anspruch ein „Zettel und Urkund" gegeben werden. Es

---

[91]) N. Debit 23, 14, Vertrag mit Tabor am 14. 11. 1780 auf Lieferung von jährlich 200—500 Klafter à 216 fl. aus Ockstadt von der Frankensteinschen Administration. — D. Abt. XIV A, Conv. 26. 1803 erhält Wisselsheim sein Bauholz durch Tabor aus Ockstadt.

[92]) M. St. H. B. 3554: Art. Wie sich die Gewerke des Salzgesöds zu Nauheim mit den benachbarten Grafschaften und Dorfschaften von wegen Holzkaufs zu vergleichen hätten: die Gewerke sollten den Herrschaften, deren Bauern Holz bringen, für 100 gelieferte Wellen ein Gescheid Salz oder ein Albus, für ein geliefertes Klafter 2 Gescheid Salz oder 2 Albus geben.

[93]) M. St. H. B. 3554. Art. Wie man sich mit der Gemein des Fleckens Wehren (= Wehrheim Kr. Usingen) von wegen des Holzkaufs zu vergleichen.

[94]) Die Wellen sollen 6 Schuh lang und das Band in der Runde 3 Schuh sein. Sie sollen hart gebunden sein. Das Scheit- oder Klafterholz soll 4 Schuh lang, 8 Schuh breit und 4 Schuh hoch sein. Falsches Maß ist strafbar. Damit das Holz nicht zu frisch und ohne Laub auf die Sode komme, soll es im Winter geschlagen werden zwischen November und Februar. Der Preis für 100 Wellen beträgt 1 fl., für ein Klafter 2 fl.

werden sogar Vorschüsse geleistet an Salz für Holz, das noch nicht angefahren werden kann. Leute, die selbst kein Holz haben, aber andern helfen beim Hauen und Machen, erhalten auf der Sode soviel Salz, wie sie für ihren Haushalt laut Bescheinigung von Schultheiß und Gericht benötigen, jedes Achtel um 4 alb. billiger als der Verkaufspreis sonst steht. Die Gemeinde Wehrheim verpflichtet sich dagegen, alles Holz, das sie jährlich haut und fährt, auf das Gesöd zu liefern.

Man konnte jedes Quantum Holz gegen Salz eintauschen oder, wenn das Salz billig war, Geld für das Holz nehmen, auch das Salz auf der Sode selbst lagern und verkaufen lassen. Um die Gemeinden zu erfassen, die für diesen Tauschhandel in Frage kamen, wurden die einzelnen Herrschaften angewiesen, ein Verzeichnis von Wald und Gemeinden dem Holzschreiber nach Hanau zu senden [95]). Es waren also zunächst die umliegenden Gemeinden, die hessischen und hanauischen Ämter, die für den Handel in Frage kamen. Die Mainzer Salinen erhielten ihr Holz in Kontraktlieferungen. Wisselsheim wurde im Tauschholzhandel wie überhaupt im Holzhandel gehemmt durch die Nähe Nauheims mit seinem beliebten Salz [96]). Erst 1803 stieß Wisselsheim seine Kontrakte ab, da es genug Tauschholz aus den Solmsischen Landen, dem Vogelsberg und dem Buseckertal erhielt [97]). Der Tauschholzhandel dehnte sich bald weiter aus. Auf die Wälder von Nassau und deren Tauschholz rechnete Homburg. Salzhausen bestand von den Lieferungen aus dem Vogelsberg. Nauheim stieß gegen Ende des 18. Jhs. vor bis in die hessischen Lande im Breidenbacher Grund, die sich das Salz in Nauheim holten und dafür Holz brachten [98]). Manche Gemeinden, so auch die letztgenannten, waren vertragsmäßig zu solchen Lieferungen verpflichtet. Andere kamen, wenn sich ihnen Gelegenheit bot. Hatten die Bauern doch einen doppelten Verdienst dadurch, daß sie, wenn auch zuletzt verbotenerweise, das Salz wieder verkauften. Es kamen oft Klagen, daß sie die Partierer (= Hausierer) schädigten. Die Forstkasse zu Usingen erhielt jährlich ein Douceur von 200 fl. von der Salinenkasse zu Nauheim, um den Tauschholzhandel zu

[95]) M. St. H. B. 3554. Art. Wie sich die Gewerke . . . wegen des Holzkaufs zu vergleichen.

[96]) N. Debit 23, 14. Nauheim entzog 1780 die Holzlieferung aus Ockstadt der Saline Wisselsh. durch Überbieten im Preis.

[97]) D. Rechnungen der Saline Wisselsheim, 1827—1830.

[98]) N. Debit 18, 203, Acte den Darmstädter Salzhandel betr. 1766—1773.

fördern [99]). Wie sehr Nauheim auf seine Holzbauern eingestellt war, zeigen Zahlen von 1773, wo — abgesehen von den großen Lieferungen — 2300 Achtel Salz um bar Geld im Kleinhandel, 15 000 Achtel für Tauschholz weggingen, also gut ein Sechstel der Ausbeute von einem Jahr [100]), zeigt auch die Rücksicht, die man in schweren Zeiten auf sie nahm. Als die Saline infolge der Plünderung durch die Franzosen 1792 ihren Lieferungsverpflichtungen nicht nachkommen konnte, ließ sie ihre großen Salzkontrahenten warten oder wies sie an andere Salinen, um zuerst Salz für die Holzlieferanten sicherzustellen, von denen ja die Produktion abhing [101]).

Bauholz für die Salinen wurde durch die Kontrahenten geliefert oder kam als Floßholz mainab nach Hanau und Fechenheim.

Die Not der Salinen an Brennstoff bedingte, daß in der Wetterau seit dem 16. Jahrhundert nach Braunkohlen gesucht wurde und einige Kohlenwerke in Betrieb kamen. Krug erhielt 1594 das Recht, in Salzhausen nach Braunkohlen zu schürfen, um sie der Saline nutzbar zu machen [102]). 1610 und 1613 wurde den Faktoren in Nauheim Jakob de Zettre und Georg Hartmann das Schürfrecht auf Steinkohlen in der Terminei Nauheim verliehen gegen Abgabe des Zehnten unter Vorbehalt des Vorkaufsrechts durch den Grafen von Hanau [103]). Bei den Verhandlungen über die Verleihung wurde darauf hingewiesen, daß die Belehnten sich verpflichten müßten, die Kohlen nicht zu Ungunsten von Nauheim zu verwerten, sie vielmehr an die dortige Saline zu verkaufen, da man sonst fürchtete, Roland Krug würde den Brennstoff nach Wisselsheim

[99]) N. Debit 23, 15, Gratifikationen wegen der Zufuhr des Brennholzes betr. 1744—1809.

[100]) N. Debit 6, 5, Bestimmung des Salzpreises 1740—1773.

[101]) Nauheim treibt Tauschholzhandel, 1735 mit Amt Rodheim und Amt Ortenberg, 1744 mit Bieber und Lohrhaupten, nach Aufforderung dazu seit 1726—27, 27. 4. 1774 mit „Darmstädter Orten" in Oberhessen an der Mörler Grenze, es fürchtet, der Handel gehe durch Salzkontrakte mit Darmstadt verloren, bis 15. 1. 1787 mit Nassau-Usingen, 17. 5. 1784 mit den Darmstädter Ämtern Oberroßbach, Butzbach, Elenberg, Königsberg, Blankenstein, Breidenbach, Biedenkopf. 9. 10. 1790 von Nidda und der fuldischen Mark kommt einmal jährlich Holz. 8. 10. 1799 aus Somborn kommt soviel Tauschholz, daß dort kein Salzkrämer ist. 30. 7. 1808 Tauschholz kommt nur noch aus Kransberg, Wevelborn, Wiesbach, Langenhain, Arnsbach, Wehrheim, Wohnbach, Kleeberg, Ziegenberg, Ockstadt, Burgfriedberg, 1809 aus dem Wächtersbachschen.

[102]) D. Abt. XIV A, Conv. 26, Lehnsbrief vom 6. Dez. 1594.

[103]) D. Abt. XIV A, Conv. 25 f.

holen. Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch Langsdorf größere Lager entdeckt wurden und seit 1802 in Bauernheim, seit 1812 in Dorheim und Salzhausen abgebaut wurden, wurden diese Gruben direkt Hilfswerke für die Salinen. 1816 belieferte Dorheim laut Staatsvertrag Nauheim und Wisselsheim [104]). Das Solms-Rödelheimsche Braunkohlenwerk zu Bauernheim, das bessere Kohlen als Dorheim hat, lohnte sich nicht, da die Saline zu Nauheim vertragsmäßig nur aus Dorheim beziehen durfte. Das Braunkohlenwerk zu Salzhausen lieferte von seinen 60 000 Zentnern das meiste an die Saline. Um den Betrieb auf der Grube aufrechtzuerhalten, scheute man sich, die Saline, als sie unrentabel geworden war und die Domänenkasse stark belastete, stillzulegen [105]). Nauheim bezog im 18. Jh. außerdem noch Steinkohlen aus Saarbrücken und Schlüchtern, für die Magazine angelegt waren in Schlüchtern, Steinau (1762) und für Saarbrücken in Fechenheim (1756)[106]).

Auch Dornen und Birkenreiser für die Gradierwerke wurden von den Ortschaften der Umgegend geliefert. Wisselsheim litt hier wieder unter der Konkurrenz der benachbarten großen Saline und erhielt Birkenreiser, wenn die besseren Dornen nach Nauheim gingen [107]). Für Salzhausen wurden 1778 die Dornen durch Fronen aufgebracht [108]). Nauheim hatte nach 1781 am Goldstein eine Schwarzdornanlage [109]).

2. Salzhandel.

Groß- und Kleinhandel.

Das Salz fand teils im Großhandel Absatz auf Grund von mehrjährigen Lieferungskontrakten; ein anderer Teil des Salzverkaufs lag in Händen der Partierer. Sie holten das Salz aus den Magazinen oder bei den Salinen, um es in eigenen kleinen Salzlagern an Verbraucher oder Wiederverkäufer zu verkaufen, oder um als „kleine Partierer" einen lebhaften Hausierhandel damit zu trei-

[104]) D. Rechn. Nr. 148. Nauheim soll 80 000 Ztr., Wisselsheim 15 000 Ztr. erhalten. 1822 gehen nach Nauheim 40 000 Ztr., nach Wisselsheim 10 000 Ztr., an Private ca. 10 000 Ztr.

[105]) D. Abl. Verz. 81 Bd. 11 u. 17.

[106]) N. Debit 8, 43, Salztransporte betr.

[107]) D. Abt. XIV A, Conv. 26.

[108]) D. Abt. XIV A, Conv. 26, Kammerprotokoll vom 9. 2. 1778: im Amt Butzbach soll „jeder Untertan 10 Stück Schwarzdornwellen hauen, binden und selbst seinem Ortsbürgermeister liefern, der alsdann nach völliger Lieferung deren Transport nach Salzhausen besorgen" muß.

[109]) s. o. Anm. 88.

ben. Mit Kiepen und Karren kamen sie, oft um nur eine Traglast in einem näheren oder ferneren Amte zu verhandeln. Es waren nicht nur einheimische Partierer, die in die Fremde gingen, sondern auch fremde Partierer, die das Salz daheim verkauften. So lag die Belieferung des Odenwaldes mit Nauheimer Salz den Odenwälder Partierern selbst ob. Sie holten ihr Salz in Hanau ab. Fuhrleute, die durch die Wetterau nach Frankfurt zogen, Schiffer vom Main luden Salz als Rückfracht oder Nebenladung. So machten Kölner Fuhrleute 1735 „den besten Debit für Nauheim aus“ [110]). Fränkische Schiffer, hauptsächlich aus der Gegend von Wertheim, Bamberg und Miltenberg führten Nauheimer Salz mainauf [111]). Sie nahmen das Salz im Auftrag anderer Händler oder verkauften es selbst weiter. Es waren nicht immer Händler, die fest mit der Saline verbunden waren, sie kauften einmal hier und einmal da und nützten jede Konjunktur aus. Das Bestreben der Salinen ging dahin, die Partierer durch Kontrakte an sich zu fesseln und sie zur Abnahme eines festgelegten Quantums anzuhalten. Das Zufällige, das sich aus jedem Hausierhandel ergab, wollten sie beseitigen, um Kunden zu bekommen, mit denen man fest rechnen konnte [112]).

---

[110]) N. Debit. 1783, Acta den Salzhandel betr. 1723—1750.

[111]) Vgl. auch A. Dietz, a. a. O. III S. 249 ff. Er findet über 40 Schiffer- und Händlerorte am Main.

[112]) Es lassen sich feststellen: für Salzhausen Partierer aus dem Vogelsberg, für Wisselsheim Partierer aus Steinheim. Für beide und für die anderen naheliegenden Salinen kamen auch die Nauheimer Partierer in Frage, die, wenn ihnen in Nauheim die Bedingungen nicht zusagten, sich an die anderen Werke wandten. Für Nauheim finden sich (vgl. N. Debit): 24. 6. 1716 an einen Partierer aus Somborn 6 Achtel à 4 fl. 21. 10. 1722 an Joh. Thom. Rauch in Weilburg 50—60 Achtel. 20. 8. 1723 an P. Buchenheimer aus Uetzberg hinter Umstadt 3—4 Achtel. 22. 3. 1730 an Handelsmann Peter Heuser aus Hanau 100 Sack für das Amt Umstadt. 20. 6. 1732 an M. Baumgärtner in Rückingen jährlich 50—80 Achtel fürs Ausland. 1735 Partierer für das Amt Rodheim. 21. 7. 1735 Orber Partierer (wohl aus der Umgegend von Orb) und Kölner Fuhrleute. 21. 6. 1737 zwei Partierer aus Flörsbach für Odenwald und Pfalz. 20. 11. 1736 Bausch zu Niederwöllstadt fürs Ausland. 23. 10. 1738 Konrad Bilger und Anna Kath. Buglerin aus Rodheim verhausieren jährlich 40—50 Achtel. 29. 2. 1740 Partierer nach Anweiler. 17. 9. 1742 Partierer für Rödelheim, Hausen, Heddernheim, Praunheim. 23. 6. 1766 Gesuch eines Schiffers aus Bingen um 50 Sack für Bacherach. 14. 9. 1766 sind Fuhrleute mit Nauheimer Salz in der Gegend von Limburg und Dietz. 28. 7. 1769 Rheinschiffer nehmen Salz nach Baden. 4. 9. 1789 Partierer für Katzenellenbogen. 17. 11. 1794 Odenwälder Partierer kommen zweimal wöchentlich. 19. 5. 1796 Große Partierung nach Mainz. 11. 10. 1803 M. Eckert aus Büdes-

1735 wurde bestimmt, daß die Händler im In- und Ausland Pässe haben müßten, auf denen die Salinen die Menge des gelieferten Salzes eintrugen, um zu vermeiden, daß fremdes Salz im Inland verkauft würde. Mit dem Aufkommen der inländischen Magazine und der Versorgung der Untertanen seitens der Regierung selbst mußten die Partierer versprechen, nichts im Lande zu verkaufen (1750)[113].

Maße, Gewicht, Preis.

Das Salz wurde auf den Salinen zugemessen nach Maltern oder Achteln, Mesten und Gescheid [114]). Nur in Ausnahmefällen und in Nauheim für Ausländer wog man das Salz aus nach Pfunden und Säcken. Ein Sack hatte meist 208 Pfund, zuletzt 200 Pfund. Bei dem Messen erlitt der Käufer immer eine kleine Einbuße, da das Salz eintrocknete. Es kamen häufig Klagen, daß dieser Verlust zu groß sei. Für das Ausmessen zahlte man ein bestimmtes Möttgeld oder Salzmeßgeld, das später ersetzt wurde durch das Wiege- und Ladegeld, auch Salzkreuzer genannt. Es betrug für jedes verkaufte oder vertauschte Achtel oder jeden Sack 9 Kreuzer. Diese Salzkreuzer wurden teils den Beamten und Arbeitern zu ihrem Gehalt und Lohn zugeschlagen, teils auch als Pension oder Belohnung Regierungsbeamten verliehen [115]). Bei abgeschlossenen Salzkontrakten wurde von dem Kapitalwert des Salzquantums der ganzen Kontraktszeit ein Prozent als Salzsporteln von dem Käufer an die

---

heim hausiert mit Salz fürs Ausland in Windecken. 14. 5. 1803 Weyer aus St. Goarshausen verlangt 7—8 Säcke. 3. 1. 1804 Schulmeister N. Jordan zu Eichen bittet um Zuweisung von Salz, um es zu verhandeln. 29. 10. 1806 Partierer aus Holzhausen (Rodheim) handeln nach Frankfurt. 1812 Partierer aus Södel gehen nach Westfalen.

[113]) N. Debit. 17, 183.

[114]) 1 Malter (Achtel) = 8 Mesten = 4 Simmern, 1 Meste = 8 Gescheid = 4 Sechter (seltener 1 Achtel = 4 Mesten). N. Debit 1, 19, Acta betr. Salzpreise 1719—45. 1 Achtel Salz in Nauheim wog nach Hanauer Maß 177½ Pfd., nach Friedberger Maß 196½ Pfd. Die Maße wechselten in ihrer Größe.

[115]) Vgl. D. Abt. XIV A, Conv. 26 d, und A. Martin im Bad Nauh. Jahrb. VI, 8—9. 1768 erhielt der Gegenschließer ⅓ Meßkreuzer = 260 fl. 1810 erhalten 5½ Kr. der Gratifikations- und Pensionsfond, 1 Kr. der Pfarrer u. Lehrer zu Nauheim, davon ⅛ für die Schule, ⅛ für die Salinenbibliothek, 1½ Kr. Angestellte der Saline als jährliche Gratifikation, 1 Kr. als Besoldung die 4 Salzwieger. 1828 kamen sie an den Frh. v. Hainau, von Heimroth zu Weimar, Finanzdirektor Schlerath, Steuerdirektor Dufay, Gradierungsinspektor Meinhard, an den Gegenschließer der Saline, an 2 Mötter und 4 Salzwieger.

Kammersportelkasse nach Hanau gezahlt [116]). Um das Salz bei rechtem Maße und Gewicht zu erhalten, wurde es in verbleiten Säcken transportiert. Für das Verbleien zahlte man in Nauheim den Bleikreuzer. Er wurde zuerst nur dem Salzkontrahenten abgenommen, seit Eckmühl aber von allem verkauften Salz erhoben (10 Kreuzer pro Sack) [117]). Er wurde wie das Meßgeld einzelnen Salzwerksbeamten als Lohn, oder der Kirche und verdienten Beamten als Rente und Nutzung überlassen. Für den Sack hinterlegte man ein Pfand.

Der Salzpreis war bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts auf dem Nauheimer Werk für den Inländer 1 bis 2 fl. höher als für das Ausland, um den ausländischen Markt dem Nauheimer Salz zu öffnen [118]). Als es dort einen festen Platz gefunden hatte, änderte sich das und in Hessen und Hanau galt das Salz weiterhin $^1/_2$ fl. weniger als im Ausland, um den Untertanen auf ihr Drängen hin eine Vergünstigung zu schaffen [119]). Das führte im Inland immer zu Schwierigkeiten, zuerst indem die fremden Partierer ihr Salz schon billig im Hanauischen absetzten, nachher indem die Hanauer und Hessen ihr billiges Salz über die Grenze schmuggelten. Für das Ausland war das wetterauische Salz nie billig. Es wurde seiner Güte wegen gern genommen, stand im Preis aber meist 1 fl. 2 alb. über dem Dieuzer und Kölner Salz. Orb lieferte zeitweilig billiger [120]). Wisselsheim und Salzhausen klagten, daß durch Nauheim der Preis für sie gedrückt würde. In Preisschwankungen folgte Nauheim dem Kölner und Lothringer Salz. Daneben findet sich eine jahreszeitliche Schwankung: in Nauheim stieg der Preis bei der gesteigerten Nachfrage im Herbst, wenn für die Winterschlachterei und den Winter Vorräte gekauft wurden. Er sank nach Weihnachten, da dann die Nachfrage gering war und die Transportschwierigkeiten den Handel hemmten. Beim Beginn der Siede im Frühjahr zog er an, bis er einen Normalstand erreicht hatte [121]).

---

[116]) D. Abt. XIV A, Conv. 26 d, Acta betr. d. Salzsporteln.

[117]) D. Abt. XIV A, Conv. 26 d, Acta betr. Bleikreutzer.

[118]) N. Debit. 17, 183, Bericht vom 20. 3. 1728.

[119]) N. Debit. 6, 7, Erhöhung u. Verminderung der Salzpreise 1780 bis 1782.

[120]) N. Debit. 6, 5.

[121]) Nauheimer Salzpreise für 1 Achtel (vgl. N. Debit u. Zimmermann, a. a. O. S. 208): 1455: 18 Schilling. 1533: 1 fl. 5 Sch. 1584: 2 fl. 2 alb. und mehr. 1678: 4 fl. 1717: $4^1/_2$ fl. für Inländer, 5 fl. in Hanau-Stadt. 1719: 4 fl. in Steinau und Schlüchtern (ermäßigter Preis an der Grenze). 1734: $3^1/_2$ fl. großer Partierungspreis. 1736: 4 fl. + Fuhrlohn (= 3 alb. pro Meile).

c) Stellung der Salinen untereinander.

Seit dem Beginn des 17. Jhs. tritt die Stellung der einzelnen Salinen zueinander klarer zutage. Bei der Häufung der Salzquellen auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet standen die Werke in Konkurrenz miteinander, zumal die Kosten des Betriebs der Soden mit schwacher Sole infolge der Gradier- und Bauwerke, des beträchtlichen Holzverbrauches, den sie verlangten, bei dem Mangel an Heizmaterial hoch waren. Die Leistungsfähigkeit fremder Salinen, die mit ihren Absatzgebieten bis in die Nähe der Wetterau vordrangen — Allendorf, Werl, Dieuze, Holland —, zwang die großen wetterauischen Salinen Nauheim und Orb, sich konkurrenzfähig zu halten. Das geschah auch hier auf Kosten der kleineren Werke. Der Kampf ging weniger um den inländischen Markt, da sich diese Frage infolge der landesherrlichen, merkantilistischen Wirtschaftspolitik, nicht fremdes Salz im eigenen Lande zu verwerten, von selbst regelte. Im Inland hatte jede Saline ihre bestimmten Magazine, die sie versorgte, Nauheim die hanauischen, Salzhausen die oberhessischen, Homburg die der eigenen Grafschaft, Büdingen das eigene Land, Trais-Horloff die Solmsischen Ämter, Orb und Wisselsheim Kurmainz, Wisselsheim nach 1803 auch Hessen-Darmstadt. Es kamen zwar unzählige Klagen über Salzeinschwärzungen in ein fremdes Territorium vor. Aber ein scharfer Gegensatz bestand doch nur zwischen Nauheim und Orb. Hier allein kam ein größerer Fernhandel in Frage, und damit Konkurrenz auf dem ausländischen Markt. Der Ertrag der kleineren Salinen war zu gering, um einen größeren Markt beanspruchen zu können. Bei ihnen ging der Kampf mehr um Fragen der Produktion, um die Versorgung mit Brennmaterial. Wisselsheim litt darin unter der Nähe Nauheims. Die Nachbarschaft zwang es, sein Salz billiger zu verkaufen, zum Nauheimer Preis, obwohl die Betriebsunkosten einen höheren Preis verlangten. Andererseits waren aber Salzhausen und Wisselsheim in ihrem Aufstieg eng mit Nauheim verbunden, und besonders Salzhausen zog, sie nachahmend, manchen Vorteil aus der technischen Einrichtung des hanauischen Werkes, aus dem Rat seiner sachverständigen Leiter. Nauheim half ihnen aus, wenn der eigene Ertrag

---

1770: 4½ fl. an Großhändler. 1771: 7½ fl. in Wisselsheim. 1782: 5 fl. Partierungspreis. 1783: 5½ fl. 1794: 12 fl. Partierungspreis + 8 Kreuzer Meßgeld. 1795: 14 fl. für den Odenwald. 1796: 22 fl. im Ausland, 20 fl. im Inland. 1802: 16 fl. im Ausland, 14 fl. im Inland. 1805: 5 fl. — 8 fl. — 18 fl. 50 Kreuzer — 22 fl. 1811: 9½ fl.

an Salz infolge schlechter Sude nicht ausreichte, um den Lieferungsverpflichtungen nachzukommen. So ging Nauheim 1797 einen Vertrag mit Salzhausen ein auf Lieferung von jährlich 1000 Sack Salz, die Salzhausen für Hessen benötigte, aber nicht aufbringen konnte [122]). Das Homburger Werk war nur nach 1660 und 1685 leistungsfähig, sein Salz war so gut, fein, scharf und hart, daß es jede Konkurrenz schlug und allenthalben um einen Gulden teurer als das Nauheimer Salz verkauft werden konnte [123]).

Zwei scharfe Rivalen waren Nauheim und Orb. Am Ausgang des 16. Jahrhunderts war Orb die bedeutendste der wetterauischen Salinen [124]). Das änderte sich aber, als infolge des Ausbaues und der Vergrößerung des Nauheimer Werkes in der Hand seines Regalherrn die hanauische Saline sich auf Großbetrieb umstellte. Sie zeigte sich ihrer Aufgabe gewachsen und wurde nicht nur zu einer wertvollen Domäne Hanaus sondern zum Musterbetrieb für viele Sudsalinen. Orb dagegen erlebte unter landesherrlicher Verwaltung eine Zeit des Niedergangs. Für keine Saline, die in die Hand von Kurmainz kam, war dieser Übergang von Vorteil. Wisselsheim, das unter fremden Gerechtsamen, die die eigenartigen Besitzverhältnisse und der Mangel an Triebwasser mit sich brachten, litt, verfiel ganz, als es 1740 von Mainz übernommen wurde. Soden a. S. ging ein, nachdem seit 1540 die Huttenschen Besitzungen im Kinzigtal an Mainz kamen [125]). Als Fulda nach längeren Verhandlungen Soden und Salmünster mit allen Gerechtsamen von Mainz zurückkaufte, ließ es sich kurzsichtigerweise die Hände binden durch einen Vertrag, in dem es auf alle vorhandenen oder eventuell noch aufzufindenden Salzquellen und alle Siedereien in dem von Mainz abgetretenen Gebiet verzichtete, solange das Mainzer Salzwerk in Orb noch in

[122]) N. Debit. 18, 196, Vertrag mit Langsdorf.

[123]) Vgl. Rolle, a. a. O.

[124]) Orb spielt auch in der Literatur eine so ausschlaggebende Rolle, Nauheim wird so wenig erwähnt, daß Schreiber in seiner Diss. (a. a. O. S. 107) noch für 1668 die Fürsorge der Hanauer Grafen um ihr Salzwerk auf Orb bezieht (das zeitweilig an Hanau nur verpfändet war). Erst durch Langsdorf und Cancrinus Ende des 18. Jhs. tritt Nauheim wegen seiner technischen Anlage in der Literatur hervor.

[125]) Vgl. Berta, a. a. O. S. 12. — Aus welchen Gründen das Werk einging, ist nicht zu ersehen. Vielleicht sorgte Mainz nicht für Kapital, um den Betrieb neuzeitlich ergiebiger zu gestalten. Berta weist hin auf eine Entvölkerung der Gegend durch Bauernkrieg und 30 jährigen Krieg. Bei der starken Aufschüttung des Salzatales traten die Salzquellen nicht mehr zutage, die Brunnen wurden verschüttet.

Betrieb wäre. Wiederholte Versuche, gegen diese Klausel anzugehen, blieben ohne Erfolg[126]). In Orb selbst hatte 1722 Mainz auch die letzten Anteile an dem Salzwerk zurückerworben. Bis dahin hatte es den Betrieb den Salzverwaltern und dem Salzrat überlassen und den Ertrag der kurmainzischen Salzsteuer, 8000 bis 9000 fl. jährlich, dem Werk zur Begleichung der Baukosten zugesteuert. Mainz erhielt dafür den Zehnten. Infolge von Unbotmäßigkeiten der Kärcher wurde 1722 dem Frankfurter Juden Moises Löb Isaak zur Kanne der Verkauf auf zehn Jahre in Admodiation gegeben[127]). Damit waren zunächst die Salzkärrner aus ihrer Stellung als freie Handelsleute verdrängt. Sie wurden zu Fuhrleuten, die von dem Pächter abhängig, nur noch gegen einen Fuhrlohn von $5^1/_2$ Kreuzer pro Zentner und Meile arbeiten sollten[128]). Eine Katastrophe für Orb bedeutete es, als 1729 Moises Löb Isaak auch die Salzproduktion übertragen wurde. Die Bürger, die bis jetzt frei über das Werk verfügen konnten und deren Wohlstand auf ihren Rechten an der Saline beruhte, wurden brotlos. Bei dem Mangel an Grundbesitz und an anderer Industrie in Orb verarmten sie[129]). Die Stadt litt an Übervölkerung. Zunächst hatten diejenigen Salzverwalter, die als Beamte auf der Saline geblieben waren, noch Sitz und Stimme im Salzrat. 1744 wurden sie genötigt, falls sie auch zum Stadtrat von Orb gehörten, in einem der beiden Räte ihren Sitz aufzugeben. Die städtischen Interessen, die städtische Verwaltung waren damit ganz von der Saline gelöst. Die Saline verwahrloste infolge des Raubbaues und der unsachgemäßen Leitung[130]). Erst als

---

[126]) Vgl. Berta, a. a. O. S. 10. — 1771 wurden „gütliche Verhandlungen zwischen Fulda u. Kurmainz, die Wiederherstellung des Salzsod zu Soden betr." gepflogen. 1772 wollte Beust das Werk aufbauen, aber Mainz hemmte. 1788 erlaubte es, eine Untersuchung vorzunehmen. Die Sachverständigen stellten eine unterirdische Verbindung der Quellen von Soden mit denen von Orb fest, durch die man für Orb fürchtete. Da man auch eine Beeinträchtigung des Absatzes für Orb, eine Verteuerung des Holzes voraussah, zeigte sich Mainz nicht nachgiebig. Nach der Säkularisation von Fulda drang Fürst Wilhelm von Oranien auf Beseitigung der Klausel, aber ohne Erfolg. Die Brunnen gerieten in Vergessenheit.

[127]) Vgl. A. Dietz, a. a. O. IV, 2 S. 706 ff. — Moises Löb Isaak zur Kanne war ein sehr kapitalkräftiger Frankfurter Jude. Sein Bruder Bär Löb Isaak hatte viele Bergwerke in der Hand, so das Kupferwerk zu Thalitter, Werke von Büdingen und Fulda. Sie waren Ausbeuter großen Stils. In Mainz hatten sie das Salzmonopol gepachtet.

[128]) Büttel, a. a. O. S. 113 ff.

[129]) Büttel, a. a. O. S. 29.

[130]) Vgl. Büttel, a. a. O. S. 115.

nach 1750 in dem Mainzer Kurstaat sich ein stärkerer Aufschwung von Handel und Wirtschaft zeigte, kam das Interesse der Regierung auch den Salinen zugute[131]). 1767 wurden sie dem Freiherrn von Beust, dem Generaldirektor des kurfürstlichen Salzwesens, übergeben. 1771 folgte ihm Leopold von Beust im Amt. Unter ihrer Verwaltung wurden Orb und Wisselsheim neu eingerichtet. 1797 übernahm Mainz die Salinen selbst[132]). Aber Orb hat sich nicht mehr zu seiner alten Bedeutung aufschwingen können. Es produzierte für die kurmainzischen Gebiete; sein ausländischer Debit war nicht groß. Aber innerhalb der Wetterau und der Umgegend verstand es noch immer, Nauheim selbst im eigenen Lande Konkurrenz zu machen, besonders in den östlichen hanauischen Ämtern Steinau, Schlüchtern und Gelnhausen[133]). Der Kampf um den Markt währte bis ins 18. Jahrhundert und wurde noch einmal hart geführt in der napoleonischen Zeit, als im Großherzogtum Frankfurt Nauheim verdrängt wurde und Orb als einheimischem Werk der ehemals hanauische Markt zugewiesen wurde.

Eine Sonderstellung unter den wetterauischen Salinen nahm Soden a. T. ein, eine Stellung, die ihm ein eigenes Absatzgebiet schuf und durch die zugleich der Hauptmarkt des Landes, Frankfurt, den übrigen Salinen verschlossen wurde. Im Besitz der Stadt Frankfurt, in Händen von Frankfurter Kaufleuten[134]), der Familie Malapert, nahm es in der Reichsstadt eine Art Monopolstellung ein, die die wetterauischen Werke von diesem Markt fernhielt bis ins späte 18. Jh. 1654 wurde in Frankfurt für Soden ein Salzhaus gebaut. Neben der merkantilistischen Einstellung besonders Hanaus, die das Salz vom Lande aus und nicht auf einem frem-

---

[131]) Vgl. H. Scholl, Kurmainz. Wirtschaftspolitik. Diss. Frankf. a. M. 1924, S. 1 ff.

[132]) Über die neue Verfassung der Saline vgl. Büttel, a. a. O. S. 115 f.

[133]) Es finden sich öfter Berichte über Reibereien. 1661 beklagte sich Mainz, daß seinen Fuhrleuten, die für den Mainzer Hof Salz aus Orb holten, in der Altstadt Hanau Wegegeld abgenommen würde, was sonst nicht üblich war, da auch Hanauer für ihren Hof frei durch Mainzer Gebiet fahren durften. (Vgl. M. St. H. B. 4222.) Die Anklage Hanaus gegen Todesco fußte auf dessen angeblicher Verbindung mit Orb.

[134]) Vgl. A. Dietz, a. a. O. II S. 121 ff. — 1486 ließ Frankfurt in Soden ein Salzwerk bauen. 1605 wurden die Gebrüder Hans und Kaspar Geise mit der Sode belehnt. 1607 gelangte sie zu $^1/_3$, 1617 ganz an den Geiseschen Gläubiger Joh. Dufay und weiter an dessen Erben, die Familien Malapert und de Spina. Sie bauten das Werk neuzeitlich aus.

den Markt verkaufen wollte, zwang diese Isolierung Frankfurts die Salinen, sich im Laufe des 17. und 18. Jhs. unter Umgehung des gegebenen Handelsmittelpunktes in Frankfurt ihre eigenen Häfen und Märkte selbst zu suchen. Nauheim und Orb fanden sie in Hanau, Fechenheim und Miltenberg.

Übersicht über die Produktionsmengen der einzelnen Salinen[135])

(in Zentner umgerechnet).

Jahr	Büdingen	Homburg	Nauheim	Orb	Salzhausen	Soden a. T.	Wisselsheim
		(2000)					
1700	—	—	—	—	—	—	—
		(1000)					
1720	—	—	40 000	—	250	—	—
		(200)					3000
1740	—	—	60 000	—	—	—	—
							5000
1760	2000	—	90 000	—	—	—	—
1780	—	—	100 000	35 000	16 000	3000	8500
1800	—	—	—	—	10 000	—	3000
1820	500	—	50 000	—	4 000	—	—

d) Absatzgebiete für die Salinen.

1. Einrichtung von Magazinen.

Dem wetterauischen Salzhandel waren im 18. Jh. die großen Märkte des Landes von geringer Bedeutung. Für Frankfurt lag das, wie gesagt, an der Monopolstellung Sodens. Friedberg und Butzbach, die gegebenen Märkte für Nauheim, lagen im Ausland. Es bestand nur Handel mit ihnen für den eigenen Bedarf. Für das 17. Jh. ergibt sich die Lage so, daß der Salzhandel die Wirtschaftszentren umging und beschränkt wurde auf das Land und kleine Städte, in denen Magazine angelegt wurden. Mittelpunkt des Handels blieben die Salinen selbst, die immer auch zugleich Markt waren. Für die kleinen Werke Wisselsheim, Salzhausen, Büdingen und Trais-Horloff genügte das. Für Nauheim ergab sich eine Weiterentwicklung. Die Bedeutung der Saline für den Fernhandel, ihre Lage zwar an den großen Straßen nach Norden, aber fern von den Was-

[135]) Für die solmsischen Salinen fand ich keine Zahlenangaben.

ſerſtraßen und damit der Verbindung nach Süden und Südoſten, ihren Hauptabſatzgebieten, und nicht zuletzt ihre Bedeutung für die hanauiſchen Finanzen und die landesherrliche Wirtſchaftspolitik, die damit auch anderen Handel nach Hanau ziehen wollte, bewirkte, daß man den Markt für das Nauheimer Salz teilte, und zwar zuerſt nur zwiſchen dem Produktionsort und der Landeshauptſtadt. Für den Handel waren Nauheim und Hanau gleich wichtig. Das Magazin im Hanauer Schloß wurde 1640 eingerichtet. Es war ein landesherrliches Magazin, wo das Salz wie auch in Nauheim durch und für den Landesherrn verkauft wurde [136]). Die Bedeutung Hanaus als Markt für die Saline ſteigerte ſich, als die Gebrüder Bechtel 1764 ein zweites, ein privates Magazin einrichteten, das vor allem dem Handel mit dem Odenwald diente. Bechtel verpflichtete ſich zur Abnahme von jährlich 4500 Sack Salz à $3^3/_4$ fl. Der Vertrag wurde 1766, mit ſeinen Erben 1784, 1797 und 1811 erneuert [137]). Außerdem durften alle Krämer in Hanau Nauheimer Salz verkaufen, falls ſie es in Nauheim mit 5 alb. über den geſetzlichen Einkaufspreis bezahlten [138]).

Neben Hanau entſtand ein dritter Markt, der Hafen für Nauheim, direkt vor den Toren Frankfurts in Fechenheim. Der Plan zu dieſem Magazin tauchte ſchon 1719 auf. 1738 machte Philipp Kühn von Fechenheim eine Eingabe betr. Errichtung eines Salzhandels in Fechenheim für das Frankenland [139]). Das Magazin wurde 1756 erweitert und von Bedeutung für den Handel mainauf, rheinauf und über die Bergſtraße hin nach Süddeutſchland. Zu gleicher Zeit wurde dort ein Steinkohlenmagazin angelegt. Es machte zeitweilig nicht nur dem Bechtelſchen Magazin Konkurrenz, ſondern beeinträchtigte auch den Hanauer Handel, da viele Fuhren, die nebenbei auch Salz luden, nun an Hanau vorbeigingen und auch Floß-

---

[136]) Nauheim, Debit. 8, 52. — Der Verkauf geſchah durch gräfliche Bedienſtete. 1720 galt das Salz, das nach hier geliefert wurde, als Abſchlagsſumme der Pächter für das Kapital, das Hanau in die Saline geſteckt hatte.

[137]) N. Debit. 10, 76—84, Vertrag mit den herrſchaftlichen Floßmeiſtern Bein und Bechtel und dem Handelsmann Abraham Bechtel, und Debit 17, 177, Vertrag mit Konrad Bechtel (1784), mit Cornelius und Philipp Bechtel (1811). Das Bechtelſche Magazin wurde alle Vierteljahr durch den Hanauer Inſpektor für indirekte Steuern „geſtürzt". Er erhielt dafür jährlich von 320 Achtel Salz 20 fl. aus den Bleikreuzern. Juni 1811 erhielt er den Befehl zu monatlichem Sturz ohne Gehalt.

[138]) Debit 6, 1, Bericht an die Rentkammer vom 11. März 1745.

[139]) Debit 8, 52, Bericht an die Rentkammer vom 20. Jan. 1738.

holz, das mainab kam, nicht in Hanau gelandet wurde [140]). Bechtel bat daher 1764, das Fechenheimer Magazin nach Kesselstadt zu verlegen — wo um 1730 schon die Firma Ziegler und Goll aus Frankfurt ein Salzlager hatte — und ihm zu übertragen, zumal von dort der Weg zum Oberrhein kürzer sei [141]). In Kesselstadt wurde ein kleines Magazin angelegt, das aber das Fechenheimer nicht beeinträchtigte. Erst nach einer gänzlich veränderten Geschäftslage wurde 1830 das Fechenheimer Magazin an die Mainkur verlegt.

Orb hatte sein Magazin und seinen Hafen in Miltenberg.

Die Magazine lieferten, wie auch die Salinen selbst, an die Salzkontrahenten, die Partierer und die kleinen Salzniederlagen im Inland.

2. Absatz im Inland. Salzmonopol.

Die Grenze für den Nahhandel war durch die territoriale Zugehörigkeit der einzelnen Salinen bestimmt. Vor dem Eingreifen der Landesherren in die Produktion und in der ersten Zeit der landesherrlichen Verwaltung war sie wohl fließend. Für Nauheim stellten die umliegenden Ortschaften 1592 nicht nur einen Teil der Käufer, sondern auch der Wiederverkäufer, Hausierer und Holzlieferanten [142]). Den Södern war 1611 das Hocken mit Salz verboten worden [143]). Den Untertanen stand noch frei, ihr Salz zu beziehen woher sie wollten. Nachdem aber das Salzsieden und damit das Salz selbst zum Gegenstand eines Regals geworden war, strebten die Regalherren ein Monopol an, den Alleinhandel mit Salz durch den Staat oder durch Pächter unter staatlicher Kontrolle. Auch die Ein- und Ausfuhr des Salzes wurde unter staatliche Aufsicht gestellt, bzw. ganz verboten [144]).

[140]) N. Debit 8, 52, Brief Bechtels vom 10. 11. 1764.

[141]) N. Debit 10, 83.

[142]) U. B. I, 2. 1592 wurde in der Salinenordnung für Nauheim bestimmt: Faktor und Gegenschreiber sollen an jedem Werktag von 7 bis 9 Uhr und von 12 bis 2 Uhr bei dem Sodhaus sein, damit sie den Fuhr- und Kaufleuten für Holz oder Geld Salz liefern können. Diese Zeit soll in den Dörfern öffentlich verkündigt werden, damit die Leute sich mit ihrer Fahrt danach richten können.

[143]) D. Rep. bl. 45, Verz. 8, 1434.

[144]) Vgl. Joh. Falke, Geschichte des deutschen Zollwesens. Leipz. 1869 S. 205 ff. Schon 1598 versuchte Wilhelm von Bayern, den Salzhandel in seinem Lande zu monopolisieren. Ebenso verbot Österreich die Einfuhr fremden Salzes in seine Erblande und verfünffachte nach dem Dreißigjährigen Krieg den Salzzoll an der sächsisch-böhmischen Grenze.

Friedrich Kasimir von Hanau erließ im Zusammenhang mit einer Neuordnung der Akzisen 1673 Verordnungen über die Gestaltung des Salzmonopols [145]). Alle Binnenzölle für das einheimische Salz wurden aufgehoben. Die Einfuhr fremden Salzes in Stadt und Land Hanau wurde verboten bei Strafe der Konfiskation [146]), nur die Durchfuhr war erlaubt. Auf landesherrliche Rechnung wurden in allen Ämtern Salzmagazine eingerichtet, so in Bieber, Altenhaßlau, Windecken, Steinau, Schlüchtern, Lohrhaupten, Bergen, Babenhausen und Vilbel [147]). Die Untertanen waren angewiesen, nur dort zu kaufen. Die Wahl eines Magazins stand ihnen frei. Die Magazine verkauften auch an Händler für abseits gelegene inländische Dörfer und für das Ausland. Die Untertanen erhielten das Salz zu einem Einheits- und Vorzugspreis von 15 alb. pro Achtel (= 4 Mesten). So unterblieb die Einfuhr fremden Salzes bis auf die Grenzgebiete im Osten, die bis ins 19. Jh. hinein einen lebhaften Schmuggel mit Orber und Allendorfer Salz trieben [148]). 1718 unterstanden die einzelnen Ortschaften schon einer Kontrolle bei den Magazinen. Die Untertanen hatten ein Salzbuch, in das sie von dem Faktor oder dem Händler ihren Salzkauf eintragen lassen mußten [149]). Den Untertanen war auch der Vertrieb fremden Salzes außerhalb der Landesgrenzen verboten. Die Partierer mußten sich über die Herkunft ihrer Ware durch Pässe ausweisen können (1735). Die Magazine wurden teils durch private Händler geleitet, teils unterstanden sie hanauischen Beamten [150]). Die Verwalter waren verpflichtet, ihr Salz nur von Nauheim zu

---

[145]) M. Han. Reg. Prot. vom 6. 9. 1673.

[146]) M. St. H. B. 1605, Bericht an die Rentk. vom 7. Dez. 1805. Gegen diese Verordnung wandte sich die Hanauer Neustadt. Sie hatte auf Grund ihrer Privilegien das Recht, ihre Waren zu kaufen, wo sie wollte. Die Klage des Rates wurde vom Reichskammergericht als berechtigt anerkannt und das Salzmonopol für die Neustadt aufgehoben durch ein Edikt vom 2. April 1680. Ihr wurde freier Handel mit einheimischem und ausländischem Salz zugebilligt. Sie erbot und verpflichtete sich, ersteres zu nehmen, wenn es im gleichen Preis mit dem ausländischen stehe.

[147]) Vilbel gehörte teils zu Mainz und hatte auch ein Orber Magazin.

[148]) Bad Nauheimer Jahrb. III—V, 6—7, Vertrag mit Todesco 1720. 1720 wurden in Hanau jährlich 2000 Achtel Salz verkauft, 1000 Achtel an die Untertanen.

[149]) N. Debit 8, 52, Bericht an die Rentk. vom 20. 1. 1738.

[150]) So unterstand das Magazin in Steinau dem Schloßverwalter.

beziehen [151]). Sie erhielten als Lohn die Hälfte des Meßgeldes [152]).

Von welchem der drei Hauptmagazine diese Salzniederlagen abhängig waren, ist für die Dauer nicht festzustellen. Das wechselte, je nachdem ob Nauheim, Hanau oder Fechenheim den größten Lagerbestand abzustoßen hatten. Der Preis in den einzelnen Magazinen blieb nicht einheitlich, wie 1673 verlangt wurde. Er differenzierte sich je nach den besonderen Aufgaben, die einem Magazin im Rahmen des Gesamthandels erwuchsen. So mußte man in den Grenzämtern in Steinau, Schlüchtern und Gelnhausen, in denen man den Kampf mit Orb aufnehmen sollte, Rücksicht nehmen auf die Einschwärzungen fremden Salzes, denen man bei den hohen Transportkosten von Nauheim her nur mit einem Preisabschlag begegnen konnte. Er diente zugleich dazu, fremde Partierer anzulocken. Da der Salzpreis für Untertanen nach 1740 um einen halben Gulden unter dem Partierpreis stand, so war in Fechenheim auf dem Main strenge Kontrolle, damit einheimische Händler die auswärtigen Partierer nicht unterböten. Die Magazine am Main beeinträchtigten zeitweilig den Hanauer Handel. So entzog Babenhausen dem Hanauer Markt die Odenwälder Partierer, die mit Mehl und Frucht kamen. Die Rentkammer beantragte daher 1765 in Babenhausen eine Salzpreiserhöhung von 4 fl. 20 alb. auf 5 fl. 10 alb.[153]).

1796 wurde der inländische Salzhandel in Hanau noch strenger geregelt. Die kleinen Magazine und die einzelnen Untertanen wurden fester an eine Lieferungsstelle gebunden. Die Kontrolle durch die Behörde wurde strenger. Nach einer Verordnung mußte der Ortsvorstand „von Zeit zu Zeit ein Verzeichnis über eines jeden Salzbedürfnis anfertigen, solches vom Amt vindicieret, hierauf das Salz aus den Magazinen verabfolgt und von dem Ortsvorstand

[151]) Sie mußten für Fuhren und Material sorgen. Für den Bestand des Magazins hinterlegten sie eine Kaution. Alle 4 Wochen sollten sie die Salzgelder an die fürstl. Kammerschreiberei nach Hanau, die Quittungen nach Nauheim senden (vgl. N. Debit 6, 3, Acta betr. Einrichtung des Salzverkaufs in hiesigen Landen, und Debit 10, 75, Instrukt. f. Salzmagazinsverwalter).

[152]) Die andere Hälfte ging an die Salinenkasse.

[153]) N. Debit 12, 100—13, 109 betr. Salzmagaz. in Steinau; 15, 141 bis 146 betr. Salzmagaz. in Schlüchtern; 9, 53—58 betr. Salzmagaz. in Gelnhausen; 6, 4 betr. Salzpreise 1764—1801.

nach jenem Verzeichnis ausgeteilt werden"[154]. Es kaufte nicht mehr der einzelne Untertan ein, sondern die Ortschaft als Ganzes holte das ihr bestimmte Quantum Salz auf Gemeindekosten an dem zugewiesenen Magazin ab. Der Ortsvorsteher öffnete die verbleiten Säcke und ließ das Salz durch einen Auswieger, der von der Gemeinde bestellt war, verteilen. Während und nach der napoleonischen Zeit wurde durch die Einführung des Kopfsalzes — Festsetzung eines bestimmten Salzquantums, das jeder Untertan zu kaufen gezwungen war — die Zwangswirtschaft noch strenger gestaltet[155].

In Kurmainz und Hessen-Darmstadt herrschte ebenfalls landesherrliches Salzmonopol. Salzhausen belieferte die hessischen Magazine zu Friedberg, Gießen und Butzbach, die Ämter Schotten und Ulrichstein, sein Salz ging bis Darmstadt und Marburg. Hessen-Darmstadt war daneben auf Ankauf von fremdem Salz angewiesen. Es trat in Verbindung mit Nauheim[156]. Das Salzmonopol in Darmstadt war an einen Salzfaktor verpachtet. Das Nauheimer Salz wurde nach Rüsselsheim gebracht und von dort aus in Hessen verteilt[157]. Der hessische Vertrag mit Nauheim wurde von sechs zu sechs Jahren erneuert. Nauheim faßte allmählich im ganzen nördlichen Hessen bis zur oberen Lahn hin festen Fuß[158]. Es fand an

---

[154]) M. St. H. B. 1675 betr. Einführung des Kopfsalzes in hiesigen Landen.

[155]) In Preußen währte der Salzzwang von 1719—1810. Schon Friedrich der Große führte hier das Kopfsalz ein (1765).

[156]) N. Debit 8, 37 u. Debit 18, 202. 1719 hat der Darmstädter Faktor Nathan Heium bei der Saline noch eine Schuld für 200 Achtel Salz. 1722 schließt er einen Kontrakt auf 4000 Sack jährlich à 3 fl. 30 Kr. + 3 kr. Meßgeld. Er hat Salz auf der Sode „unter seinem Schloß und Schlüssel", lagert also seine Vorräte in Nauheim. Ziegler und Goll liefern 1740 nach Katzenellenbogen, später kommt dorthin ein darmstädtisches Magazin, das auch Nauheimer Salz hat. Die Partierer beklagen sich, daß dies Magazin ihnen Konkurrenz mache. 1766 wendet Darmstadt sich wieder nach Nauheim mit der Bitte um eine Salzprobe. Der Faktor in Darmstadt, Löw von Weinheim, erhält Salz aus Dieuze. Man denkt nun seitens der Regierung an eine Übereinkunft mit Nauheim und überträgt das Monopol dem Hofrat Wenk, mit dem am 11. Febr. 1767 ein Kontrakt auf Lieferung von 3000 Sack Salz jährlich aus dem Magazin zu Fechenheim geschlossen wird.

[157]) Es kommt von hier nach Braubach, Eppstein und Katzenellenbogen. Nauheim fürchtet, daß das Salz dort auch in den Orten abgesetzt werde, die Tauschholzhandel mit der Saline betreiben. Es liefert daher nur zu 4 fl. pro Achtel.

[158]) s. o. Anm. 101.

seinem „natürlichen Salzkontrahenten“ auch eine Stütze, als zu Beginn des 19. Jhs. die Lage der wetterauischen Salinen sich verschlechterte. Es lieferte jährlich 4000—5000 Sack zu einem sich gleichbleibenden Preis von 5 fl.[159]). Auch Wisselsheim, als es 1803 hessisch wurde, wurde wie Salzhausen von Nauheim aus mitversorgt. Daneben setzten in Oberhessen noch Allendorf, in Starkenburg Orb Salz ab [160]).

Wisselsheim lieferte vor der Besitzergreifung durch Mainz wohl in die umliegenden hessischen und mainzischen Ämter. Das Mainzer Zehntsalz, das es zahlen mußte, wurde zusammen mit dem Mainzer Zehntsalz von Soden a. T. von den Orber Salzhändlern verkauft. Sie brachten es in die mainzischen Ämter an der Bergstraße [161]). Unter Beust wurde die Versorgung des Kurstaates durch Orb und Wisselsheim neu geregelt (1767). Wisselsheim lieferte in die mainzischen Magazine im Amt Rockenberg, nach Hofheim, Kronberg, Oberursel, Vilbel und Höchst, weiter nach Mainz selbst und Bingen. Sein Salz ging nur selten durch Partierer oder gegen Tauschholz ab [162]). Orb setzte, nachdem sein Werk wieder leistungsfähig geworden war, sein Salz in dem übrigen Mainzer Gebiet ab von der Bergstraße bis zum Eichsfeld und nach Thüringen. Sein Hauptmarkt blieb Mainz. Daneben kam Bingen auf [163]).

Trais-Horloff belieferte Solms-Laubach, Büdingen das eigene Land und den Hof [164]).

Soden fand seinen Markt in Frankfurt. Frankfurt hatte nie einen bedeutenden Salzhandel, auch kein Salzmonopol. So kam holländisches, lothringisches und hallesches Salz in die Stadt. Mit den Malaperts hatte es „eine Art Monopolvertrag“ [165]). Soden

---

[159]) 5 fl. in Nauheim oder 5 fl. 30 kr. in Fechenheim. Der Transport dorthin verteuerte das Salz.

[160]) D. Abt. XIV A, Conv. 26, Vertrag mit Allendorf 1667. D. Abt. Verz. 1 a nr. 20, Vertrag mit Orb 1805 u. 1808.

[161]) W. M. R. A. K 251, 1.

[162]) W. M. R. A. K 258, 12.

[163]) W. M. R. A. K 257, 7. Beust rechnet 1774 für Orb und Wisselsh. mit einem Debit von 7—8000 Säcken Salz à 200 Pfund für die Kellerei Mainz und den Rheingau.

[164]) D. Abl. Verz. 1 a nr. 15. Büdingen hat 1807 Magazine in Büdingen, Selbold und Offenbach. Das Salzmonopol, seit 1807, ist an Hofrat Stumm aus Speyer verpachtet. Er bezieht auch Salz aus Lothringen. Die Stummschen Kontrakte übernimmt bei der Neuregelung 1814 Hessen.

[165]) Vgl. A. Dietz, a. a. O. II S. 122.

hatte kein Monopol in Frankfurt, aber wahrscheinlich hatte die Stadt sich verpflichtet, den Gesamtertrag der Saline zu übernehmen und kein anderes wetterauer Salz einzulassen. Nauheim versuchte, im Kleinhandel durch ein Magazin in Bockenheim und Frankfurt sich hier Absatz zu verschaffen [166]). Aber das gelang ihm nicht. 1765 bat auch Orb um die Genehmigung zu einer Salzniederlage in Frankfurt [167]). Frankfurter Fabrikanten, die ihre Werke außerhalb der Stadt hatten, bezogen das zur Fabrikation nötige Salz aus Nauheim. 1720 stellte Hanau sie im Preis den Untertanen gleich, die ihr Salz billiger erhielten [168]).

Während Frankfurt als Markt für die wetterauischen Salinen nicht in Frage kam, beteiligten sich aber große Frankfurter Firmen an dem Vertrieb von Nauheimer Salz. 1714, vielleicht auch schon früher, stand Nauheim in Verbindung mit Brentano u. Söhne, die das Salz von Hanau aus verschickten. Sie waren über 20 Jahre lang die Hauptkunden des Nauheimer Werkes [169]). 1734 planten sie, den Gesamtvertrieb des Nauheimer Salzes für das Ausland zu pachten. Die Verhandlungen scheiterten an der Preisfrage. 1740 übernahmen Ziegler und Goll diesen Vertrieb [170]). Zu gleicher Zeit

[166]) Nauheimer Partierer kommen zwar nach Frankfurt. Sie beklagen sich aber 1764, daß sie durch Akzise und Polizei so sehr belästigt werden, daß sie schnell unter Verlust ihre Ware verkaufen müssen (N. Debit 7, 28—30). Krämer führt seit 1722 kleine Mengen von 16 bis 30 Achtel Nauheimer Salz (N. Deb. 17, 183). Einem stärkeren Absatz in Frankfurt soll ein Magazin in Bockenheim dienen, das man 1742 plant. Da aber Partierer bis vor die Tore Frankfurts gehen, findet man erst 1744 einen Händler dafür (N. Debit 6, 2). 1764 versuchte der Keller vom Weißfrauenkloster, Frödrich, ein Magazin für Nauheimer Salz in Frankfurt aufzumachen. Es besteht noch 1773, rechtfertigt aber die Skepsis, mit der die Hanauer Regierung dem Unternehmen gegenübersteht. Der Verwalter klagt über schlechten Verkauf und bittet ständig um Vorschuß. (N. Debit 7, 25 u. 21, 246).

[167]) N. Debit 7, 28—29, Salzkontrakte außer Landes 1766—1785.

[168]) M. St. H. B. 967. Es handelt sich um Tabak- und Porzellanfabriken in Höchst, Offenbach und Hanau.

[169]) N. Debit 7, 20. Brentano liefert zunächst italienische Ware an den Hof von Hanau und empfängt als Bezahlung Salz in einem Wert von 10 000 fl. Dann schließt er weitere Kontrakte mit Nauheim.

[170]) N. Debit 7, 34: Sie verpflichten sich zur Abnahme von mindestens 20 000 Achtel jährlich. Sie leisten der Rentkammer einen Vorschuß von 20 000 fl. Vgl. auch A. Dietz, a. a. O. IV, 2 S. 644: Er hält Ziegler u. Goll für die ersten Frankfurter, die die Verbindung mit Nauheim aufnehmen. Brentano war aber schon 1714 da. Außerdem hatten Ziegler und Goll nicht die Saline Nauheim gepachtet, wie Dietz angibt, sondern nur den Vertrieb des Salzes.

bemühte sich von dem Felden darum [171]). Das Magazin von Ziegler und Goll war in Kesselstadt. 1744—1758 durften sie ein Lager in Frankfurt haben [172]), aber nur nach außerhalb verkaufen. Sie belieferten die hanauischen Magazine. Sie trugen viel dazu bei, den Absatz für Nauheim zu heben und knüpften wichtige Verbindungen an [173]), die Nauheim auch beibehielt, als die Frankfurter Firma durch den Vertrag der Saline mit Bechtel 1764 entsetzt wurde.

3. Fernhandel.

Für einen lebhafteren Fernhandel kam von allen wetterauischen Salinen allmählich nur noch Nauheim in Frage. Orbs Handel mainab und mainauf hatte infolge der Mißwirtschaft auf der Saline nachgelassen. Es lieferte aus seinem Magazin in Miltenberg noch immer in kleinem Umfange nach Würzburg, Ansbach und Franken, seit 1806 nach Leiningen [174]). Im 18. Jh. war Orb kein ebenbürtiger Gegner für Nauheim.

Es fiel Nauheim schwer, nach Norden für sein Salz einen Markt zu finden. In Hessen herrschte Allendorf, in Lahn-, Taunus- und Westerwaldgebiet kölnisches und Werler Salz [175]). Um 1730 sollen kölnische Fuhrleute viel Nauheimer Salz geladen haben [176]). Sie waren wohl die Träger des Partierhandels, der 1735 lebhaft nach Dillenburg ging.

Nach Nassau-Usingen wurde schon durch Ziegler und Goll Nauheimer Salz gebracht [177]). Mit Nassau pflog die Saline einen lebhaften Tauschholzhandel. Nach Diez und Weilburg war der Absatz gering [178]).

---

171) N. Debit 6, 2 u. 17, 183. Von dem Felden erhält den Absatz nach Frankenthal. A. Dietz behauptet, seine Bemühungen um Nauheim seien erfolglos gewesen.

172) N. Debit 7, 34. Sie zahlen dafür eine Abgabe von 2 Batzen pro Sack.

173) Sie schließen Kontrakte mit dem Monopolpächter von Baden-Durlach, mit Karlsruhe, versorgen Philippsruhe und Katzenellenbogen.

174) Für Leiningen wurde ein Magazin in Miltenberg angelegt, vorher hatte Nauheim dorthin geliefert. (N. Debit 17, 181, Verschiedene Salzkontrahenten 1784—1811).

175) N. Debit 7, 3 Tom. III: Bericht vom 21. 3. 1766 nach der Einführung des 20 fl.-Fußes in Hanau gehen viele Partierer nach Werl und bringen von dort Salz nach Dillenburg und Wetzlar, auf den Westerwald und nach Idstein, ja bis in Dörfer 4 Stunden von Nauheim.

176) N. Debit 6, 23.

177) Es wurde hauptsächlich im Amt Lohr abgesetzt.

178) N. Debit 7, 2: in Diez versuchte man 1766—68 eine Faktorei ein-

Im Bistum Fulda konnte Nauheim sich zeitweilig behaupten [179]).

Hanau war der gegebene Ausgangspunkt nach dem Odenwald. Von den Magazinen am Main aus, die mit Rücksicht auf den Handel nach dem Odenwald und nach Franken angelegt waren, wurden die Odenwälder Partierer beliefert. Verträge mit Salzkontrahenten waren für diese Gegenden selten [180]), dagegen war der Partierhandel lebhaft und konstant. Die Odenwälder kamen mit Getreide und Obst auf den Markt nach Hanau und holten Salz. 1766 übernahmen Bechtel und Bein von Fechenheim, Hanau und Kesselstadt, die durch den Handel zum Oberrhein genügend beschäftigt waren, den gesamten Debit nach Odenwald und Franken. Sie mußten aber das Salz im Einkauf in Nauheim teurer bezahlen, um die Partierer nicht zu unterbieten [181]).

Mainauf wurde ein lebhafter Handel getrieben nach Franken, ins Würzburgische und Ansbachische. Die Frankenschiffer holten das Salz meist in kleinen Mengen ab, die sie selbst verkauften oder an Kleinhändler lieferten. Auch Hausierer durchzogen die Gegend [182]). 1766 plante man, in Würzburg und Gemünden, zu Marktbreit und Markstadt, wo der Salzhandel frei war, Nauheimer Magazine anzulegen, — ein Plan Bechtels, der überaus rührig war im Odenwald und in Franken. Über Main und Regnitz gelangte das Salz bis Nürnberg [183]).

In großen Lieferungen nach mehrjährigen Kontrakten kam das Nauheimer Salz an den Oberrhein.

---

zurichten. Sie setzte aber jährl. nur 70 Sack Salz und zwar in der Stadt selbst ab. — N. Debit 17, 183. 1760 gehen 50—60 Achtel an J. T. Rauch nach Weilburg.

[179]) N. Debit 16, 154: 1766 plant der fuldische Kanzler Waizel ein Monopol mit Nauheimer Salz, wenn nicht Salzschlirf Einspruch erhebt. Man denkt auch an Tauschholzhandel. Das Magazin zu Schlüchtern soll den Vertrieb übernehmen.

[180]) N. Debit 17, 183: 1727—28 gehen kontraktmäßige Lieferungen von 150—280 Achtel an den Erbachschen Schultheißen in Reichenberg.

[181]) N. Debit 17, 184: die Partierer beklagen sich schon 1766, daß Bechtel ihnen vom Main aus Konkurrenz mache. Man verbietet ihm daher, auf dem Main zwischen Hanau und Wertheim auszuschiffen.

[182]) N. Debit 6, 3: 1742 verlangt der „bekannte Salzhändler Bohn aus Franken 500 Sack frei an den Main geliefert. 1764 fragt der fränkische Schiffer Balhasar Bohn aus Kleinheubach um 800 Sack an.

[183]) N. Debit 17, 183: 1742 stand es hier hoch im Preis.

In Speyer ist es schon 1600 und 1700 erwähnt [184]). Seit 1764 wurde von hier aus durch Enslin der Konkurrenzkampf gegen Dieuze und Schwäbisch-Hall aufgenommen, um dem Nauheimer Salz im Bistum Speyer, in Worms und der Pfalz Abgang zu verschaffen [185]). Am Oberrhein ließ sich nur schwer einheitliches Salz einführen, zumal der Transport von Nauheim her teuer kam und das Dieuzer Salz „je weiter weg von der Saline um so billiger ist" [186]).

Unter den ersten Nachrichten über Nauheimer Salzdebit findet sich schon 1716 Absatz nach der Kurpfalz erwähnt [187]). Er scheint noch älter zu sein. 1719 kam hier ein von Nauheim längst gewünschter Akkord zustande, als die Kurpfalz Salzmonopol einführte [188]). Die Lieferung von 8000 Sack jährlich nach hier nahm das Nauheimer Werk zu Beginn des 18. Jhs. vollauf in Anspruch [189]). Die Ladungen dahin gingen zu Schiff und zu Wagen.

In Worms verkaufte seit 1766 der Schiffer Heil jährlich 4000 Sack Salz [190]).

Mit Baden und Durlach waren schon Ziegler und Goll in Verbindung getreten, als in dem polnischen und österreichischen Erbfolgekrieg kein bayrisches und lothringisches Salz mehr ins Land gelangte. 1764 schloß Deimling in Durlach einen Kontrakt mit Nauheim für Rastatt und Attingen [191]). 1768 gingen Proben nach Lahr in Baden [192]).

---

[184]) Vgl. H. Siegel, Das Kaufhaus der Freien Reichsstadt Speyer. Diss. Frankf. a. M. 1924, S. 209. N. Debit 17, 183: für das Bistum Speyer verlangt 1748 von dem Felden 380 Sack probeweise.

[185]) N. Debit 7, 28—30: Er bemüht sich um Umsatz an den Heidelberger Hof.

[186]) N. Debit 7, 33: Bericht Becks vom 30. 9. 1760.

[187]) N. Debit 17, 183: 1715—1716 hat von dem Felden wieder 226 Sack Salz durch Fuhrleute in die Pfalz bringen lassen und in der Umgegend von Frankenthal durch Partierer verkauft. In Fr. war ein Magazin, das Todesco besichtigte.

[188]) N. Debit 17, 183: Nauheim liefert in den folgenden 8 Jahren je 8000 Sack à 263 Pfd. ans Wasser in Hanau, à 5 fl. 40 kr + Meßgeld.

[189]) In den Akten finden sich immer wieder Notizen über einen „merklichen Absatz nach Mannheim u. anderen pfälzischen Orten".

[190]) N. Debit 18, 188 u. 21, 243.

[191]) N. Debit 21, 236: Nauheim liefert jährl. 4500 Sack. Deimling ist aber nicht kapitalkräftig und hat billiges bayrisches Salz auf Lager.

[192]) N. Debit 7, 33.

1741 verlangen Händler Salz für die Gegend von Heilbronn[193]).

In Württemberg war der Salzhandel Privileg der Landstände, die 1742, unzufrieden mit Dieuze, Nauheimer Salz nach Stuttgart und Kannstatt verlangen[194]).

Der Handel rheinauf stieß in den 60er Jahren noch weiter vor bis zum Schwarzwald, Breisgau und in die Ortenau[195]). 1766 fragten Baseler Kaufleute um Salz an, 1768 eine Firma in Genf. Da aber durch den Abgang nach Worms und durch die Partierer die Saline vollauf beschäftigt war und Salzmangel drohte[196]), so hielt es die Rentkammer nicht für rätlich, neue Verpflichtungen einzugehen, besonders nicht in solche Ferne, wo ständig Reibereien über Transportschwierigkeiten und -kosten sein würden, zumal man in der Nähe genug und zu gutem Preis absetzen konnte[197]).

Ähnlich wie in Frankfurt machte Nauheim auch am Mittelrhein immer wieder Versuche, sich einen festen Markt zu schaffen. Aber auch hier hatte es keinen dauernden Erfolg und hielt der Konkurrenz mit holländischem und lothringischem Salz nicht stand. Der Mainzer Markt, Biebrich und Wiesbaden nahmen Nauheimer Salz[198]). Aber weiter rheinab in Boppard und St. Goar war das Vorgehen gegen die Konkurrenz aussichtslos[199]). Nauheim nützte jedoch jede Konjunktur, um sich diesen günstigen Markt zu sichern. 1740, als der Main und Rhein vereist waren und die Zufuhr von

---

[193]) N. Debit 17, 143: Salzhändler aus Büdigheim und Groß-Eichelsheim verlangen Salz für einige Orte um Heilbronn zu einem gleichbleibenden niedrigen Preis.

[194]) N. Debit 17, 143.

[195]) N. Debit 7, 33: Bericht des Gradiermeisters Beck von seiner Inspektionsreise durch Süddeutschland vom 30. 9. 1760; u. Debit 21, 244: Hirsch Auerbach hatte jährlich 400—500 Sack Salz verlangt nach dem Breisgau, war aber mit der Qualität nicht zufrieden. 1788 verlangt Billet nach einem Vertrag auf Lieferung von 5—7000 Sack in die Ortenau und einige Reichsstädte im Breisgau. Die Saline kann aber nur über 1200 Sack jährl. abschließen. Der Vertrag besteht infolge der politischen Wirren nicht lange.

[196]) An die Partierer wurden in 3 Wochen 1507 Sack verkauft.

[197]) N. Debit 21, 236.

[198]) N. Debit 17, 183: In Biebrich saß 1760 ein zuverlässiger Faktor.

[199]) N. Debit 7, 34 den niederrhein. Debit betr. Schon Brentano & Sö. versuchten 1734 vergeblich, Nauheimer Salz am Mittelrhein einzuführen. Guido, um 1760 Faktor in St. Goar, hatte trotz seines Vertrags mit Nauheim meist fremdes Salz auf Lager.

Holland gesperrt war, traf die Saline ein Abkommen mit Allendorf. Allendorf lieferte ihr Salz für die Tauschholzbauern, damit das eigene Salz frei wurde für die Partierer, die von Ober- und Mittelrhein kamen [200]). Überhaupt ist dieser umstrittene Markt im Westen der interessanteste von allen, steht doch der Nauheimer Salzhandel hier in engem Zusammenhang mit den politischen Vorgängen an der deutschen Westgrenze. Fein spürend nützte er jede günstige Lage, die die Politik ihm schaffte, um schnell vorstoßend sich ebenso rasch wieder zurückzuziehen, wenn die Gelegenheit vorbei war. Er mußte sich von dieser Seite aber auch heftige Angriffe selbst auf das Produktionszentrum gefallen lassen. Schon 1734 fand Nauheim zusammen mit Orb Absatz im deutschen Lager [201]). Während des österreichischen Erbfolgekrieges blühte der Nauheimer Handel unter Ziegler und Goll. 1742 rechnete das Werk mit dem Konflikt, der durch die Frage um die jülich-bergische Erbfolge auszubrechen drohte und der die Zufuhr von Holland zur Pfalz hin unterbinden könnte, sodaß auch Württemberg auf Nauheim hingewiesen würde. Um gerüstet zu sein und Salz frei zu haben, bezog man wieder Allendörfer Salz für die hanauischen Länder [202]). Im Siebenjährigen Krieg litt die Saline nicht nur im Handel, sondern auch in ihrer Produktion unter dem Einmarsch der französischen Armee [203]). Eine Blütezeit für den Nauheimer Handel trat in der Zeit der französischen Revolution ein. Auf die Nachricht von der Zerstörung der Saline zu Dieuze hin (1789) erhöhte Nauheim sofort seinen Salzpreis. Sein Salz fand konkurrenzlos Abnehmer am ganzen Oberrhein. Es wurde nach Luxemburg und nach Frankreich hineingebracht [204]). Mit dem Vorrücken der deutschen Truppen in den folgenden Kriegen fanden alle wetterauischen Salinen Gelegenheit zur

---

[200]) N. Debit 17, 174, Acta betr. das Allend. Salz, das auf hiesige Saline gebracht wurde, 1746.

[201]) N. Debit 17, 183.

[202]) N. Debit 17, 174.

[203]) Vgl. A. Martin, Bad-Nauh. Jahrb. IV—V, 14—17: Von Nauheims Not im Siebenjährigen Krieg; und Debit 7, 18: Vom 1. Aug. 1757 bis zum 1. Mai 1758 lag ein französisches Kommando auf der Saline, dessen Versorgung über 1500 fl. kostete. Es verlangte viel Holz für die Friedberger Garnison. 1759—1760 wurden für ca. 12 000 Gulden, 1762 für 12 006 Gulden Holz aus den Gemeindewaldungen, das sonst an die Saline abgegeben wurde, weggeführt.

[204]) M. St. H. B. 1675. Acta den allzu hohen Salzpreis betr. 1789. Die Notiz sagt, Nauheimer Salz sei bis Paris verkauft worden.

Heereslieferung. 1789 war der Sommer dem Sieden überaus günstig, sodaß auch die kleinen Salinen einen noch nie erzielten Ertrag abwarfen [205]). Die Reaktion erfolgte 1792 mit der Plünderung von Nauheim durch die französischen Truppen der Armee Custine, die von Frankfurt aus in die Wetterau vorstießen. Unter Houchard hielten sie das Nauheimer Werk vom 26. Oktober bis zum 25. November besetzt [206]). Sie ließen einen Teil des Salzes angeblich zur Versorgung der Truppen nach Frankfurt und Mainz führen. Die Bewohner der umliegenden Ortschaften wurden zu Fuhren gezwungen. In Frankfurt und Mainz wurde das Salz verschleudert. Einen anderen Teil von Salz und Holz verkauften die Franzosen auf der Saline zum halben Preis an die Umwohnenden, die in Scharen sich die billigen Vorräte holten. Die Salinenbeamten wehrten sich, verzögerten die Fuhren. Aber nach dem Abzug der Franzosen am 25. November waren die Vorratshäuser fast leer [207]). Wisselsheim und Salzhausen hatten ähnlich gelitten. Nauheim mußte viele Lieferungen einstellen [208]). Der Salzpreis stieg sofort auf 7 bis 7½ fl.

Die Saline erholte sich bald und verzeichnete 1794 einen hohen Debit infolge des Krieges, der Unterbindung des Handels nach Holland und Lothringen, „da die Holländer wie schon lange die Lothringer, kein Salz mehr nach Deutschland bringen können, die west-

---

[205]) W. M. R. A. K 258, 12: Wisselsheim erzielte eine Höchstleistung von fast 4000 Malter. Nauheim warf nach 1780 trotz der hohen Ausgaben für Bau- und Brennholz — 50 000 fl. — in einem Jahr der Rentkammer einen Reingewinn von 90 000 fl. ab.

[206]) D. Abt. XIV A, Conv. 26 a. Das Wachkommando, das immer auf der Saline lag, war verstärkt worden auf 115 Mann. Es wurde am 26. Oktober gefangen genommen. Rentmeister Bamberg, der Leiter des Werkes, wurde als Geißel weggeführt. Man fürchtete, die Franzosen steckten die Saline in Brand. Man suchte eine Übereinkunft mit Houchard auf Loszahlung der Saline zu treffen, aber umsonst. Am 6. Nov. zogen die Franzosen ab, besetzten die Saline aber am 19. Nov. wieder und erteilten den Befehl, nun alles Salz nach Frankfurt zu bringen, um einer 10 000 Mann starken Armee einen Vorrat für 6 Monate zu schaffen. Sie wurden an der Ausführung gehindert durch das Einrücken preußischer Truppen am 28. Nov., vor denen sie sich am 25. Nov. zurückgezogen hatten.

[207]) Auf der Saline lagerten 22 000 Achtel Salz und 8000 Klafter Holz. Davon verblieben nur noch 7788 Achtel, 2 Mesten 7 Gescheid Salz. Dem Salzamt entstand ein Schaden von 80 010 fl. 15 alb. und 1 Heller.

[208]) Worms und Speyer wurden an Mainz gewiesen. Levi in Karlsruhe erhielt 500—1000 Sack, für Hessen wurde ein wenig nach Rüsselsheim geliefert. Die Hauptmenge wurde für Tauschholzhandel aufgehoben, damit die Saline neu sieden konnte.

fälischen, hessischen und diesen benachbarten sächsischen Salinen auch ihre Waren in hiesige Gegenden deswegen nicht zuführen werden (wie an sich betrachtet, bei dem gegenwärtigen allhiesigen hohen Salzpreis gleichwohl geschehen könnte und bei ruhigen Zeiten öfters geschieht), weil der gegenwärtig enorme und noch täglich steigende Hafer- und Fouragepreis solches fast unmöglich macht, und außerdem, da der Handel mit Holland und England zu Wasser über Köln aufgehoben ist, die Fuhrleute immer so viel Fracht zu kramen finden, daß sie nicht nötig haben, sich mit Salztransporten und ungewissen Partierungen abzugeben" [209]). Der Preis stieg bis auf 22 fl. pro Achtel.

1796 bis 1797 erfolgte der Rückschlag, ein „fortdauernder schwacher Salzverkauf bei den großen Betriebskosten der Saline, bei dem für die Schiffahrt von Holland und Lothringen wieder freigewordenen Rheinstrom" [210]). Der Salzhandel erholte sich nicht mehr.

III. Niedergang der Salinen.

a) Allgemeine Lage der Salinen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Nauheim als französische Domäne.

Der Betrieb der Salinen und der wetterauische Salzhandel standen an der Jahrhundertwende ganz im Zeichen der Unruhen, die die Kriege mit Frankreich brachten. Dazu verschlechterte sich die Lage der Sudsalinen, die mit schwachlötiger Sole arbeiteten, nachdem in Jagstfeld und Wimpfen große Steinsalzlager erbohrt waren. Man stellte auch in Nauheim Bohrversuche an, zumal man annahm, daß alle wetterauischen Salzquellen von einem großen Salzlager her gespeist würden. Aber die Versuche blieben ohne Erfolg [211]). Das Sieden kam viel zu teuer, als daß man auf die Dauer eine Konkurrenz mit den einfach zu erschließenden Salzlagern aushalten konnte. Durch die politische Umgestaltung wurden die Absatzgebiete der einzelnen Salinen umgruppiert. Wisselsheim versorgte mit Salzhausen gemeinsam und mit Unterstützung von Nauheim die hessischen Magazine in Butzbach, Friedberg und Gießen [212]). Der aus-

---

209) N. Debit 18, 194: Bericht an die Rentkammer vom 9. Dez. 1794.

210) N. Debit 18, 194: Bericht an die Rentkammer vom 6. Juli 1797.

211) In Nauheim benutzte man erst seit 1822 Sole erbohrter Quellen.

212) N. Debit 17, 177. Gießen wurde nach Salzhausen, Friedberg nach Wisselsheim gewiesen.

ländische Debit Nauheims war nur noch beschränkt. Es bestanden noch Verträge mit Karlsruhe, Hessen-Darmstadt und Nassau [213]). Am Rhein und Main hatte Nauheim Märkte aufgegeben und auch Tauschholzhandel einstellen müssen. Nach einer Übereinkunft mit Kassel hatte es diesen Markt schon 1796 Allendorf überlassen, weil Nauheim nicht mehr liefern konnte [214]). 1805 war seine Siedung so knapp, daß der Preis auf 22 fl. stieg und man die Inländer mit billigem Allendorfer Salz versorgte [215]).

Nach 1807 richteten Nassau und Baden, 1808 auch Hessen-Darmstadt und das Großherzogtum Frankfurt eine strenge Salzregie ein, indem sie den Gesamtverkauf dem Staat übergaben. Nassau verbot dabei auch Durchfuhr und Tauschholzhandel nach Soden a. T. und Nauheim und gestattete nur den Holzverkauf nach Nauheim [216]). Soden war ganz ohne Markt. Der Ort war an Nassau gekommen, das aber die Saline nicht mitübernahm und auch kein Salz von dem Werk bezog. Frankfurt war für Soden als Ausland gesperrt [217]).

In Nauheim drückte 1806 die Konkurrenz mit den fremden Salinen die Preise. Die Partierer, die sonst im April und Mai kamen, blieben aus. Im Februar 1806 war der Debit so gering, da viel fremdes Salz in dem Nauheimer Distrikt abgesetzt wurde, daß die Saline nicht imstande war, die wesentlichen Ausgaben zu bestreiten [218]).

Orb war in das Großherzogtum Frankfurt einbezogen und sein Handel von hier aus gefördert worden [219]). Die Orber Saline nahm nach dem Einrichten der Salzregie im Großherzogtum eine

[213]) N. Debit 7, 18: Salzpreise 1805—1811: Die Darmstädter Rentkammer erhielt das Salz noch immer billig zu $5^1/_2$ fl. statt 8—10 fl. sonst. Sie verkaufte es deshalb teuer an Ausländer weiter.

[214]) N. Debit 17, 181: Allendorf suchte noch an Absatzgebieten.

[215]) M. St. H. B. 1675.

[216]) Nassau schloß Verträge mit Dieuze und Werl und behielt nur 2000 Sack Salz bei, die von Nauheim nach Usingen gingen (N. Debit 20, 220).

[217]) A. Dietz, a. a. O. II S. 124: Die Saline blieb im Besitz der Malaperts bis 1834, dann wurde sie bei der Malapertschen Erbteilung für 32 283 fl. verkauft an die Bauern von Soden, die die Salinenanlage gänzlich niederrissen.

[218]) N. Debit 6, 17: Früher war der Ertrag 130 000—200 000 fl. gewesen. 1808 verkaufte man noch für 81 728 fl. $36^1/_2$ kr. Salz, 1809 nur noch für 34 992 fl. 13 kr.

[219]) Vgl. Büttel, a. a. O. S. 118: Man begann mit Neubauten auf dem Werk, für die man 200 000 fl. ausgab.

Monopolstellung ein. Sie verdrängte Nauheim sogar aus seinem Stammland und wurde noch einmal Herr des Marktes.

Für Nauheim gestaltete sich die Umgruppierung der Territorien nach 1806 zu einem Verhängnis. Die alte Grafschaft Hanau wurde zwischen Hessen-Darmstadt und dem neugebildeten Großherzogtum Frankfurt aufgeteilt. Das Amt Dorheim kam mit dem Ort Nauheim an Hessen. Die Saline Nauheim war aber aus diesem Territorialbesitz als kaiserlich-französische Domäne herausgenommen und ihre Nutzung von Napoleon dem Marschall Davoust, Fürsten von Eckmühl, gegeben worden. Eckmühl übernahm die Saline am 16. Sept. 1810. Die Salinenbeamten blieben in ihrer Stellung. Nur als Rendant wurde ein Franzose eingesetzt, Lefebure de la Forêt, dem es zwar gelang, den Ertrag der Saline auf 260 000 fl. zu erhöhen, aber nur indem er die Ausgaben minderte und kaum Reparaturen an dem Werk vornehmen ließ, während man vorher ständig ausbesserte und neu baute. Um den Ertrag zu steigern, versuchte man 1811/12 auch im Winter zu sieden, aber ohne Erfolg [220]. Ganz unerträglich waren die Verhältnisse auf der Saline für Darmstadt. Die Rechte, die Eckmühl auf dem Werk eingeräumt wurden, griffen in die hessischen Hoheitsrechte ein. Die Dotationsurkunde Eckmühls stand im Widerspruch zu den hessisch-französischen Abmachungen [221]. Eckmühl hatte Polizei und Jurisdiktion über alle Beamte und Arbeiter, die zu der Saline gehörten und die doch hessische Untertanen waren. Die Salinenoffizianten waren frei von allen direkten und indirekten Abgaben. Sie waren, wie auch alle Salinenarbeiter, frei vom Militärdienst. Auf diese Bestimmung hin meldeten sich viele Arbeiter auf dem Werk, die sich dem hessischen Dienst entziehen wollten. Es gelang Hessen nur nach schwierigen

[220]) Die Wintersiedung kostete 25 000 fl. Holz, das unnötig verbraucht wurde.

[221]) D. Abt. XIV A, Conv. 26 c: Dotationsurkunde vom 16. Dez. 1910. — Eckmühl hatte das Droit exclusive de recherche saulée et exploitation de sources d'eau saliée im Amt Dorheim. Das wurde in der Urkunde auch auf das Amt Rodheim ausgedehnt. Er hatte das Recht, Stein- und Braunkohlenwerke, Torf- und Tongruben anzulegen, allerdings nur unter den Bedingungen, die in Hessen galten. Hessen wollte die Braunkohlenwerke in Dorheim und Niedereschbach für die Hofkammer erhalten und von dort aus selbst nach Nauheim liefern. Eckmühl durfte alle Anlagen, die zu diesen Betrieben gehörten, in Dorheim und Rodheim auf öffentlichem und privatem Eigentum errichten und alles Material für Bauzwecke auf benachbarte fremde Grundstücke niederlegen.

Verhandlungen, diesen Paragraphen dahin abzuändern, daß die Befreiung nur für die wirkliche Dauer der Beschäftigung auf der Saline gelten sollte, nicht aber für den Aufenthalt dort im Warten auf Arbeit. Darmstadt mußte in seinen Verhandlungen, die der Geh. Kammerat von Münch aus Gießen in Paris und Frankfurt führte, sehr vorsichtig sein, da Eckmühl bei seinem Einfluß auf den Kaiser ein gefährlicher Gegner war. Man erwog in Darmstadt, das Nauheimer Werk von Eckmühl zu kaufen[222]). Man wußte, daß der Fürst mit einer Sozietät in Frankfurt verhandelte, die 6 Millionen Frs. bot. Das genügte Eckmühl nicht und man hoffte in Darmstadt für 7 Millionen die Saline erwerben zu können. Aber die Staatskassen waren leer und der Plan, Partieraktien auszugeben, wurde als aussichtslos fallen gelassen. Nach der Trennung Nauheims von Hessen war schon am 1. 10. 1808 in Hessen die Salzregie durchgeführt worden, um die Finanzen zu entschädigen und den Markt vor einer nutzlosen Überschwemmung von Nauheim her zu schützen[223]).

Eckmühl hob 1810 die Magazine zu Hanau, Bieber, Flörsbach, Steinau und Schlüchtern und die erst 1803 angelegten zu Brandenstein, Schwarzenfels und Altengronau auf, da ihr Debit bedeutungslos war. Das Salz konnte ohne den Transport auf der Saline vorteilhafter verkauft werden. Die Transportkosten hatten sich noch erhöht, als die Chausseegeldfreiheit, die bis jetzt für Salinenfuhren im Hanauer Land bestanden hatte, aufgehoben wurde[224]). Nur das Bechtelsche Magazin zu Hanau und das Magazin zu Fechenheim blieben bestehen, ein drittes in Babenhausen wurde wieder eingerichtet. Der Verkauf auf der Saline war gering. Der Partierhandel schlief ganz ein[225]). Nauheim hatte nur einige kontraktmäßige Lieferungen[226]). Der Salzvorrat auf der Saline war so ge-

[222]) D. Abt. XIV A, Conv. 26 c: Acta betr. den Erwerb der Saline seitens des Großherzogtums Hessen: „Die dereinstige Aquisition der Saline gehört zu den solidesten Projekten, welche für das Großherzogtum gemacht werden können".

[223]) In Hanau kamen soviel Unterschleife und Einschwärzungen vor, daß man bei Schmuggel mit dem Verlust des Bürgerrechtes drohte.

[224]) M. St. H. B. 1625: Acta betr. die Aufhebung der Chausseegeldfreiheit.

[225]) N. Debit 6, 7 und 7, 18: Im Dezember, sonst einem der lebhaftesten Monate, holten Partierer in einer Woche nur 11½ Sack, in der nächsten nur 20½ Sack Salz. Im Juni 1780 waren in 2 Wochen 800 Sack durch Partierer geholt worden.

[226]) D. Abt. XIV A, Conv. 26 c: Etat du sel du part de la saline aux contractantes: es bestanden Verträge mit Ysenburg, Frankf., Katzenellenbogen,

ring, daß man trotz des schlechten Abganges den Preis nicht senkte. Man wollte die Einheimischen fernhalten und wieder einen Vorrat sammeln.

Um dem Werk wieder ein Absatzgebiet zu schaffen, verhandelte das Comitée der Saline mit Frankfurt über den ausschließlichen Debit im Großherzogtum [227]). Es wollte alles Salz von Orb und Salzschlirf übernehmen und dann das Alleinlieferungsrecht haben. Der Vertrag kam nicht zustande. Erst 1812 nahm Frankfurt von Nauheim ein größeres Quantum. Eckmühl schloß 1811 vorläufig ab mit einem Händler Fuhrer über 30 000 Zentner. Da aber in allen benachbarten Staaten Salzregie herrschte, so konnte Fuhrer sein Salz nur durch Defraudationen loswerden, für die ihm Hessen wohl das geeignete Feld schien [228]). Hessen wurde noch stärker betroffen, als Davoust verlangte, daß das ehemalige hanauische Gebiet, das nun zu Darmstadt gehörte, von Nauheim aus im freien Handel mit Salz versorgt werden sollte [229]). Die Versorgung von Hanau war an den Friedberger Juden Kassella verpachtet, der sich für die Abnahme von jährlich 6500 Sack à 9 fl. 30 kr. verpflichtet hatte. Hanau würde seiner Einwohnerzahl nach aber nur 1200 Sack brauchen. So waren wieder Einschwärzungen nach Hessen zu befürchten. Darmstadt konnte sich nur helfen, indem es die gesamte Masse von Kassella übernahm, die Versorgung von Hanau behielt und das übrige Salz anderweitig zu verkaufen suchte.

Um Orb und Nauheim zu unterstützen, wurde im Großherzogtum Frankfurt und Aschaffenburg vom 1. 1. 1813 an ein Abnahmezwang auf die Untertanen ausgeübt durch die Einführung des Kopfsalzes, wie es in Mainz schon vorher üblich war [230]). Es wurden Tabellen von Seelenzahl und Viehstand aufgenommen und fünf Personen einschließlich Vieh und Gewerbe zur Übernahme von jährlich einem Zentner angehalten [231]). Die Gemeinden mußten die

---

Levi in Karlsruhe, Seligmann in Heilbronn, Nassau-Usingen, Hofmann in Butzbach, mit der Rentkammer in Darmstadt für Gießen u. Biedenkopf, und weniges ging nach Gernsheim und Assenheim (1813).

227) D. Abt. XIV A, Conv. 26 c: Bericht vom 18. 10. 1811.

228) ebd. und N. Debit 22, 259.

229) D. Abt. XIV A, Conv. 26 c: Bericht Münchs vom 18. Okt. 1811 und 16. Nov. 1811 und Auszug aus dem Pariser Gesandtschaftsbericht vom 16. 12. 1811.

230) M. St. H. B. 1674: Acta betr. die Einführung des Kopfsalzes in hiesigen Landen.

231) Auf einen Erwachsenen kamen jährlich 20 Pfd. Salz, auf ein Kind

entsprechende Menge kaufen und konnten dann innerhalb der Einwohnerschaft nach Reich und Arm etwas abstufen. In den einzelnen Distrikten wurden Faktoreien eingerichtet [232]). Durch die Distriktsmaires wurde das Salz an die Gemeinden verteilt. Sie sollten es möglichst in gleichen Quartalsraten abholen. Der Abgang wurde in das Kommunalsalzbuch jeder Gemeinde eingetragen und vom Faktor des Magazins quittiert. Nur wo Faktoreien waren, durften die Untertanen direkt von dort beziehen und den Kauf in ihr Individual-Deputat-Salzquittungsbuch eintragen lassen. Jede Familie hatte ihr eigenes Buch. Die Gemeinden bestellten Auswieger, die für jeden Sack 12 Kreuzer erhielten. Der Transport von der Faktorei geschah auf Kosten der Gemeinde, die aber den Salzpreis deshalb nicht erhöhen durfte [233]). Für Salz, das bei Jahresschluß vom Deputat nicht abgeholt war, hinterlegte die Gemeinde den Betrag in bar. Die Salinenkasse rechnete mit der Gemeinde ab.

Dieses radikale Zwangsverfahren fand wenig Anklang. Es wurde anfangs mehr als Sensation aufgefaßt denn ernst genommen. Der Betrag für den Einzelnen war zu hoch. Aber die Regierung ging scharf vor, bis zu einem zwangsweisen Eintreiben des Geldes im Amt Ramholz. Dabei war die Bevölkerung ganz verarmt [234]). Das Gewerbe, auf das ein Teil der Konsumtion abgewälzt war, wehrte sich. Die Bewohner empfanden den Salzzwang drückender als andere Kriegslasten. Die Maires zögerten mit der Ausführung, die Gemeinden hatten kein Geld für den erstmaligen Ankauf, sie wollten nicht große Quanten nehmen, es fanden sich keine Auswieger, die zugewiesene Faktorei war ungelegen. Man empfand den Salzzwang als neue Besteuerung. Der Abzug der Franzosen setzte ihr ein Ende.

Nach dem Zusammenbruch der französischen Herrschaft besetzte am 6. Dezember 1813 ein Kosakenkommando die Saline Nauheim und überwachte auf Befehl des Grafen von Wittgenstein den Salz-

---

bis zu 8 Jahren 14 Pfd., auf ein Stück Rindvieh 12 Pfd., auf ein Schaf 1½—2 Pfd., auf eine Ziege 1½—2 Pfd.

[232]) Im ehemaligen Hanau waren Magazine in Hanau, Büchertal, Bergen, Windecken, Gelnhausen, Burg Gelnhausen, Steinau, Schwarzenfels, Bieber, Altengronau und Ramholz.

[233]) Der Preis beträgt 5 Kreuzer für ein Nürnberger Pfund. 4 Kr. gehen an die Salinenkasse, 1 Kr. an die Generalkasse des Großherzogtums.

[234]) „Der Hübner hat nicht einmal Geld, seine dreimalige Kartoffelmahlzeit mit Salz zu würzen". Die Gerber arbeiten, so mühsam es ist, ohne Salz, da sie zu arm zum Kauf sind.

verkauf. Am 18. November beauftragte Freiherr von Stein den Generalsalinendirektor zu Frankfurt, Grafen von Beust, mit der Oberaufsicht über das Werk. Am 2. Dezember wurde es an Hessen-Kassel zurückgegeben.

b) Einstellen des Betriebs nach 1813.

Die Zeit nach 1813 brachte den Niedergang aller wetterauischen Salinen. Die Regierungen — Bayern, Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel — suchten durch strenge Durchführung der Salzregie die Werke für die Staatskasse zu erhalten[235]). In den Darmstädter Grenzbezirken und in Kurhessen wurde das Kopfsalz eingeführt. Nauheim hatte innerhalb dieser Gebiete noch genügend Absatz. An den Grenzen drangen Werl, Allendorf, Salzungen, Schmalkalden und Theodorshall (Kreuznach) vor. Es bestanden auch noch Verträge mit Nassau und Baden. Aber der lebhafte Salzhandel von ehemals hatte aufgehört. Der Hausierhandel war verboten. Der Tauschholzhandel hatte nachgelassen. Die Dörfer stellten noch die Salinenarbeiter und die Fuhrleute für den Transport in die Magazine. Aber der Kleinhandel, durch den das Land so lebendigen Anteil an der Saline genommen hatte, war in die Hände der Landesverwaltung übergegangen, die ihn an die Krâmer in den Ortschaften weitergab.

Orb waren nach seinem Übergang an Bayern die alten und einzig gangbaren Handelswege gesperrt worden. Es lieferte an bayrische Magazine und in die Rheinpfalz. Aber mit Bayern war es nicht einmal durch direkte Straßen verbunden. Der Betrieb ging schnell zurück. Nach dem Übergang Orbs an Preußen 1866 wurde er eingestellt[236]). Salzhausen und Wisselsheim konnten bei dem festgesetzten Salzpreis, für den die Saline Theodorshall maßgebend war, nicht bestehen. Sie verschuldeten. Wisselsheim stellte 1830 den Betrieb ein. Soden a. T. wurde 1834 abgebrochen, Büdingen bestand bis 1821.

Salzhausen stellte sich auf Dungsalzfabrikation ein, die sich eher lohnte, da die gipsreiche Sole zu Salzhausen viel Unreinigkeiten absetzte. Die Saline blieb mit Rücksicht auf Bad und Braunkohlenwerk bis 1864 in Betrieb. Die Salzsiede wurde nur durch Zufuhr

---

[235]) Sammlung von Gesetzen . . . für die kurhess. Staaten, Kassel 1813 bis 1866. Neuordnung für Hanau und Salmünster 14. 11. 17, für Fulda 22. 10. 1819, für Hessen-Darmst. 1819.

[236]) Büttel, a. a. O. S. 59.

fremden Steinsalzes und damit unter großen Unkosten aufrechterhalten [237]).

Nauheim, noch immer eine wichtige Domäne, wurde durch das Salzmonopol und einen Salzpreis, der von der Regierung festgesetzt war, gestützt [238]). 1834 wurden die Magazine abgeschafft bis auf die von Nauheim, Hanau, Marburg, Fulda und Mainkur. 1835 schritt man wieder zur Einrichtung von Nebenmagazinen, da der Transport zu unbequem für die Gemeinden war. Auch in Nauheim scheint der Verkauf der Nebenprodukte, Viehsalz und Dungsalz, der vorher nicht erwähnenswert war, nun eine größere Rolle gespielt zu haben [239]).

In den Abmachungen mit den Nachbarstaaten 1831—1837, die den Deutschen Zollverein betrafen, wurden dem Salz als Regal noch immer eine Sonderstellung eingeräumt. Es wurde von den allgemeinen Zollfreiheiten nicht betroffen, sondern konnte nur auf besondere Kontrakte mit den betreffenden Regierungen hin außer Landes verschickt werden. Solche Abmachungen finden sich zwischen Kurhessen einerseits und Darmstadt, Nassau und Baden andererseits. Hier hat Nauheim wohl den alten Markt behauptet [240]).

Die Nauheimer Saline nahm mehr und mehr den Charakter eines Nebenbetriebes ein, der gegenüber dem aufblühenden Bad von untergeordneter Bedeutung war. Sein Salzwerk ist das einzige wetterauer Werk, das noch heute der Gewinnung von Kochsalz dient [241]). Die kleinen Quellen von Solms, Büdingen und Wisselsheim werden nicht mehr genutzt. Die anderen — Orb, Soden-Salmünster und Soden a. T. — dienen einem lebhaften Badebetrieb, der seinen Mittelpunkt in Homburg und Nauheim gefunden hat.

[237]) D. Rep. bl. 45 Verz. 8 II nr. 1581, und Abl. Verz. 80 Bd. XI. — Es war vorgesehen, um 6180 Ztr. Salz zu sieden, 2704 Ztr. Steinsalz zu verwenden, die zunächst in der Sole gelöst und dann mit versotten wurden. Man sott aber mit 3200 Ztr. Steinsalz nur 5353,55 Ztr. Die Unkosten für 1 Ztr. betrugen in Salzhausen 1821 11 fl. 24 kr. Der Verkaufspreis war in Nauheim 8 fl., von Nauheimer Salz in Salzhausen 9 fl. Das eigene Salz kam Darmstadt also teurer als fremdes.

[238]) Vgl. Sammlg. v. Gesetzen . . . für Kurhessen: Verordnungen gegen Salzschmuggel von 1824, 1829, 1831 usw.

[239]) Vgl. Bad Nauh. Jahrb. VIII, 3—4, topograph. Beschreibung des Ortes und der Umgegend von Nauheim, 1837.

[240]) Aufhebung des Salzmonopols und Einführung einer Salzsteuer in Preußen und Hessen 1868.

[241]) J. O. v. Buschman, Das Salz I, Leipz. 1909 S. 96. Es setzt ab im Rheinland, in Hessen und Westfalen und verschickt Mutterlauge ins Ausland.

C. Schluß:

Die Salinen der Wetterau und das Problem der ökonomischen Landschaft.

Ich war bei der Betrachtung der Salinen und des Salzhandels der Wetterau ursprünglich ausgegangen von der Frage nach einer ökonomischen Landschaft, die durch die Salinen hier gegeben sein könnte.

Nach R. Häpke verstehen wir darunter „Gebiete, die . . . . . arbeitsteilig größere Wirtschaftseinheiten bilden", „Landschaften, bei denen das platte Land an der gewerblichen Erzeugung, oft auch am handelsmäßigen Vertrieb teilnimmt, wodurch eine Gemeinschaft von Stadt" — in unserem Fall Salinen — „und plattem Land geschaffen wird" [242]).

Bei der Häufung der Salzquellen innerhalb eines kleinen Gebietes zwischen Taunus, Vogelsberg und Spessart wäre die Möglichkeit gegeben, daß auf Grund der Nutzung dieser Quellen sich eine ökonomische Landschaft finde. Die wirtschaftliche Bedeutung der Salinen ist aber nicht so groß, wie man auf den ersten Blick annehmen konnte. Nur in der Wetterau selbst um Nauheim, Wisselsheim und Salzhausen mit Trais-Horloff und Hörgern ist ein kleines Kerngebiet, für das die Salinen wichtig sind. Das umliegende Land ist hier an der Salzproduktion durch Arbeiter, Handwerker, näher am Gebirge durch Tauschholzhandel beteiligt. Östlich und westlich davon ist die Landschaft kaum ausgeprägt. Am Taunus ist nur in Soden die Salzgewinnung Hauptproduktionszweig, zwischen Vogelsberg und Spessart in Orb und Soden. In Büdingen und Homburg dringt ein ganz anderer Wirtschaftszweig, die Woll- und Leinenweberei, in unser Gebiet ein und weist den Salinen untergeordnete Rollen zu.

Nur Orb ist so mächtig, daß eine Stadt sich in ihrem Wachsen an das Salzwerk anschließt. Die Geschichte der Saline ist die Geschichte ihrer Bürgerschaft. Nauheim erhält Stadtrecht erst als Bad 1854. Für Homburg und Büdingen als Stadt sind die Salinen ganz unwichtig. Die anderen Salzwerke liegen in Landgemeinden oder sind mit Landstädtchen verbunden wie Salzhausen mit Nidda.

---

242) Vgl. R. Häpke: Wirtschaftsgeschichte I, 2. Aufl. Leipz. 1928 S. 84. — S. auch Häpke, Die Entstehung der holländischen Wirtschaft. Berlin 1927. — Ders.: Aus Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Gedächtnisschrift für G. v. Below) Stuttgart 1928.

Nach dem spärlichen Material, das uns aus dem Mittelalter von den Salinen überkommen ist, läßt sich für eine Frühzeit kaum etwas schließen auf die Stellung der Werke untereinander und in einer Landschaft. Die Salinen treten klarer in unser Blickfeld erst mit dem Einsetzen eines landesherrlichen Merkantilismus. Die Zugehörigkeit zu den verschiedensten Territorien wirkt sich aus in der Abzirkelung der Handelsgebiete der einzelnen Salinen im Inland, die durch die Territorialgrenzen gegeben ist. Trotzdem würde gerade die verschiedene territoriale Zugehörigkeit nichts gegen eine ökonomische Landschaft besagen. Sie regelt und trennt die Absatzgebiete, läßt aber doch auch anderen Salinen einen Einfluß in dem fremden Gebiet. So versorgt Nauheim ja Wisselsheim und Salzhausen. Die territoriale Trennung hat auch auf die Produktion selbst keinen Einfluß, und die betonte Gleichartigkeit in der Entwicklung der einzelnen Salinen ist von ihr ganz unabhängig. Diese Gleichartigkeit in der Geschichte der Werke beweist und begründet sich in denselben wirtschaftlichen Gegebenheiten für alle Salinen. Sie ist aber nicht eine Eigenart der wetterauischen Salzwerke, sondern läßt sich vom frühen Mittelalter an für die deutschen Sudsalinen sowohl in bezug auf die rechtliche wie auch auf die wirtschaftliche Gestaltung ihres Betriebs verfolgen [243]). Sie läßt sich also nicht landschaftlich fassen. Eine Verbindung zwischen den einzelnen Werken der Wetterau ist auch durch die Salinisten des 18. Jahrhunderts gegeben, die, meist von Nauheim ausgehend, den technischen Betrieb einheitlich gestalten und durch ihre Arbeit die Werke überhaupt erst wieder leistungsfähig machen. Hier zeigen sich die Salinen abhängig von ihrem Vorbild Nauheim. Auch die Konkurrenz, in der die einzelnen Salinen miteinander stehen, würde nichts gegen eine Landschaft besagen, da sie gerade auf der Gleichartigkeit gegebener Bedingungen beruht und die Werke in einem fördernden oder hemmenden Wettkampf in Abhängigkeit voneinander erscheinen. Ich denke an Salzhausen und Nauheim oder Orb und Nauheim. Aber auch hier könnte man den Rahmen weiter spannen und würde auf Grund territorialer Bindungen im 18. Jh. ein Zusammengehen von Allendorf, Karlshafen und Nauheim nicht übersehen dürfen.

Die Salinen zeigen sich unabhängig von den großen Wirtschaftszentren der Wetterau, die nur als Absatzmärkte dienen. Das charakterisiert eine Landschaft bis ins 19. Jh. Eine Sonderstellung

[243]) Das betont v. Inama-Sternegg, a. a. O. S. 592 ff. für das Mittelalter.

nimmt die Saline von Soden a. T. ein, die auf Grund wirtschaftlicher und politischer Bindungen zwischen Reichsstadt und Reichsdorf in ihrem Aufblühen von Frankfurt abhängt. Die Isolierung Frankfurts durch Soden ist ein Grund, daß man im 18. Jh. eine Ausprägung der ökonomischen Landschaft zu sehen vermeint, indem die Salinen, besonders Orb und Nauheim, sich am Main eigene Märkte und Häfen für ihren Handel suchen. Die Bedeutung Frankfurts für die Werke ist damit aber nicht erschöpft. Frankfurt zeigt immer wenig Interesse an Industrien [244]). So sind die Salinen in ihrer Produktion unabhängig von der Stadt. Aber Frankfurter Kaufleute sind zeitweilig von großer Bedeutung für den Salzhandel, — den sie z. B. in Nauheim um 1740 ganz in die Hand nehmen — oder durch das Kapital, das sie in die Werke stecken (Bär Löv Isaak zur Kanne). Noch wichtiger ist es, daß der gesamte Fernhandel der Salinen, so selbständig er sich von seinen eigenen Märkten aus anschaut, doch im Grunde genommen nur die Wege einschlägt, die ihm durch die Richtung des Frankfurter Handels vorgezeichnet sind, durch die Straßen und Wasserwege, die sich in Frankfurt kreuzen. Sie führen rheinauf, mainauf, zu Land nach Süddeutschland, nach Köln über den Westerwald, also dorthin, wohin auch der Salzhandel geht. Der Handel liegt zum Teil gerade in den Händen der Leute, die in Verbindung mit Frankfurt stehen. Die Schiffer am Rhein und Main, die Kölner Fuhrleute machen zeitweilig die Hauptpartierer für Nauheim und Orb aus. Wenn auch nicht jeder von ihnen direkt mit Frankfurt arbeitet, so ist doch der Austausch mit ihnen ganz innerhalb des Frankfurter Handels zu begreifen.

Betrachtet man die Salinen nur als Produktionszentren, also unabhängig von den wetterauischen Städten, so findet man sie — wie ich schon betonte — als nicht bedeutend genug, um Träger einer ökonomischen Landschaft zu sein. Im allgemeinen ist zwar das Land an Produktion und Konsumtion beteiligt durch den Tauschholzhandel. Aber auch er läßt sich landschaftlich schwer fassen, da er wechselt. Er kann uns höchstens ein Hinterland der Salinen zeichnen, das wohl mitarbeitet, aber in keiner Weise abhängig ist von den Salzwerken. Das Hinterland ist in gleicher Stärke gebunden an andere Industrien, die in der Gegend leben. Die Salinen haben — auch ein Ansatz zur Bildung einer geschlossenen Landschaft — zwar

---

[244]) Vgl. A. Dietz, a. a. O. IV, 2 S. 613.

den Braunkohlenbergbau bedingt, der ganz auf die Salzwerke eingestellt ist. Daneben finden sich in der Wetterau und in angrenzenden Gebieten eine solche Fülle von Industrien — Bergbau zu Bieber, Töpfereien bei Wächtersbach und am Taunus, Glashütten, später Tabakmühlen in der Nähe von Hanau (Rückingen) — die alle an das platte Land gebunden sind, und sich ähnlich wie die Salinen an Wetter, Usa und Nidda manchmal für einen kleinen Ausschnitt der Landkarte fassen lassen: so leben von Kurbetrieb und Versand ihrer Sauerbrunnen oder Mineralwasser viele Orte am Taunus und in der Wetterau von Langenschwalbach und Schlangenbad bis Vilbel und Schwalheim bei Nauheim schon im 17. und 18. Jahrhundert [245]). Wichtiger sind die Woll- und Leinenwebereien und Färbereien, die an allen bedeutenden Plätzen, in allen Städtchen heimisch werden, so in Büdingen, Nidda, Butzbach, Gießen, Friedberg, Homburg, Kronberg. In der Wetterau selbst hatte der Ackerbau, vor dem Dreißigjährigen Krieg auch der Weinbau, überlokale Bedeutung. Die Landwirtschaft arbeitet nicht nur für den Eigenbedarf, sondern auch für den Export [246]).

So zeigt sich für die Wetterau und die angrenzenden Gebiete ein so buntes Bild, daß man eine einheitliche ökonomische Landschaft vielleicht erst erkennen könnte, wenn alle Steine zu dem Mosaik zusammengetragen sind. Durch die Salinen und den Salzhandel allein ist sie nicht gegeben.

Anhang.

Überblick über die Geschichte der einzelnen Salzquellen.

1. Büdingen.

Die Saline zu Büdingen ist eine Neuschöpfung von 1602. Das Werk ist klein und verfügt nur über wenig Sole. Die Anlage bleibt im Betrieb bis 1821.

---

[245]) Im 16. Jh. weist Jacob Theodor Tabernaemontanus in seinem Buch: Neuw Wasserschatz, d. i. aller heylsamen und minerischen Bäder und Wasser . . . eigentliche Beschreibung . . ., Frankfurt a/M. 1581, auf wetterauische Brunnen und Bäder hin, ohne jedoch auf die Salzgewinnung einzugehen.

[246]) Vgl. Dietz, a. a. O. III S. 305. 1571 ging wetterauisches Getreide bis Ulm und Augsburg.

2. Homburg vor der Höhe.

773 werden die Quellen zur Salzbereitung im Gebiet Eschbach dem Kloster Lorch geschenkt.

1192 erhalten die Herren von Eppstein mit Homburg das Salzwerk in Wiesental an der Hardt zu Lehen.

1487 kommt Homburg als pfälzisches Lehen an die Grafen von Hanau-Münzenberg,

1504 an Hessen.

1594 wird Roland Krug, Amtmann zu Nidda, mit dem Salzwerk belehnt.

1622 macht Ludwig V. von Hessen-Darmstadt den Versuch, das Salzwerk neu aufzubauen. Im Dreißigjährigen Krieg wird das Werk zerstört.

1660 läßt Landgraf Philipp die Quellen neue aufsuchen, fassen und eine Saline bauen. Sie ist nur 4 Jahre in Betrieb.

1681—1685 renoviert Friedrich II. das Werk gründlich, sorgt für Gradierung und Triebwasser. Der Betrieb ist lebhaft. Nach 1708 wird das Werk wieder vernachlässigt.

1738 macht Landgraf Friedrich Karl einen letzten Versuch, die Anlage wieder herzustellen, stirbt aber vor der Vollendung. Man sucht das Werk zu verpachten.

1740 werden die alten Gradierbauten abgebrochen und nach Nauheim verkauft, wo sie als „Homburger Bäue" bis 1881 benutzt werden.

1744 und im Siebenjährigen Krieg werden die Quellen schon zu Trinkkuren benutzt.

1766 schlägt Langsdorf vor, den unteren Brunnen für medizinischen Gebrauch zu fassen.

1776 begutachtet Langsdorf noch einmal die Brunnen.

1799 will Chevalier de Traitteur das Werk wieder aufbauen. Es unterbleibt.

1809 wird ein neuer Sauerbrunnen, der Ludwigsquell, entdeckt.

1811—1812 macht ein französischer Regimentsarzt den Versuch, die Sole zu Badezwecken zu benutzen.

1833 werden die ersten Badeanstalten angelegt.

1841 pachten die Gebrüder F. und L. Blanc das Bad und bauen es neuzeitlich aus.

1872 geht es in die Hände der Stadt über.

Noch der letzte Landgraf von Hessen-Homburg, Ferdinand, hält an dem Gedanken fest, die Saline wieder einzurichten, die er für volkswirtschaftlich wichtiger hält als das schon blühende Bad.

3. Nauheim.

Eine Salzsode an den Nauheimer Quellen läßt sich schon in der Latène-Zeit nachweisen.

1255 erhält Hanau die Hoheit über Nauheim aus der Münzenbergischen Erbschaft.

1477 kommt der Ort vom Kloster Seligenstadt an Hanau.

1436 und 1459 bestätigt Hanau die Ordnungen der Nauheimer Söder.

1494 verleiht Maximilian I. den Grafen von Hanau Regalitätsrechte an Bergwerken, Salzsieden und Wildbaden in ihrem Land.

1548 wird eine Neuordnung der Söderzunft erlassen.

1566 liegt die Hälfte der Soden wüst.

1579 ist das Werk von Hanau zurückgekauft und weitergegeben an Johann Arnett und Streiff von Lauenstein. Die Saline wird verbessert und Strohgradierung eingerichtet.

1592 hat Philipp-Ludwig II. von Hanau den Betrieb selbst übernommen und erläßt eine Neuordnung für die Saline. Die Entwicklung des Werkes wird durch den Dreißigjährigen Krieg gehemmt.

1622 plündern Truppen Spinolas in Nauheim.

1635 brennt die Saline ab.

1643 ist sie wieder in Betrieb.

1669 will Friedrich Kasimir, immer in Geldverlegenheit, die Saline an Hessen-Homburg verpfänden.

1708—1729 ist Todesco auf der Saline. Er führt 1716 Dorngradierung ein.

1730 wird die Leitung des Betriebes Waitz von Eschen übertragen. Unter Todesco, Waitz, Koch, Langsdorf und Cancrinus wird das Werk ausgebaut zu einem Musterbetrieb für Sudsalinen mit schwachlötiger Sole.

1736 kommt Hanau an Hessen-Kassel.

Nach 1780 erzielt das Werk seine Höchstleistung.

1792 wird die Saline durch französische Truppen der Armee Custine unter Houchard geplündert.

1806 kommt Nauheim an Hessen-Darmstadt, die Saline wird kaiserlich französische Domäne.
1810 wird sie an Davoust gegeben.
Unter französischer Herrschaft wird das Werk bedeutungslos.
1813 kommt es an Kassel zurück.
1822 werden die ersten Quellen neu erbohrt und zum Sieden verwandt.
1823 richtet man ein Knappschaftsbad ein.
1835 wird eine Solbadeanstalt eröffnet.
1837 kommt Bode als Badearzt nach Nauheim. Seinem Kampf mit dem Kurfürsten verdankt Nauheim die Vergrößerung und Neueinrichtung des Bades.
1846 bricht in einem verlassenen Bohrloch der große Sprudel durch, dem 1855 ein noch mächtigerer folgt. Das Bad erlebt einen großen Aufschwung.
1854 wird Nauheim Stadt unter dem Namen Bad-Nauheim.

4. Orb [247]).

1064 schenkt Heinrich IV. die Salzquellen von Orb dem Kurfürsten Siegfried I. von Mainz.
1399 wird zum ersten Male der Salzrat erwähnt, der den Salzverwaltern vorsteht.
1537—1722 kauft Mainz das Werk, das in die Hände von Adel, Geistlichkeit und Orber Bürgern gelangt ist, zurück.
Orb wird durch das Salzwerk zu einer wohlhabenden Stadt.
1634 wird Orb zweimal von Schweden unter Ramsay und Söldlingen Johann Jakobs von Hanau geplündert.
1668—1721 ist die Stadt an Johann Philipp von Schönborn (Kurfürst von Mainz) verpfändet, unter dem das Werk neu eingerichtet und vergrößert wird. Nach seinem Tode (1721) verpachtet
1722 Mainz den Salzhandel an Moises Löb Isaak.
1729 wird ihm auch die Produktion übertragen. Damit verarmen die Bürger. Die Saline wird ausgebeutet.
1767 wird die Saline Johann Friedrich von Beust unterstellt, der mit seinem Nachfolger, Graf Leopold von Beust, das Werk gründlich renoviert.

---

[247]) J. Büttel (s. Literaturverzeichnis) bringt das Urkundenmaterial für Orb. Ich habe mich nur für den Orber Handel noch auf die angegebenen Akten aus Würzburg gestützt. Sonst folge ich Büttel.

1797 übernimmt Mainz die Saline in eigene Verwaltung.
1806 kommt Orb zum Großherzogtum Frankfurt, das seinen Handel hebt.
1814 wird es von seinem Absatzgebiet getrennt und kommt an Bayern. Trotz der Fürsorge der Regierung verarmt die Stadt noch mehr.
1822 wird die Ludwigsquelle erbohrt. Die Produktion hebt sich noch einmal für kurze Zeit.
1866 kommt Orb an Preußen.
1867 wird die Saline an die Stadt verkauft, der Betrieb eingestellt. Die Sole wird für Trink- und Badekuren verwandt. Seit
1890 erlebt die Stadt als Kurort einen Aufschwung.

5. Salzhausen.

Salzhausen liegt in der Gemarkung Kohden, nahe bei Nidda.
1187 wird der Ort zuerst erwähnt, als Graf Berthold von Nidda dem Johanniterorden die Pfarrei Nidda mit Zubehör überträgt.
1446 wird die Salzquelle zuerst in einem gräflich-Niddaer Zinsverzeichnis genannt. Unter den zinspflichtigen Bewohnern befindet sich Hensel der Soder.
1464 wird der Zins, den Hensel der Soder gibt, nach dem Übergang Niddas an Hessen zuerst von Hessen erhoben.
1495 ist die Sode als hessisches Lehen an den Pfänner Ludwig Knot gegeben, unter dem drei Söder arbeiten.
1577 verpflichtet sich der Lizenziat Johann Arnold von Dorneck, die verfallene Saline wieder aufzubauen. Nach ihm machte denselben Versuch ein Wolfskehl, dann ein „Holländer und Franzose".
1592 wird Roland Krug damit belehnt. Sein Mitgewerke ist Nikolaus Becker zu Marburg, dessen Anteil nach seinem Tod an die Krugschen Erben übergeht. Unter Roland und Herm. Friedrich Krug wird das Werk neu eingerichtet.
1623 wird die neue Hauptquelle erbohrt und das Werk erweitert. Es ist unter die Krugschen Erben in 6 Stämme geteilt.
1726 und 1728 verkaufen die Krug von Nidda die Saline zurück an den Landgrafen von Hessen.
1729 beginnt Hessen mit dem Neubau. Das Geld dazu leiht Bär Löb Isaak, der Pächter des mainzischen Salzmonopols.

1776 wird das Werk von W. Langsdorf umgebaut und zu einem modernen Musterbetrieb eingerichtet. Es hat 3300 Fuß Gradierung und siedet in 5 Pfannen. Unter Langsdorf hat die Saline eine zweite Blütezeit.
1790 — 1802 werden die Quellen durch Erdbeben verschlechtert und verringert.
1824—1847 werden Bohrversuche angestellt, die aber erfolglos bleiben.
1826 wird eine Badeanstalt eingerichtet. Die Saline bleibt in Betrieb und dient der Gewinnung von Mutterlauge für das Bad.
1860 wird der Salinenbetrieb eingestellt.
1864 das Werk abgerissen.

Das Bad entwickelt sich, zusammen mit Nauheim, als Kinderbad und Nachkurort für Nauheim.

6. Soden an der Salza.

In der Nähe der Solquellen an der Salza, einem kleinen Nebenfluß der Kinzig, entstehen die Orte Soden und Salza auf beiden Seiten des Flusses. Salza kommt 900 an Fulda durch Tausch. Die rechtsseitigen Quellen von Salza werden wegen Angriffen der Ritter von Joza, die in Salmünster sitzen, aufgegeben, und auf dem linken Ufer entwickelt sich unter dem Schutz der Burg Stolzenberg Soden.

1190 wird Soden zuerst erwähnt. Das Salzwerk tragen die Herren von Hutten von Fulda zu Lehen.
1447 wird die Sode zu 8 Teilen unter die Huttenschen Erben geteilt.
Nach 1540 kommt die Sode mit Huttenschem Besitz an Mainz. Das Salzwerk geht ein.
1734 kauft Fulda Soden und Salmünster zurück, darf aber kein Salzwerk bauen. Die Brunnen sind verschüttet und vergessen.
1837 bricht eine Quelle wieder durch. Man will ein Bad einrichten. Die Regierung in Kassel verbietet aber den Gebrauch des Wassers, bis die Gemeinde damit belehnt sei.
1844 geschieht das. Eine Trink- und Badeanstalt wird mit Steuern sehr belastet.
1872 gibt Preußen der Stadt die freie Nutzung über die Quelle.
1875 gibt die Stadt sie kostenlos an einen Unternehmer, der dafür eine Badeanlage einrichtet. Das Bad heißt heute Soden-Salmünster.

7. Soden am Taunus.

Die Saline zu Soden a. T. steht in enger Verbindung mit Frankfurt.

1306 wird ein Feld iuxta salicem apud fontem erwähnt [248]).

1433 werden die Quellen zuerst in einer Frankfurter Urkunde genannt.

1437 erteilt Sigismund der Stadt Frankfurt das Recht, in Soden ein Salzwerk zu betreiben.

1488 werden diese Rechte bestätigt. Daneben hat der Kurfürst von Mainz Besitzrechte an den Quellen.

1486 läßt Frankfurt ein Salzwerk bauen.

1566 und 1582 will Kaspar Seiler aus Augsburg das Werk neu einrichten. Ein Frankfurter Ratsprotokoll erwähnt um Soden 4 Salzbrunnen und eine warme Quelle.

1605 werden Hans und Kaspar Geise aus Frankfurt mit der Salzsode belehnt.

1607 und 1617 gelangt sie an deren Gläubiger Johann Dufay und von ihm an seine Erben, die Familien Malapert und de Spina. Sie bauen das Werk neuzeitlich aus.

1803 kommt Soden an Nassau.

1834 wird die Saline an die Bauern von Soden verkauft und niedergerissen.

Die Thermalquelle Sodens wird schon im 16. Jh. gefaßt und für medizinische Zwecke gebraucht. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wird die Quelle verschüttet und bricht erst im 18. Jh. wieder durch. Sie wird von Frankfurter Bürgern benutzt. Nassau, das die Saline verfallen läßt, hat Interesse für das Bad. 1856 zählt man in Soden 23 Mineralquellen, die durch einen bescheidenen guten Kurbetrieb genutzt werden.

8. Trais-Horloff und Hörgern.

Die beiden Salinen sind Gründungen und Besitz der Grafen von Solms (Laubach und Lich), die in der Zeit des Merkantilismus die Werke wohl nach dem Vorbild der benachbarten Nauheimer und Salzhauser Salinen anlegen.

Das Werk von Trais-Horloff wird 1763 erbaut und ist bis 1820 im Gange.

---

248) Frankf. U. B. I Nr. 872.

Die Quellen von Oberhörgern (Amt Niederweisel) sind sehr reichhaltig und hätten zusammen mit denen von Münzenberg Nauheim Konkurrenz machen können. Das Werk zu Hörgern kommt aber nie recht in Gang.

1740 bemüht sich Beust um Hörgern.

1766 wird dort ein Werk erwähnt.

1794 wird „der kurpfälzische Berghauptmann Johann Adam Müller anstatt des mit Tod abgegangen zweiten Lehnsträgers Joseph Weingärtner in Mainz zum zweiten Lehnsträger angenommen." Sie sollen binnen Jahresfrist das Werk ausbauen. Dazu kommt es nie wegen Kapitalmangel [249]).

1810 bemüht sich ein Langsdorf um Belehnung mit den Quellen, erhält sie aber nicht, da Müller Einspruch erhebt. Nach dessen Tod 1815 bleibt die begonnene Anlage liegen.

9. Wisselsheim.

Bei Wisselsheim entspringen in der Gemarkung Niedermörlen einige schwachlötige Salzquellen. Das Salzwerk, das an ihnen entsteht, ist im 16. Jh. als kurmainzisches Erblehen an Erwin von Schönborn und Edmund Rocko gegeben.

1596 wird Roland Krug von Nidda damit belehnt. Er baut das Werk neu auf, gerät aber in Streitigkeiten mit den Herren von Karben.

1604 wird ihm in einem Vergleich ein Viertel des Salzwerkes gegen einen jährlichen Zins von 1 Gulden zugesprochen.

1605 wird Krug durch Eitel von Berlepsch entsetzt, der den Betrieb einstellt.

1611 wird Berlepsch zur Herausgabe des halben Salzwerkes an Krug verurteilt. Als er den Prozeß hinzieht, beschlagnahmt

1620 Hermann Friedrich Krug die ganze Sode mit dem Karbenschen Besitz.

1683 wird den Krugschen Erben der Leihebrief erneuert. Sie sind Alleininhaber des Werkes.

1723 und 1724 verkaufen die Krugschen Erben das Werk, das sehr verfallen ist, an die Herren Löw von Steinfurt.

1740 kauft Mainz das Werk zurück.

1742 gibt Mainz die Saline an Moises Löb Isaak, der das Werk ausbeutet.

---

[249]) Darmst. Abt XIV A, Conv. 26, Lehnsbrief für Hörgern vom 13. 3. 1794.

1767 übernimmt Joh. Friedrich von Beust die kurmainzischen Werke. Er führt in Wisselsheim Dorngradierung ein, baut 3 Gradier- und 2 Siedehäuser, in denen mit Pfannen gesotten wird, und verbessert das gesamte Kunstwerk. Man benutzt die Wasser von drei Brunnen, deren Solen durch Erdbeben aber immer schwächer geworden und nur $^3/_4$- bis 1-lötig sind.

1792—97 wird die Saline mehrere Male geplündert.

1802 erbohrt der Faktor Urban eine neue $2^3/_4$-lötige Quelle.

1803 kommt Wisselsheim an Hessen.

Die Saline litt an zweierlei: sie mußte ihr gesamtes Aufschlagwasser von den Herren von Löw pachten. Das verteuerte den Betrieb sehr und führte häufig zu Streitigkeiten. Außerdem war es dem Werk unmöglich, sich auszudehnen, da der Grund und Boden um das Werk den Herren von Löw und der Gemeinde Niedermörlen gehörte. Hessen-Darmstadt hatte in der engsten Umgebung des Werkes keine Territorialhoheit. Die Saline lohnte sich nicht mehr.

1830 stellt man den Betrieb ein. Die Saline wird abgebrochen, die Gradierwerke werden teils nach Salzhausen verkauft.

Quellen- und Literaturverzeichnis.

I. Ungedruckte Quellen.

a) Staatsarchiv Darmstadt.

1. Akten des Geheimen Staatsarchivs, Abt. XIV A, Salinen (zit. D. Abt. XIV A).

Conv. 25 f. Bergwerksordnung und in specie Steinkohlen im Amt Dorheim in Nauheimer Terminei.

Conv. 26 Acta betr. die Saline Salzhausen. Acta betr. die Zivilbesitzergreifung der Saline Wisselsheim.

Conv. 26 a Acta die Annäherung der französischen Truppen in der Gegend von Nauheim, die Besitzergreifung der fürstl. Saline von ersagten Truppen und die Berechnung des daraus verursachten Schadens betreffend. 1792.

Conv. 26 b Acta betr. Beamte und Diener der Saline Nauheim.

Conv. 26 c Nauheim 1810—1813.

Conv. 26 d Acta betr. die Einführung eines Bleikreuzers bei der Saline zu Nauheim, 1814 u. 1820. Verzeichnis der Salzsporteln und Salzmeßgelder.

Abt. E 2 Conv. 84 a Acta betr. die Salinenwaldungen zu Nauheim 1814 bis 1828.

2. Ablieferungen des Finanzministeriums (zit. D. Abl.).

Verzeichn. 2a Nr. 288 betr. Wisselsheim; 9a Nr. 468, 469, 477 betr. Wisselsheim; 55 Nr. 3 betr. Wisselsheim. 9, 2 Nr. 453—458 betr. Salinen; 33a Nr. 192—196 betr. Salinen. 2a Nr. 265 betr. Salzmagazine. 1a Nr. 15—19 betr. Salzmonopol. 2a betr. Salzregie. 1a Nr. 42/43 betr. Salzsteuer. 1 Nr. 22 betr. Salzwerke. 13a Nr. 159 betr. Salzhausen. 80 betr. Salzhausen. 15, 2 Nr. 397 betr. Nauheim. 61a und 68 betr. Kautionen der Distriktseinnehmer und Salzmagazinverwalter.

3. Bergwerke, Salinen, Bäder, Rep. blau 45 (D. Rep. bl. 45). Verzeichnis 1—88 betr. Salzhausen und Nauheim.

4. Rechnungen.
Nr. 148 Rechnungen des Braunkohlenwerkes zu Dorheim. Nr. 1502 r Nauheimer Salzwerksurkunden, Nr. 1—183 Jahresschlußrechnungen von allen Salz-, Holz- und Geldeinnahmen und Ausgaben auf der kurfürstl.-mainz. Saline Wisselsheim, 1800—1803; 1827—1830.

5. Akten der mittelrheinischen Reichsritterschaft.
Conv. 216 Angelegenheiten der Familie Wetzel, gen. von Karben, Judizialakten in Sachen Friedr. Hermann Krug gegen Wilhelm Adam und Georg Konrad von Karben betr. die Hälfte der Salzsode zu Wisselsheim.

b) Staatsarchiv Marburg (zit. M.).

1. Bernhard, Historie der Herren und Grafen von Hanau. Manuskript von 1752. H. 146.

2. Acta Hanovica.
Verzeichnis der Einkünfte des Schultheißen zu Nauheim 1492. St. H. B. 3681.
Irrungen betr. eine Salzsode zu Nauheim 1483. St. H. B. 3692.

3. Acta der Regierung zu Hanau Amt Dorheim betr. die Vogtei zu Nauheim. St. H. B. 3572 u. 3573.
Bestellung des Schultheißen zu Nauheim. St. H. B. 3698.
Wachehalten auf der Saline zu Nauheim. St. H. B. 3694.
Acta betr. das von Oynhausensche modo von Edelsheimsche auf der Saline zu Nauheim haftende Kapital. St. H. B. 3660.

4. Akten der Hanauer Befehlshaber
betr. einige Zinsgüter und Soden zu Nauheim. St. H. B. 3683.
betr. Salzrechnungen zu Nauheim. St. H. B. 3681.

5. Akten der Hanauer Kanzlei
betr. die Saline Nauheim und deren Betrieb 1579—1585. St. H. B. 3594.

6. Hanauer Regierungsprotokolle von 1597—1736.

7. Hanauer Finanz- und Rentkammer Nr. 34 Nauheim betr. Akten.

8. Repertorium des großen Regierungsarchivs zu Hanau.
Acta betr. Chausseegeldfreiheit. St. H. B. 1623.
Acta betr. Salzregie im Großherzogtum Frankfurt. St. H. B. 1674.
Acta betr. Salzpreise, 1805. St. H. B. 1615.
Acta betr. Salzpreise u. Salzverkauf, 1789—1812. St. H. B. 1675.
Acta betr. Gemeinde und Saline Nauheim. St. H. B. 967.

9. Landratsamt Hanau.
Acta betr. das Einschmuggeln fremden Salzes in das Amt Windecken 1822. O. St. S. 3545.
Acta betr. den Salzhandel und die Versehung der Gemeinden mit Salz 1834/35. O. St. S. 3565.
10. Hanauer Mainzollrechnungen 1777—1831.

c) Nauheim, Archiv der Bad- und Kurverwaltung.

1. VII Salzdebit, Gef. 6—22, Fasz. 1—264 (zit. Debit).
2. VIII Brennholz, Braunkohle, Torf und Steinkohle, Gef. 23—25, Fasz. 1—63 (zit. Brennholz).

d) Homburg.

Privatbesitz von Herrn Baurat Jacobi:
Friedrich Rolle, Unterhandlungen über die Wiederaufbauung der Homburger Salzwerke. 1799. Manuskript.

e) Staatsarchiv Wiesbaden.

Ludwig Adolf Krug, Manuskript „Ueber alle erbaute und unerbauten Salzquellen", 1755. Dep. 17, Abt. III, 14.

f) Bayrisches Staatsarchiv Würzburg.

Mainzer Regierungsakten, Salinen (zit. W. M. R. A.).
Allgemeiner Vortrag über die im Kurfürstentum Mainz bestehenden Salzbrunnen und Salzwerke und derselben Einrichtung und Verbesserung 1762. K. 251, 1.
Geschichte der kurmainzischen Salinen zu Orb und Wisselsheim übergeben durch Leopold Freiherrn von Beust, 1774. K. 257, 7.
Sammelakten über die Saline zu Wisselsheim, 1708—1802. K. 257, 9 I u. II.
Notamina und Rechnungsabhörprotokolle von denen Salinenrechnungen Orb und Wisselsheim, 1767—1797. K. 257, 10.
Wisselsheimer Salinenrechnungen de ais. 1767—1772; 1777—1790. K. 258, 11.
Abschlußrechnung von denen beiden Salinen Orb und Wisselsheim, de ais. 1768—1771; 1775; 1777—1790. K. 258, 12.

g) Fürstl. Ysenburg-Büding. Rentkammer, Büdingen.

Salinenrechnungen.

h) Fürstl. Solms-Lich'sche Rentkammer, Lich.

LXXVII, 3, Akten betr. Salzwerkssachen. Acta betr. die beabsichtigte Einrichtung einer Saline im Amt Utphe, 1763.

II. Gedruckte Quellen.

1. Bad Nauheimer Urkundenbuch I, hrg. von Dr. A. Martin, bearb. von W. Lindenstruth. Nauheim 1913 (zit. U. B. I.).
2. Beschreibung der Hanau-Müntzenbergischen Lande von der Hanauer Regierung. Hanau 1720 (zit. Beschreibung).

3. Documenta aus dem Hanau-Müntzenbergischen Archiv, welche auff Verordnung Allerhöchster Kayserlichen Majestät bey einem Hochpreislichen Reichshoffrath zu Wien einzugeben und zu der von Reichsgräfflicher Hanau-Müntzenbergischer Landesregierung verfaßten Beschreibung der Hanau-Müntzenbergischen Landen als Beylagen gehörig seind. Hanau 1721—23 (zit. Doc.).
4. Neuverfaßte Sodenordnung über das hochfürstl. Hessen-Darmstädtische Salzwerk zu Salzhausen. Darmstadt 1777.
5. Sammlung fürstl.-hessischer Landesordnungen und Ausschreiben. Kassel 1766—1806.
6. Sammlung von Gesetzen, Verordnungen, Ausschreiben und sonstigen allgemeinen Verfügungen über die kurhessischen Staaten. Bd. 1—17. Kassel 1813—66.
7. Karl Bücher, Die Berufe der Stadt Frankfurt a. M. im Mittelalter. Leipzig 1914.
8. Grimm, Weistümer. Göttingen 1840—1869.
9. Codex diplomaticus Moeno-Francofurtanus, hrsg. von J. Fr. Böhmer, Neubearbeitung Frankfurt a. M. 1901.
10. Inventare des Frankfurter Stadtarchivs III, hrsg. v. Verein f. Geschichte u. Altertumskunde zu Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. 1892.

III. Literatur.

Arndt, Ad.: Zur Geschichte und Theorie des Bergregals und der Bergbaufreiheit. 2. Aufl. Freiburg i. B. und Bielefeld 1916.

Below, Georg v.: Probleme der Wirtschaftsgeschichte. Tübingen 1920.

Berck: Die Salinenanlage in Bad-Nauheim. In Technische Kulturdenkmäler. S. A. aus Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie, Bd. 17, VDI-Verlag, Berlin, S. 14 ff.

Berta, Rud.: Soden-Stolzenberg. Beiträge zur Geschichte des Salzquellengebietes der Stadt und des Bades. Fulda 1906.

Büttel, Joh.: Geschichte der Stadt und der Saline Orb. Würzburg 1901.

Buschmann, J. O. v.: Das Salz, dessen Vorkommen und Verwertung in sämtlichen Staaten der Erde. Leipzig 1909.

Cancrinus, Fr. Ludw.: Geschichte der in der Grafschaft Hanau gelegenen Bergwerke. Leipzig 1787.

— Grundsätze des deutschen Berg- und Salzrechtes. Abt. 1—5. Frankfurt a. M. 1790.

Dielhelm, Joh. H.: Wetterauischer Geographus. Frankf. a. M. 1747.

Dietz, Alex.: Frankfurter Handelsgeschichte. Bd. I—IV, 2. Frankf. a. M. 1910—1925.

Falke, Joh.: Geschichte des deutschen Zollwesens. Leipzig 1869.

Fürer, F.: Salzbergbau und Salinenkunde. Braunschweig 1900.

Häpke, R.: Die Entstehung der holländischen Wirtschaft, ein Beitrag zur Lehre von der ökonomischen Landschaft. Berlin 1927.

— Aus Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gedächtnisschrift für Georg von Below. Stuttgart 1928.
— Wirtschaftsgeschichte. 2. Aufl. Leipzig 1928.

Hummel, R. K. J.: Die Mainzölle von Wertheim bis Mainz bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der Zollverhältnisse von Frankfurt a. M. Diss. Bonn 1892.

Inama-Sternegg, K. Th. v.: Zur Verfassungsgeschichte der deutschen Salinen im Mittelalter. Sitz.-Ber. d. Wiener Akad. d. Wissensch. Hist.-phil.-Kl. III, 1885.

Jacobi, L.: Zur Geschichte der Homburger Mineralquellen. Homburg 1881.

Jahrbuch, Bad Nauheimer I—VIII. hrsg. von Martin u. Strecker, Bad Nauheim 1911 ff.

Koch-Sternfeld, J. E. v.: Die deutschen Salzwerke im Mittelalter. 1836.

Krünitz, J. Gg.: Oekonomische Enzyklopädie, Artikel: Salz. 1773—1835.

Ludwig, Rud.: Die alten Salinen bei Bad Nauheim. Arch. f. hess. Gesch. u. Altertumskunde, Bd. XI. Darmstadt 1887.

Mai, Rich.: Salzproduktion und Salzhandel Südwestdeutschlands im früheren Mittelalter. Diss. Freiburg 1924.

Martin, Alfred: Bad Nauheim und Salzhausen. Volk und Scholle III. Darmstadt 1925.
— Der Salzmeister Joseph Todesco und seine Familie, in: Arch. f. Gesch. d. Mathematik, Naturwiss. und der Technik. Bd. XI. Leipzig 1928.

Offenbächer, Albr.: Geschichte der Besteuerung des Salzes in Deutschland, in: Dr. G. Schanz' Finanzarchiv. XII, 1—2 u. XIII, 2. Stuttgart u. Berlin 1905.

Rosenbaum, H.: Wirtschaftspolitik der Stadt Frankfurt im 18. Jahrhundert. Diss. Frankfurt 1923.

Roßbach, K.: Geschichte der freien Reichsdörfer Soden und Sulzbach im Taunus. 1924.

Schlözer: Staatsanzeigen III, 9—12. 1783. S. 73 ff.

Schmoller, G.: Studien über die wirtschaftliche Politik Friedrichs des Großen, in: Jahrb. f. Gesetzgebung XI. 1887.

Scholl, H.: Kurmainzische Wirtschaftspolitik. Diss. Frankfurt 1924.

Schreiber, L.: Gewerbepolitik der Grafen von Hanau. Diss. Frankfurt 1924.

Späth, W.: Organisation des Landfrachtverkehrs in Frankfurt am Main. Diss. Frankfurt 1925.

Thilenius, O.: Sodens (a. T.) Heilquellen. 2. Aufl. Frankfurt 1856.

Thölde, Joh.: Haliographia. Leipzig 1612.

Trapp, Ed. Chr.: Homburg und seine Heilquellen. Darmstadt 1837.

Vogt, E.: Mainz und Hessen im späteren Mittelalter, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins, Neue Folge XIX. 1911.

Wagner, G. W. J.: Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogtums Hessen. Bd. III und IV. Darmstadt 1830.

Walz, Karl: Bad Nauheim vor dreihundert Jahren in: Quartalbl. d. Hist. Ver. f. d. Großh. Hessen IV. Darmstadt 1910.

Wille, R.: Urkundliche Beiträge zur Geschichte Hanaus im Dreißigjährigen Krieg. Hanau 1888.

Winkelmann: Beschreibung der Fürstentümer Hessen und Hersfeld. Bremen 1697.

Zimmermann, G.: Hanau, Stadt und Land. Hanau 1903.

Zycha, A.: Saline (Hoops Reallexikon).

Lebenslauf.

Am 1. 10. 1900 wurde ich, Elsa Blöcher, als Tochter des Bildhauers Ludwig Blöcher und seiner Ehefrau Anna, geb. Schneider, in Wallau Kreis Biedenkopf geboren. Ich besitze die preußische Staatsangehörigkeit und bin evangelischen Bekenntnisses.

Von Ostern 1907 bis Ostern 1911 besuchte ich die Volksschule zu Wallau, weiter bis Ostern 1915 die Selekta der Stadtschule zu Biedenkopf. Nach privater Vorbereitung trat ich Ostern 1918 in das Städtische Oberlyzeum zu Kassel ein. Ostern 1921 bestand ich dort meine Reifeprüfung, Ostern 1922 mein Lehrerinnenexamen. Die folgenden Jahre war ich als Hauslehrerin tätig.

Im Wintersemester 1925/26 begann ich mit dem Studium von Geschichte, Erdkunde und Deutsch. Bis zum Sommersemester 1926 einschließlich war ich in der philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt a. M. immatrikuliert, vom Wintersemester 1926/27 bis zum Wintersemester 1930/31 an der Philippsuniversität in Marburg. Im Sommersemester 1928 studierte ich in Königsberg i. Pr.

Das Rigorosum bestand ich am 25. Juni 1930, das philosophische Staatsexamen am 23. Juli 1931.

Meine akademischen Lehrer waren in Frankfurt die Professoren: Ehrenberg, Kautzsch, Küntzel, Leuchs, Maull, Naumann, Platzhoff, Frz. Schultz, Vatter; in Marburg die Professoren: Busch †, Döring, Elster, Enßlin, Häpke †, Heidegger, Helm, Jacobsohn, Jaensch, Küch, Maync, Mommsen, Mortensen, Pongs, v. Premerstein, Schultze-Jena, Schwantke, Stengel, Wrede; in Königsberg die Professoren: Andrée, Kaspar, Nadler, Rothfels, A. Schultz, Winkler, Ziesemer.

Ihnen allen bin ich zu großem Danke verpflichtet, ganz besonders Herrn Professor Mommsen, der nach dem Tode meines verehrten Lehrers, Herrn Professors Häpke, von dem die Anregung zu der vorliegenden Untersuchung ausging, meine Arbeit liebenswürdiger Weise übernahm.